Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 11 / Folge 16 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 16. April 1960 | 3 J 5524 C

Die gnadenreiche Sonne

Auch die größten Dinge werden uns alltäglich. Die Sonne geht auf und geht unter und läuft ihre Bahn. Das stellen wir fest und denken weiter nicht daran, welche ungeheuren kosmischen Vorgänge mit diesem Satz nur andeutungsweise beschrieben werden. Hinter diesen Vorgängen sind Kräfte am Werk, die wir nicht erkennen und erst recht nicht meistern können. Wären sie nicht da, präzise und wirksam, unser ganzes Dasein wäre schweren Störungen ausgesetzt oder wohl gar der Vernichtung preisgegeben. Zu solchen auch nur kurzen Überlegungen kommen wir selten im Getriebe unserer Tage. Es muß dieses Getriebe schon einmal angehalten werden, damit wir die tragenden Kräfte des Lebens neu sehen und uns dann nicht mehr beirren lassen von Dingen, die sich anspruchsvoll in den Vordergrund schieben und uns Steine statt Brot anbieten.

*

Gnadenreiche Sonne — wir erlebten sie in jenen Apriltagen 1945 ganz neu, als der Endkampf um Königsberg tobte und der schwere Beschuß uns tagelang in die Keller zwang. Der Dienst an Kranken und Verwundeten und die Arbeiten zu den notwendigsten Sicherungen des Lebens ließen uns die Zeit vergessen, daß wir schier nimmer um Tag und Nacht wußten. Gegen Ende der Karwoche wurde es still. Am regenverhangenen Karfreitag konnte sich im Stadtmissionssaal in der Ziegelstraße noch eine stattliche Gemeinde zu Gottesdienst und Abendmahlsfeier versammeln. Als wir am Ostertage erwachten, grüßte uns eine helle warme Sonne. Es war ein stiller Tag, der uns unsere Einkesselung und die nächste Nähe des übermächtigen Feindes vergessen ließ. Am Nachmittag spazierten wir im Krankenhausgarten, stellten Stühle ins Freie und spürten ganz neu, was es heißt, ruhig im Lichte der Sonne zu sitzen. Wir empfanden die kurzen Nachmittagsstunden als ein Geschenk. Es waren die letzten, die wir in Ruhe und Frieden verleben durften. Als wir das nächste Mal die Sonne wieder scheinen sahen, waren wir geschlagene und gefangene Leute. Mit Verwundeten und Kranken hatte man uns auf die Straße getrieben, wir wußten kein Ziel unseres Weges und hatten nicht, wo wir das Haupt hinlegen konnten. Pausenlos einrückende Truppen drängten uns an den Straßenrand, brachen hie und da raubend in unseren Elendszug ein, bedrohten Frauen und Mädchen. Auf einer Wiese am Oberteich konnten wir nicht weiter. Der Tod ging durch unsere Reihen. Die letzten Kräfte waren erschöpft, wir wußten nicht, wie wir einem ungewissen Schicksal begegnen sollten. Aber über dem Rauch der an allen Ecken brennenden Stadt stand das goldene Licht der Abendsonne, der beißende Qualm, der die Luft erfüllte, wurde durchdrungen von dem unbeschreiblichen Duft der Erde, die sich dem Frühling öffnete. Im tödlichen Wechsel aller Lebensumstände sahen wir im Lichte der Sonne ein Zeichen der ewigen Welt, und tröstend kam uns der Gott in den verstörten Sinn, der seine Sonne aufgehen läßt über die Bösen und über die Guten — gnadenreiche Sonne!

*

Ihr liefen wir als Kinder am Ostermorgen entgegen vor Tau und Tag. Sollte sie doch an diesem festlichen Morgen in drei Sprüngen am weiten Horizont der heimatlichen Erde aufgehen. Mit brennenden Augen starrten wir auf die Stelle, wo sie erschien, wie ein Held zu laufen ihre Bahn, und verkündete den neuen Tag und das hohe Fest mit allem, was das Kinderherz erfreute. Ach ihr Gefährten der Heimat, wißt ihr noch vom „Schmackostern", vom Suchen des Osterhasen, der wider alle zoologischen Erkenntnisse Nester baute und Eier legte unter Busch und Strauch, unter Bett und Bank im Hause? Die buntgefärbten, mit einer Speckschwarte glänzend geriebenen Ostereier schmeckten noch einmal so „schön", und der Verfasser will schamhaft verschweigen, wie viele er noch heute am Ostermorgen zum Frühstück verdrückt. Mit den Geschwistern und Nachbarskindern wurden sie am Nachmittag „getippt", und mancher konnte bei diesem Spiel seinen Osterteller mit einer stattlichen Zahl gewonnener Eier neu füllen.

Wenn wir die vielfachen und bunten Sitten und Gebräuche des Osterfestes untersuchen und sie bis in ihre Anfänge zurückverfolgen, finden wir allenthalben einen starken christlichen Einschlag, der frühere heidnische Vorstellungen allmählich verdrängt hat. Der ursprünglich unter der Herrschaft des Sonnengottes stehende zweite Tag der spätantiken Planetenwoche wird durch die einzigartige Bedeutung der Auferstehung Christi der Herrentag, der das Gedächtnis der großen Tat Gottes der glaubenden Gemeinde Sonntag um Sonntag einprägt. Schauen wir die Bilder alter und neuer Meister an, die den Versuch gemacht haben, das Osterereignis im Garten des Joseph von Arimathia vor den Toren Jerusalems festzuhalten, dann sehen wir, etwa bei Dürer oder Grünewald, wie die Strahlen der Sonne über die noch in der Dämmerung liegende Welt aufgehen wie zuckende Speere in einem gewaltigen Kriege. Das ganze Firmament wird schließlich hell, und alles Leuchten sammelt sich zu der Lichtgestalt des Siegers über Tod und Grab, der nicht nur das Sterben überwunden hat, sondern dem Tode die Macht genommen hat. In den Liedern der Kirche wird der Aufgang der Sonne zum Gleichnis für das noch viel größere und bedeutsamere Geschehen der Auferstehung: er ist selber die Sonne, der durch seiner Gnaden Glanz erleuchtet unsere Herzen ganz! „Die gnadenreiche Sonne bringt Leben, Heil und Wonne", singt der in Preußisch-Holland geborene Georg Werner.

*

Einer Welt ohne Sonne droht die Vereisung und der endliche Tod. Ein Leben, das nicht mehr von Christus und den von ihm ausgehenden Kräften bestimmt ist, hat keine Verheißung mehr. Es ist einmal vom Untergang des Abendlandes geschrieben worden, und die Kundigen deuten unsere gegenwärtige Lage als Zeit der Dämmerung, welcher entweder ein neuer Morgen oder eine ewige Nacht folgen wird. Allenthalben ist ein neues Kommendes zu spüren. Vom Osten her klopft es mit geballter Faust gebieterisch an die Tore Europas. Blutrot färbt sich der Himmel über der östlichen Erde. Der kommende Sturm wird nur zu überstehen sein, wenn wir fest und verbunden auf den Fundamenten stehen bleiben, auf denen ein freies europäisches Leben gebaut wurde. Jeder trägt hier Verantwortung, und wer von diesem Grunde weicht aus irgendwelchen persönlichen, letztlich kleinlichen Anschauungen, muß wissen was er tut, er gibt den zerstörenden Mächten Raum und beschwört Gefahren herauf, die er gerade so sehr fürchtet. Mancher weiß gar nicht mehr recht, wie sehr wir als ostpreußische Menschen von den Lebenskräften Christi geformt worden sind. Die Botschaft von ihm, leider oft mit verkehrten Mitteln den Menschen der Heimat verkündet, hat doch am Ende alle Verkehrtheiten überwunden und die Männer und Frauen geprägt, die in den stürmischen Zeiten unserer Geschichte fester standen denn die Eichen ostpreußischer Wälder. Das beispiellose Leiden, Dulden und Ertragen, das unserer Generation zugemessen ward, ist im letzten Grunde auch nur aus den lebendigen Kräften des Glaubens möglich gewesen.

Das Herz klopft uns, wenn wir in diesen österlichen Tagen daran denken, wie die Sonne, die uns bescheint, auch über der Heimat aufgeht und leuchtet. Sie steht über den Trümmern unserer Dörfer und Städte, scheint über die Ruinenhaufen unserer Wohnstätten und über verwüstete Friedhöfe, auf denen vielerorts am Ostermorgen über die Gräber hin die glaubende Gemeinde das Siegeslied des Lebens sang. Die gnadenreiche Sonne weckt das Leben aus der Erde und wandelt die aufgehende Saat zu Halm und Ähre. Nur der kann ihr Werk hindern, der vor aller Zeit in das Nichts hineinrief: es werde Licht! Der auferstandene, lebendige Christus steht über der Welt, über ihren Dunkelheiten und Ängsten. Auch sein Werk kann niemand hindern. Nach dem Weg durch ein Meer von Blut und Tränen beten russische Menschen ihn in überfüllten Kirchen an und grüßen sich im Gottesdienst der Osternacht mit dem alten Gruß: Christus ist auferstanden. Von ihm kann Hans Carossa bekennen: „Jesus, die große Sonne, kommt keinem abhanden, den sein Strahl einmal durchleuchtet hat. Man kann ihn vergessen, man kann ihm abschwören, das ändert nichts. Er ist vergraben im umwölktesten Herzen, und es kann stündlich geschehen, daß er darin aufersteht." In seinem Licht ist Verheißung und Leben.

Pfr. Leitner



Ostersonntag im Alletal

Aufnahme: Dr. Groß

Die Sonne steht schon hoch über den lieblichen Waldhängen des Alletales bei Allenstein — das läßt sich an den Schatten der Bäume über dem Weg erkennen. Noch sind die Zweige der Laubbäume kahl, der Grasteppich an den Uferhängen ist bedeckt mit Laub und abgebrochenen Zweigen von vergangenen Herbst. Aber der klare Frühlingstag birgt schon die Hoffnung auf Wärme und Sommerfreuden. Von zauberhafter Schönheit ist diese stille Landschaft im Süden unserer Heimat. Unvergessen sind uns allen die Tage des Frühlings, wenn die herbe Frische der Luft uns herauslockte aus den Stuben zu langen Wanderungen in die Weite unserer heimatlichen Landschaft.

„Zusammen mit Deutschland"

—r. Einen eindrucksvollen Appell zur vertrauensvollen Zusammenarbeit der westlichen Alliierten mit dem deutschen Volk enthielt die mit starkem Beifall vom britischen Ober- und Unterhaus aufgenommene Ansprache des französischen Präsidenten de Gaulles im Parlament. Es machte offenkundig auf die britischen Abgeordneten doch einen starken Eindruck, daß de Gaulle bei dieser Gelegenheit die Engländer nachdrücklich daran erinnerte, daß Deutschland „unser gemeinsamer Verbündeter" ist. Der französische Präsident hat in seiner Rede auch betont, Frankreich erwarte von dem allerseits erstrebten Frieden, „daß er die Klüften nicht vertiefen noch die Wunden vertiefen wird einschließlich derer, die das deutsche Volk erlitt, das gestern unser Feind war, aber heute ein lebenswichtiger Teil des Westens und unser gemeinsamer Verbündeter ist".

Minister Oberländer scheidet

Kp. In Bonn ist am letzten Freitag die seit längerem erwartete Entscheidung gefallen. Bundesvertriebenenminister Professor Dr. Theodor Oberländer hat sich — wie die CDU-Fraktion in ihrer Erklärung betont aus freiem Entschluß — vom Kanzler beurlauben lassen. In einer schriftlichen Erklärung an den Fraktionsvorstand der Christlichen Demokraten und in einer mündlichen Versicherung gegenüber einem Beauftragten der SPD hat der Bundeskanzler wissen lassen, daß er demnächst ein Rücktrittsgesuch des Bundesministers Oberländer annehmen und ihn aus dem Kabinett entlassen werde. Eine Rückkehr auf seinen Posten in der Bundesregierung ist damit nach Anschauung aller Bonner politischen Kreise auf keinen Fall mehr zu erwarten. Die Tatsache, daß Professor Oberländer sich beurlauben lasse, wurde vom Bundesvertriebenen-Ministerium fast zum gleichen Zeitpunkt mitgeteilt, in dem sich Koalition und Opposition darüber geeinigt hatten, die anstehende zweite Lesung des Haushaltes des für uns Heimatvertriebene so besonders wichtigen Ministeriums nicht mehr vor Ostern abzuhalten. Lesung durfte nunmehr am 5. Mai erfolgen.

Das politische Ringen um Bundesminister Oberländer hatte in den letzten Monaten immer schärfere Formen angenommen. Wie aus Bonn gemeldet wird, ist es beispielsweise noch in der Fraktionssitzung der SPD am Freitag erregt zugegangen. Der verhandlungsführende Abgeordnete Fritz Erler erlitt bei der lebhaften Debatte einen Schwächeanfall und mußte die Sitzung verlassen. Es wurde berichtet, daß er nach einem Herzanfall krank darniederliegt. Die Fraktionssitzung ist dann von Bundestagsvizepräsident Professor Schmid weitergeführt worden und man hat sich nach lebhafter Aussprache auf eine Erklärung geeinigt, in der es heißt, die SPD-Fraktion stimme einer Verschiebung der ganzen Angelegenheit auf den 5. Mai zu, nachdem eine verbindliche Zusage des SPD-Unterhändlers auch im Namen des Kanzlers vorliege, daß Oberländer von seinem Urlaub nicht zurückkehre und daß sein Rücktrittsgesuch angenommen werden solle. Die CDU hat sich dagegen verwahrt, daß hier gegen frühere Absprachen eine Verlautbarung herausgegeben worden sei. Eine kritische Würdigung der Ministertätigkeit Oberländers muß einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleiben.

Es ist in diesen Wochen — auch an uns — wiederholt die Frage gestellt worden, warum ein Ausscheiden oder eine Beurlaubung des hart angegriffenen Bundesministers nicht schon früher erfolgt sei. Professor Oberländer hat von sich aus mehrfach betont, daß er an seinem Amt nicht klebe, daß er sich aber verpflichtet fühle, angesichts der gezielten Moskauer, Warschauer, Prager und vor allem auch Ost-Berliner Agitation gegen seine Person zuerst seine volle Rehabilitierung anzustreben. Auch der Kanzler hat — zweifellos aus sehr gewichtigen Gründen — mehrfach daran erinnert, daß jedenfalls die kommunistische Hetze gegen Oberländer nur ein Glied in der gezielten Diffamierung der ganzen Bundesrepublik ist. Man nimmt in Bonn allgemein an, daß der von Pankow und Moskau mit Schützenhilfe aller anderen kommunistischen Trabanten erhobene Anwurf, Bundesminister Professor Oberländer sei für die schweren Mordtaten in Lemberg verantwortlich zu machen, durch die Zeugenaussagen unverdächtiger Neutraler widerlegt werden kann. Es ist sehr bedauerlich, daß die meisten deutschen Zeitungen mit kaum einem Wort die Tatsache erwähnten, daß sogar Ukrainer, die in Hitlers Konzentrationslagern gesessen haben, in Holland aussagten, daß in Lemberg unter der obersten Verantwortung des heutigen sowjetischen Regierungschefs Chruschtschew lange vor dem Einrücken deutscher Truppen Tausende von Bürgern umgebracht worden sind. Daß Warschau sich genötigt sah, seine erste Version für die angebliche Schuld Oberländers in Lemberg aufzugeben und selbst durch eine zweite, nicht weniger unglaubhafte zu ersetzen, spricht doch wohl Bände.

Jeder politisch Denkende in Deutschland hat sich davon überzeugen müssen, daß die Moskauer Agitation gegen Professor Oberländer nur ein Glied in einer riesigen Verleumdungskampagne gegen den freien deutschen Staat, seine Regierung und seine Politiker ist. Schon vor Monaten wurde von den Moskauer Regisseuren nicht nur gegen Oberländer, sondern auch gegen mehrere andere prominente Mitglieder der Bundesrepublik heftigst kanoniert. Man schoß da beispielsweise auf die Bundesminister Dr. Schröder und Dr. Seebohm, auf

den Staatssekretär im Bundeskanzleramt und schließlich auch auf den Bundesminister von Merkatz. Wir haben in den letzten Wochen einige aufschlußreiche Kostproben dafür erlebt, wie die permanente Hetze gegen den Moskau so unbequemen Kanzler mit höchster Infamie gesteigert wird. Daneben stehen die Hetzaktionen gegen die Heimatvertriebenen, gegen den deutschen Richterstand, gegen die deutschen Offiziere, gegen verschiedene deutsche Parlamentarier usw. Man muß diese Zusammenhänge erkennen, um alle Hintergründe zu beleuchten. Man muß sich aber auch wohl endlich entscheiden, vor aller Welt den wahren Charakter jener zu beleuchten, die sich da heute im kommunistischen Lager als „Richter" aufspielen möchten.

Während Moskau und Pankow bemüht sind, Politiker der Bundesrepublik einer angeblichen Nazi-Vergangenheit zu bezichtigen, hat man dort die Vergangenheit eines Melsheimer und anderer zu den Kommunisten Übergelaufener stets verschwiegen. Und im übrigen sollte einmal allen Völkern klargemacht werden, daß die sogenannten „Ankläger" von drüben, wie Chruschtschew, Ulbricht, Kadar und andere, Hauptverantwortliche für eine Unzahl blutiger Terrortaten sind und daß ihr Sinn nur danach steht, auch auf dem Wege der Verleumdung und der skrupellosesten Verdächtigungen Breschen in die Verteidigungsstellungen der freien Welt zu schlagen, Klüfte aufzureißen und für die Sowjets so nützliche Spannungen zu schaffen.

Sechs Schuß pro Mann

Manchmal muß man sich wirklich wundern, wo Ulbrichts Propagandisten den Mut hernehmen, die Bundesrepublik als ein „Produkt der Militaristen" zu bezeichnen. Wäre sie das, müßten zwischen Flensburg und Konstanz unentwegt Gewehre knattern und Panzer die Motorisierung versinnbildlichen. So betont stramm gibt man sich jedoch nur in der Sowjetzone, wo man schon von Kindern und noch von Greisen verlangt, daß sie treffsicheres Schießen zu einer Lebensaufgabe machen.

Seit dem 1. April knallt es doppelt so lange und laut wie sonst auf allen Schießständen der vormilitärischen „Gesellschaft für Sport und Technik": Bis zum 14. April veranstaltete sie „ein öffentliches Massenschießen in allen Städten, Dörfern, Betrieben, Schulen und Jugendheimen unseres Arbeiter- und Bauernstaates". Zur Teilnahme verpflichtet sind „alle Personen im Alter von 14 bis 65 Jahren", also auch Mädchen, Frauen und Greisinnen selbst dann, wenn sie vom Gewehr nicht mehr wissen, als das es eine Mordwaffe ist. Mit der Abgabe von je sechs Schuß muß jeder seine „Verteidigungsbereitschaft" beweisen.

Am 14. April war diese Millionenknallerei aber keineswegs zu Ende. Die Gesellschaft für Sport und Technik legte nur eine Pause zum Gewehrreinigen ein, um am 1. Mai mit dem Dauerschießen beginnen zu können. Von diesem Zeitpunkt an müssen in allen volkseigenen Betrieben „während der Frühstückspause" Massenschießübungen durchgeführt werden, ebenso in den Großkolchosen. Während also im „kriegerischen" Westdeutschland der Arbeiter in der Frühstückspause zu Wurstbrot und Kaffeeflasche greift, um den Magen zu befriedigen, muß sein mitteldeutscher Kollege über Kimme und Korn peilen, um einer „proletarischen Pflicht" zu genügen.

Huldigen die Mitglieder westdeutscher Schützenvereine der althergebrachten Parole „Üb' Aug' und Hand fürs Vaterland!", gelten sie selbstverständlich als Erzreaktionäre, Revanchisten und Faschisten. Preßt dagegen jemand hinter der Zonengrenze den Gewehrkolben an die Backe, ist er natürlich ein „vorbildlicher Friedenskämpfer". Und so ergibt sich wiederum: Wenn zwei dasselbe tun, so ist es doch nicht dasselbe. Es kommt eben auf die Dialektik an ...
(np)

„Tötet die Deutschen"

Die Wiener Behörden haben den sowjetischen Schriftsteller Ilja Ehrenburg aufgefordert, zu den Anschuldigungen Stellung zu nehmen, er habe 1944 die Rote Armee aufgefordert, gegenüber den besiegten Deutschen keine Gnade zu üben. Die Behörden wollen davon eine Einladung Ehrenburgs zu den „Europäischen Gesprächen" abhängig machen, die im Sommer in Verbindung mit den Wiener Musikfestspielen stattfinden. Ehrenburg hat 1944 im sowjetischen Parteiorgan „Prawda" an die Armee appelliert: „Tötet, tötet. Es gibt keine unschuldigen Deutschen, keine lebenden und keine ungeborenen. Folgt den Befehlen des Genossen Stalin und trampelt die faschistischen Bestien in ihren Höhlen nieder. Brecht den Rassenhochmut der deutschen Frauen mit Gewalt. Nehmt eure gerechte Rache. Tötet, ihr mutigen Soldaten der Roten Armee."

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 42 88.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.



Himmelschreiendes Unrecht

EK. „Was die Familien in der Sowjetzone jetzt erleben müssen, das schreit zum Himmel." Mit diesen Worten hat der höchste Repräsentant des freien Deutschlands, Bundespräsident Heinrich Lübke, in Stuttgart die Verbrechen, die das Ulbricht-Regime mit der totalen Enteignung und Unterwerfung der mitteldeutschen Bauern unter ein gnadenloses Funktionärkorps gebührend gekennzeichnet. Er stellte die Frage: „Wie kann man angesichts dieses himmelschreienden Unrechts von einer Koexistenz mit einem System reden, das jede Spur der freien Persönlichkeit zerstört?" Fast zur gleichen Stunde haben deutsche Volksvertretung und Bundesregierung in Bonn in völliger Geschlossenheit gegen die neueste Vergewaltigung der Freiheit in der Sowjetunion protestiert. Es war wieder einmal eine Stunde, in der der Bundestag, einig in seinen Reihen, zum Sprecher der ganzen deutschen Nation wurde. Unter lebhaftem Beifall des ganzen Hauses betonte der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Ernst Lemmer, daß das freie Deutschland jene vom Kommunismus gesteuerte Strukturveränderungen in dem sowjetisch besetzten Mitteldeutschland nicht anerkennen wird. Was dort unter Ulbrichts Leitung geschehe, werde für uns null und nichtig bleiben, alle jene Gewaltlösungen, die die Zonenkommunisten anstreben, werden in dem Augenblick hinweggefegt, in dem das deutsche Volk das Selbstbestimmungsrecht erhält und sein Schicksal in Einheit selber formt.

„Schiere Vernichtung"

Mit großem Ernst und überzeugender Deutlichkeit betonte der amtierende Vizepräsident des Bundestages, Professor Carlo Schmid, daß jene Praktiken, die die Moskau-Trabanten in der Zone verwirklichen, ein wahrer Hohn auf eine gerechte und sinnvolle Bodenreform in echtem Sinne sind. Was dort getrieben werde, sei schiere Vernichtung, eine Vernichtung, aus der neues Leben nicht sprießen könne. Die Bauern, die man dort in die Kolchosen zwinge, würden einfach erpreßt. Carlo Schmid hat mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß es ein Gipfel der Verlogenheit ist, wenn die SED-Funktionäre heute in ihrer Propaganda behaupteten, die in die Kolchosen gepreßten früheren freien Bauern „freuten sich über die neue Ordnung". Ganz Deutschland sei von Trauer erfüllt und sehe, daß hier am Baum unseres Volkes ein wichtiger Ast zu sterben drohe. Der Bundespräsident, Minister Lemmer und Vizepräsident Professor Carlo Schmid haben die Weltöffentlichkeit und das Weltgewissen gemahnt, sich die Dinge sehr genau zu betrachten, die heute von jenen Kommunisten, die so gern von der Koexistenz sprechen, begangen werden.

Es wurde betont, daß man von Recht und Freiheit, die doch unteilbar sind, nicht sprechen kann, wenn man draußen in der Welt die Kränkung der Freiheit und des Rechts irgendeines Menschen nicht mehr empfinde.

Was tun wir?

Wir können nur hoffen und wünschen, daß gerade im Kreise unserer Verbündeten die Worte, die am 6. April in Bonn und in Stuttgart gesprochen wurden, nachwirken. Es ist mit einiger Bitterkeit daran erinnert worden, daß die Regierung und die Repräsentation des deutschen Volkes heute ihren so hart bedrängten Brüdern und Schwestern in Mitteldeutschland so wenig positive Hilfe und Beistand leisten kann. Es wurde allerdings nachdrücklich betont, daß das geistige und seelische Band zwischen allen Deutschen auch durch die furchtbarsten Gewalttaten des Zonenregimes nicht zerstört werden kann. In Stuttgart hat der Bundespräsident ganz gewiß nicht ohne Grund die Gelegenheit wahrgenommen, daran zu erinnern, daß von uns allen in den kommenden Jahren höchste Opfer verlangt werden müssen, wenn wir das Selbstbestimmungsrecht für das deutsche Volk und eine echte Wiedervereinigung erreichen wollen. Präsident Lübke wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß man der Jugend Ideale vor Augen stellen muß, für die es sich lohnt, diese Opfer zu bringen. Es klingt hier ganz sicher die tiefe und berechtigte Besorgnis des Staatsmannes durch, der Tag für Tag miterlebt, daß in weiten Kreisen der Bundesrepublik das materielle Denken den Sinn echter politischer Mitverantwortlichkeit und wahren Mitgefühls erheblich überwuchert hat. Wir haben in den letzten Tagen immer wieder aus manchen Leserzuschriften die ernste Frage vernommen, warum eigentlich soviele Deutsche das ungeheuerliche Geschehen in der Zone so wortlos und scheinbar unbeteiligt hinnehmen. In einer Zeitung wurde gefragt, warum man nicht endlich in der Bundesrepublik gewaltige Aufmärsche der westdeutschen Landwirtschaft, des westdeutschen Handwerks, der westdeutschen Kaufleute erlebe, die doch sehr genau wissen müßten, was ihnen drohe, wenn der Ungeist von Pankow sich einmal in ganz Deutschland breitmache. In der Tat scheint es um das Solidaritätsgefühl der Deutschen füreinander in mancher Beziehung noch schlecht bestellt zu sein. Der pausenlosen Agitation der verlogenen Ost-Berliner Funktionäre antworten in Westdeutschland noch allzuwenig Stimmen. Es hat sehr lange gedauert, bis manche Organe der öffentlichen Meinung überhaupt energisch zur Vergewaltigung der mitteldeutschen Landwirtschaft, zur pausenlosen Entrechtung aller Stände dort einschließlich der Arbeiterschaft auch nur einigermaßen Stellung bezogen.

Verräter gebrandmarkt:

Deutsche Arbeiter fordern Freiheit, Einheit und Selbstbestimmung

Der Berliner Appell der Gewerkschaften an die Großmächte

kp. Zu einer überaus eindrucksvollen Willenskundgebung der deutschen Arbeiter- und Angestelltenschaft zu den großen politischen Problemen unserer Nation wurde die Kundgebung, die der Deutsche Gewerkschaftsbund in der Berliner Kongreßhalle, also in der historischen deutschen Hauptstadt, durchführte. In aller Einmütigkeit wandten sich die Sprecher der Gewerkschaften in einem Appell an die vier Großmächte. Hierbei sind folgende grundsätzliche Forderungen erhoben worden:

1. Die verantwortlichen Großmächte — die Vereinigten Staaten, Frankreich, England und die Sowjetunion — sollten endlich die Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit verwirklichen.

2. Die Freiheit Berlins und seine rechtliche und wirtschaftliche Zugehörigkeit zur Bundesrepublik muß bis zur Wiedervereinigung erhalten bleiben.

3. Die von den Vereinten Nationen proklamierten Freiheitsrechte müssen auch den Menschen in Mitteldeutschland nach bald dreißig Jahren Diktatur wiedergegeben werden.

4. Dem deutschen Volk muß auf Grund des Selbstbestimmungsrechts garantiert werden, seinen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Status zu bestimmen.

5. Die Bundesregierung soll auf die Verwirklichung dieser Forderungen und auf einen Friedensvertrag mit einem wiedervereinigten Deutschland hinwirken.

Die Gewerkschaften haben bei dieser Gelegenheit sowohl den sowjetischen Plan einer sogenannten „freien Stadt West-Berlin" (nach Moskaus Prägung) als auch den mindestens ebenso berüchtigten Friedensvertragsvorschlag mit „zwei deutschen Teilstaaten" abgelehnt. Der DGB forderte ein weltumspannendes Abkommen über eine allgemein kontrollierte Abrüstung und über ein Verbot aller Atomwaffen. Der erste Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Richter, betonte: „Die Wiedervereinigung Deutschlands ist für uns kein Faktor von innen- und außenpolitischen, militärischen und wirtschaftlichen Berechnungen, sondern ein unverzichtbares Recht des deutschen Volkes." Er fügte hinzu: „Wir wünschen mit heißem Herzen, daß endlich nach fünfzehn Jahren der Eiserne Vorhang in Deutschland beseitigt wird, damit wieder jeder Deutsche jederzeit und ungehindert mit jedem Deutschen verkehren kann. Wir wollen in Frieden und Freiheit unserer Arbeit nachgehen können."

Das politische Unterdrückungssystem des Kommunismus in der sowjetisch besetzten Zone hat Richter in Berlin in scharfen Worten gegeißelt. Er wies darauf hin, daß jener „freie deutsche Gewerkschaftsbund" der Ulbricht und Grotewohl lediglich ein ausführendes Organ der kommunistischen Partei und somit ein Teil des Unterdrückungsapparates des totalitären Regimes in der Sowjetzone ist:

„Die sowjetzonale Gewerkschaft beteiligt sich an der Unterdrückung jeder echten gewerkschaftlichen Tätigkeit in der Sowjetzone, sie setzt sich für die Militarisierung ein und fordert die bewaffneten Formationen des Ulbricht-Regimes." Hier ist mit aller wünschenswerten Deutlichkeit endlich einmal jenen deutschen und nichtdeutschen Koexistenzialisten, die so gern die kommunistischen Zwangsgewerkschaften als eine Art echten Gesprächspartner wählten, die gebührende Antwort erteilt worden.

Ebenso beachtlich war Richters Zurechtweisung für alle jene westlichen Gewerkschaftsdelegationen, die in diesem und im letzten Jahr auf die kommunistischen Lockungen hereinfielen und an sogenannten „gesamtdeutschen" oder internationalen Kongressen der Zonenzwangsgewerkschaften teilnahmen. Der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes hat diese Leute offen „Verräter an der freien Arbeiterbewegung" genannt. Er hat ebenso mit Nachdruck den Versuch Moskaus und seiner Pankower, Warschauer und Prager Trabanten zurückgewiesen, die Bundesrepublik dauernd als Störenfried hinzustellen. Berlins Regierender Bürgermeister Brandt konnte nach diesen Ausführungen mit großer Genugtuung aussprechen, daß die Gewerkschaften als größte Kraft in der deutschen Demokratie den Mut zur politischen Verantwortung hätten und bereit seien, für die Erhaltung unserer Freiheit notfalls auf die Barrikaden zu gehen.

Vier Milliarden Zloty Verluste

M. Warschau. Über 4 Milliarden Zloty betrugen die Verluste der polnischen Industrie, die im vergangenen Jahr durch Erzeugnisse schlechter Qualität verursacht worden sind. Das sagte am vergangenen Montag der stellvertretende Minister für Schwerindustrie, Ignacy Czerwinski, auf einer Sitzung des Rates für Technik. Der Wert der „schwerverkäuflichen" Waren habe etwa 2,5 Milliarden Zloty ausgemacht. Der stellvertretende Minister führte die hohe Ausschußquote auf mangelndes Interesse, gute Waren herzustellen, unzureichende Arbeitsorganisation und fehlende Qualitätskontrolle zurück. Schuld sei außerdem die mangelnde berufliche Vorbildung vieler Arbeiter.

Von Woche zu Woche

Die Bundesregierung protestierte in Moskau scharf gegen die Angriffe, die der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschew bei seinem Besuch in Frankreich gegen die Bundesrepublik richtete.

Zur Lösung der internationalen Fragen seien innerhalb der nächsten zwei Jahre vier Gipfelkonferenzen notwendig, meinte Bundeskanzler Adenauer in seiner letzten Rundfunkrede.

Auf höhere Frachttarife für Stück- und Expreßgut dringt die Bundesbahn bei der Bundesregierung. Die Erhöhung der Expreßguttarife wird schon mit der Bundespost besprochen. Im Falle eines Übereinkommens wäre dann auch mit höheren Paketgebühren zu rechnen.

Walter Ulbricht ist offensichtlich auf dem Wege, sich zum Militärdiktator der sowjetisch besetzten Zone aufzuschwingen. Er hat sich vom Pankower „Nationalen Verteidigungsrat" neue Vollmachten übertragen lassen. So ist er berechtigt, den allgemeinen Notstand auszurufen, wobei er das Zentralkomitee der SED nicht zu befragen braucht.

Mit „Atomstrom" werden seit einigen Tagen die ersten Haushalte in Frankreich versorgt. Der elektrische Strom wird von den Atomreaktoren erzeugt, die im Kernforschungszentrum Marcoule stehen.

Der Prager Erzbischof Beran soll nach Vermutungen der Wiener Presse zu den drei Kardinälen gehören, deren Namen Papst Johannes noch nicht bekanntgegeben hat. Beran ist seit mehreren Jahren von den tschechoslowakischen Behörden an einen unbekannten Ort verbannt.

Zwei Walfangmutterschiffe hat die Sowjetunion bei den bundeseigenen Kieler Howaldtwerften in Auftrag gegeben. Zwei Fruchttransporter im Werte von etwa je zwanzig Millionen Mark sind schon im Bau.

Von einer „fast bedrohlichen Lage" beim Bau des westsibirischen Hüttenkombinats berichten Moskauer Zeitungen. Der Plan des Vorjahres sei nicht erfüllt worden.

Viehzucht im Badezimmer

Die Überhandnahme mutwilliger Verwüstungen von Wohnungen im polnisch verwalteten Allenstein soll nunmehr durch rigorose Gerichtsurteile gestoppt werden. Gegen 47 besonders rücksichtslose Mieter wird demnächst Räumungsklage erhoben werden. Damit ist eine Ausweisung aus der Stadt verbunden. Ein besonderes Augenmerk wollen die Behörden auf die zahlreichen Fälle von Viehhaltung in Wohnräumen richten. Zur Zeit ist es noch üblich, daß in den Badezimmern von Wohnungen z. B. Nutriazucht (!) betrieben wird.

Polnische Pläne für Wiederaufbau Frauenburgs

Pläne zum Wiederaufbau der zu achtzig Prozent zerstörten Stadt Frauenburg kündigt die rotpolnische Presse an. Nach einer in Danzig erscheinenden kommunistischen Zeitung wird erwartet, daß der „Wawel des Nordens" (!) nicht nur als „Stätte polnischer Kultur", sondern auch für den Fremdenverkehr Anziehungskraft besitzen soll. So ist es zu erklären, daß die kommunistischen Wiederaufbau-Planer die ostpreußische Stadt besonders als Wirkungsstätte von Coppernicus herausstellen wollen.

Ostpreußischer Torf nach Kanada

Das rotpolnische Allensteiner Blatt „Zycie Olsztynski" bringt folgenden Bericht: „Seit einiger Zeit bilden die reichen Torfvorräte unserer (!) Gegend einen wertvollen Exportartikel. Die Produktion und der Export haben erheblich zugenommen. Eine besondere Gesellschaft ‚MINEX' befaßt sich mit der Gewinnung und dem Export des Torfes. Der Hauptabnehmer ist Kanada. Der Torfexport nach Kanada ist im vergangenen Jahre um 100 Prozent gestiegen. Eine Exportquote von 110 000 Ballen Torf ist für das laufende Jahr vorgesehen. Der Torf wird in Kanada für die zu fetten Böden und im Gartenbau für Mischzwecke gern genommen. Die hauptsächlichsten Tagebaue zur Gewinnung des Torfes liegen in Klaukendorf, Kreis Allenstein, Braunsberg, Ostpreußen, und in Josefsau, Kreis Pr.-Holland. Folgende Exportquoten sind für das kommende Jahr vorgesehen: 130 000 Ballen Torf. Die Quote soll in den Jahren 1960 bis 1962 auf 240 000 Ballen gesteigert werden."

Vertriebenendelegation zur Gipfelkonferenz

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen wird anläßlich der Gipfelkonferenz eine Beobachtergruppe nach Paris schicken. Ihre Arbeitsgruppe unter Vorsitz von Reinhold Rehs und Axel de Vries trifft die Vorbereitungen. Anläßlich ihrer Anwesenheit zu persönlichen Gesprächen mit Politikern in Paris haben die Bundestagsabgeordneten Reinhold Rehs und Dr. Graf Henckel-Donnersmarck, dem früheren französischen Botschafter und Hohen Kommissar Francois-Poncet namens des Präsidiums des BdV den Dank für seine von vorbildlichem Gerechtigkeitssinn getragenen Ausführungen übermittelt, die er vor einiger Zeit im „Figaro" zum Selbstbestimmungsrecht gemacht hat.

Francois-Poncet hatte Selbstbestimmung für alle gefordert. In dem Artikel ging er davon aus, daß die Befürwortung des Selbstbestimmungsrechts für die versklavten Völker in Mittel- und Osteuropa Chruschtschew offenbar auf die Nerven gehe. Sein Zorn dagegen verrate, „wo ihn der Schuh drückt". Er errege und rechtfertige zugleich den Verdacht, daß eines der Ziele seiner Reisediplomatie der Abschluß eines Vertrages ist, welcher den europäischen Status quo von heute endgültig regelt und damit den Grabstein auf die Wünsche und das moralische Elend der versklavten Nationen setze. Chruschtschew täusche sich, wenn er glaube, ein solches Ergebnis erreichen zu können.

Glocken aus der Ordenszeit

Von Ernst Hartmann

Einst hingen die alten Glocken wohlbehütet in den Türmen und Glockenstühlen der ostpreußischen Kirchen und Kapellen. Einige von ihnen landeten im Kriege auf dem großen Glockenfriedhof in Hamburg, um wegen ihres Metallwertes eingeschmolzen zu werden. Nicht wenige überdauerten dort die unheilvolle Kriegszeit; sie begleiten nun an neuer Stätte das Leben der Menschen mit ihrem metallenen Ruf.

Es waren verhältnismäßig viele Glocken, die sich in unserer Heimat von der Ordenszeit her trotz Krieg, Zerstörung und Brand bis zum Zweiten Weltkrieg erhalten hatten. Die älteste von ihnen war allerdings keine Kirchen-, sondern eine Rathausglocke, und zwar war es die aus dem Jahre 1384 stammende Glocke des Rathauses Wormditt. Ihrer Bestimmung gemäß rief sie die Herren des städtischen Rates zur Ratsversammlung, die Bürger zur Vernehmung einer Bekanntmachung oder zur Waffenprüfung vor das Rathausportal und die Käufer auf den beginnenden Wochenmarkt.

Die kirchliche Obrigkeit wollte aber von einer Verwendung der Glocken zu weltlichem Dienst nichts wissen. Deshalb wandte sich das ermländische Domkapitel im Jahre 1424 gegen das Läuten zu Zwecken des öffentlichen Lebens und der Gemeindeverwaltung.

Hilferuf an Maria

Die Glocken der Gotteshäuser waren gewöhnlich einer Heiligen geweiht, deren Namen sie auch trugen und der zu Ehren ein Schriftband am Glockenrand angebracht war. Vor allem wurde damals wie heute Maria besonders geehrt und in seelischer und leiblicher Not angerufen. Auf einer 1519 gegossenen Glocke der Kirche St. Georg in Rastenburg konnte man lesen: „hilff gott maria berat. x rastenburg. als wir beginnen, das ein gut end gewinne. amen." Zum Geläute dieser altehrwürdigen Kirche gehörte noch eine andere Glocke, deren Inschrift uns sagt, daß sie von demselben Glokkengießermeister gebildet wurde; ihr Anruf der Heiligen lautet: „hilff gott maria berat vnd alle lieben heiligen." Eine Glocke der Kirche Schmoditten wies fast dieselbe Inschrift auf wie die eine Rastenburger, nämlich: „hilf got maria berot. als was wir begennen das ein got enet geuine."

Eine 1890 verkaufte Glocke der Kirche Hirschfeld, Kreis Pr.-Holland, zeigte die Gestalt der Maria mit dem Kind und daneben stand: „Got gnad Maria berat"; und vorher noch ein lateinischer Text. Als Entstehungsjahr ist *1502* eingeprägt. Das Schriftband der Glocke aus Puschdorf von 1510 spricht die Bitte aus: „Maria behot uns got in aller not." Die Grunauer Glocke von 1495 ist samt dem Gotteshaus mehreren Heiligen geweiht: „in di ere gotes vnde marien unde in di ere philippo vnde iacobo."

Es ist anzunehmen, daß die großen Kirchen mit reichem Geläute das feierliche Ave-Maria-Läuten im Mittelalter nur von den Marienglocken erklingen ließen. Für das Ave-Maria-Läuten des Domes zu Frauenburg ließ der Papst 1393 sogar einen besonderen Indulgenzbrief ausstellen.

Eine ostpreußische Gloacke, und zwar die der Kirche Borchersdorf, war der heiligen Katharina geweiht. Ihr Stifter wollte, daß durch ihren Klang die Bitte gen Himmel schwebe: „katherina maget zcart hilf vns of de himmel vart." Zwei andere Glocken sollen das Hosianna in die Welt jubilieren; die zu Schnellwalde verkündete: „Osanna bin ich genannt. in Schnellenwald wolbekant. anno domini 1522. wen ich tv Klingen von gote sol man singen. meister jonas cramp", und die zu Hermsdorf bei Heiligenbeil singt ein Loblied auf den Meister, der sie schuf: „osanna heise ich. hannos lobener hot ge gossen mich. hilf got. XV." Durch die beiden Osanna-Glocken sind uns gleich zwei Glockengießer des ausgehenden Mittelalters bekanntgeworden: Jonas Cramp 1522 und Hannos (Hans) Lobener 1515. In Danzig wurde eine „Osanna" bereits 1376 gegossen. Vielleicht waren die beiden genannten Gießmeister auch Danziger, die einer alten Tradition folgten. Es wäre hier noch die Glocke des Kirchdorfes Schalmey zu nennen, die die Jahreszahl 1489 und die Inschrift trägt: „in die ere gotis unde des liben sinte georgius unde alle gotis heiligen." Durch ihre Widmung sollte Sanct Georg, der Lieblingsheilige der mannhaften Ordensritterschaft, geehrt werden.

Als Sühne für Verfehlungen

Im Mittelalter hat die Kirche wohlhabenden Leuten, die sich zu einem „Hurkind" (unehelichen Kind) bekannt hatten, auch im Preußenland zur Sühnung ihres Vergehens die Stiftung einer Glocke als Kirchenstrafe auferlegt und daran noch die Bedingung geknüpft, daß die Verfehlung durch die Glockeninschrift verewigt werde. So bezahlte ein „hurkint" die Kosten für die Anschaffung der Glocke, die der Büchsenmeister des Hochmeisters Albrecht von Brandenburg namens Heinrich van Swichelt, offenbar ein Holländer, 1515 für die Kirche Pogauen bei Waldau goß. Der Anfang des Textes lautet: „In Gottes Lob eivicklich / Allen gelaubig Seelen / Trostlich bin gefreit ich" usw. Ebenfalls von H. van Swichelt stammt die Schippenbeiler Glocke von 1521 mit der Inschrift in niederdeutscher Sprache: „Ick bin so vri als den wint und De mi eghent dat is van a orden en horkint"; zu deutsch etwa: Ich bin so frei wie der Wind, und der mich (der Kirche) übereignete, das ist von einem Orden ein Hurkind.

So wie diese Glocke bewahrt uns auch eine aus Groß-Köllen bei Rößel in ihrem Inschriftband ein mittelalterliches Sprachdenkmal auf; „Anna Joba (Anna und Johannes) fohre met em Doda" steht nämlich auf dem sogenannten „Kranz" zu lesen. Ihre Bestimmung war es also, Tote auf ihrem letzten Weg mit ihrem Trauergeläute zu begleiten.

Meisterzeichen der Glockengießer

Nun finden sich hier und da auch noch schlichtere Kirchglocken, an deren Schlagring (Rand) eine Münze der Ordenszeit oder ein Schild oder das Ordenskreuz oder das Hochmeisterwappen eingegossen sind. Es handelt sich da wohl um Glocken, die der Hochmeister unvermögenden Kirchengemeinden zum Geschenk machte, und solche, die für die „Häuser" (Burgen) des Ordens bestimmt waren. Eine Glocke in der Vorburg des Hauses Pr.-Mark zeigte den Ordensschild und ein Ordenskreuz. Auf sechs Glocken Ost- und Westpreußens war auch der Löwenschild Peters vom Steine zu sehen; Peter war 1398 bis 1415 Glockenmeister im Haupthaus Marienburg.

Dieser Löwenschild war gleichsam das Werkzeichen des Glockmeisters. Manche Glokkengießer prägten ihren Kunstwerken auch ihre „Hausmarke" auf, die nur er führen durfte und an deren einzigartiger Form man landauf und landab sein Werk unverkennbar ihm zuweisen konnte. So ziert zum Beispiel eine Hausmarke die aus dem Jahre 1492 stammende Glocke zu Schönwalde bei Friedland.

Gußwerkstätten in Königsberg

Zu den ältesten Kirchenglocken Ostpreußens zählten die der Altstädtischen Kirchc zu Königsberg; stammte eine von ihnen doch sogar aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts. In Königsberg wurden nachweislich schon in damaliger Zeit Glocken gegossen. Ein Mitglied des Domkapitels Königsberg erwähnte in seiner Schrift „Epitome gestorum Prussiae" einen Glockenguß in Königsberg im Jahre 1325. Ausgangs der Ordenszeit wirkte dort der Glokkengießer Heinrich. Sicher hat es im ganzen 15. Jahrhundert in Königsberg Glockengießerwerkstätten gegeben, vor allem in der Zeit 1457—1525, als die Stadt am Pregel Sitz des Hochmeisters war. So nimmt es nicht wunder, daß Königsberg um 1900 noch vier ordenszeitliche Glocken aufweisen konnte.

Von Danzig, Marienburg und Königsberg aus wurden die ländlichen und städtischen Kirchspiele Ostpreußens mit Glocken beliefert. Die Kirche Wargen besaß eine Glocke von 1400. Die von Marienfelde von 1413 mit lateinischer Inschrift wurde später umgegossen, Hohenfürst hatte eine Glocke von 1404, Barten eine von 1425, Heiligenwalde im Oberland sogar zwei von 1420, die allerdings beim Kirchenbrand 1861 abstürzten und schmolzen, Löwenhagen eine von 1451, Anglitten eine aus dem Jahre der Entdeckung Amerikas, 1492, und Friedland eine von 1495. Die im „Reiterkrieg" (1519—1521) bei der Zerstörung der Kirche Dollstädt geschmolzene Glocke holte man später aus dem Brandschutt hervor und wollte 1543 aus dem wertvollen Glockenerz eine neue Glocke gießen.

Das vorliegende kulturkundliche Material vermittelt uns nur die Kenntnis von zwei Glokken, die nicht im Ordensstaat ihre Ursprungsheimat hatten, und zwar waren es die beiden Glocken der Turmuhr des Schlosses Insterburg, die im Jahre 1512 von dem aus Nürnberg stammenden Glockengießer Medardus in Konstanz gegossen wurden.

„Die große Glocke der Tharauer Kirche soll sich seit 1513 im Glockenstuhl befunden haben. 1798 wurde sie umgegossen, und am 23. Januar 1942 mußte sie zum Einschmelzen abgeliefert werden.

Ihre Inschrift lautet:
Ihr Dörfer, denen ich zu Freud und Leid ertöne,
Auch eure Gab' half mir zu neuem Guß und Klang.
Euch lohne Gott dafür! Und Enkeln eurer Söhne
Sei spät noch wie jetzt auch mein Ton ein steter Dank.

Der Katechismus für die prussische Bevölkerung

Hinter stillen Klostermauern saßen die Mönche und übertrugen Wort für Wort vom Manuskript auf das Pergament. Der Schreibende hatte Zeit, und das kunstvolle Werk gedieh in Jahren.

Das änderte sich schlagartig mit dem Jahr 1445. Johann Gutenberg zu Mainz hatte das Prinzip der kleinen und größeren beweglichen Lettern und zugleich ein Verfahren, um diese Lettern zu gießen, erfunden. Sein erster Druck war ein Kalender, „vom Weltgericht".

Die Gutenbergmethode erlaubte es, schneller und besser zu arbeiten und ermöglichte eine nahezu unbegrenzte Auflagenhöhe. In kurzer Zeit verbreitete sie sich im Reich und weit über seine Grenzen hinaus.

*

Im Ordensland ist der erste Druck für das Jahr 1492 nachweisbar, also 47 Jahre nach der Erfindung Gutenbergs. Diese schnelle Verbreitung der Buchdruckerkunst ist bezeichnend für den Wissensdurst jener Zeit, insbesondere für den Ordensstaat, der durch Verleihung von Privilegien oder gar, wie im Falle des Druckers Hans Lufft, durch Einrichten von Druckereien Kundige dieser neuen Kunst im Lande zu halten suchte.

Der erste Drucker im Ordensland war Jacob Karweysse aus Marienburg, ein Goldschmied. Wo er seine Kunst erlernte, an welche Vorbilder er sich gehalten hat, ist bisher unbekannt geblieben. Fest steht, daß er 1476 Bürger der Stadt Marienburg wurde und vermutlich einer einheimischen Familie entstammt. Von ihm sind zwei Drucke erhalten, ein Passionsbüchlein über die Heiligen Dorothea, Barbara, Katharina und Margaretha und ein Druck über das Leben der als Schutzpatronin von Preußen verehrten Klausnerin Dorothea von Montau. Sie lebte von 1347 bis 1394.


Catechismus jn preüßnischer sprach/vnd da gegen das deüdsche. 1.5.45.

Dieser Katechismus in prussischer und deutscher Sprache ist der einzige gedruckte Nachweis der prussischen Sprache. Karl Weinreich, der 1524 nach Königsberg kam, hat den Druck 1545 fertiggestellt.

Wie sehr die Buchdruckerkunst noch ein fahrendes Gewerbe war, zeigt sich an den nächsten im Preußenland nachweisbaren Druckern, die ausnahmslos von den Hochmeistern oder von Herzog Albrecht nach Königsberg gerufen wurden. Einer der bekanntesten unter ihnen war Karl Weinreich, der bei Martin Tretter in Danzig gelernt und nach dessen Tode den ganzen Druckapparat geerbt hatte. Er zog 1524 nach Königsberg. Keinen besseren Zeitpunkt hätte er sich für sein Beginnen in der Stadt am Pregel auswählen können. 1525 führte Herzog Albrecht die Reformation im Ordensland durch, und im Für und Wider dieser bewegten Zeit hat Karl Weinreich innerhalb von dreieinhalb Jahren nachweisbar 42 Schriften herausgegeben. Dann allerdings gingen ihm Aufträge verloren, weil er seinen Druckapparat nicht laufend erneuerte. Selbst die Gründung der Universität 1544 gab seiner Werkstatt keinen Auftrieb. Aus einem seiner Werke schließt man, daß er auf dem Altstädtischen Markt einen Buchladen hatte. Seine Wohnung ist nach 1541 im Löbenicht bezeugt.

Aus Karl Weinreichs Werkstatt ist eines der bemerkenswertesten Drucke hervorgegangen, ein Katechismus in prussischer Sprache aus dem Jahre 1545, ein einmaliges Denkmal der ostpreußischen Urbevölkerung und ein Beweis der Toleranz im Herzogtum. (Die Herausgabe dieses Katechismus widerlegt die unwahre Behauptung und die Verleumdung, daß der Deutsche Ritterorden die Prussen ausgerottet habe. Für die Sprachforscher ist dieser Katechismus, dem 1561 noch eine neue Übersetzung folgte, das fast einzige Zeugnis der schriftlosen Sprache der Prussen, die allmählich, ohne darauf hinzielende behördliche Bestrebungen, die überlegene deutsche Kultur angenommen haben. Anmerkung der Redaktion.)

Unter den Königsberger Druckern zur Zeit des Herzogs Albrecht ragt Hans Lufft, der bekannte Drucker Martin Luthers in Wittenberg hervor, der Schwiegervater des Leibarztes des Herzogs war. 1549 richtete der Herzog ihm eine Druckerei ein und stattete sie mit weitgehenden Privilegien aus. Von der Druckerkunst des Hans Lufft und seiner Kollegen im Ordensland zeugt die Miniatur des Herzogs Albrecht, die sich in einer auf Pergament gedruckten deutschen Bibel des Jahres 1561 befindet und für den Herzog selbst bestimmt war.

Gert Hagelweide

Ein Jahr Pyrmont

Die Grundzüge der politischen Bildungsarbeit der Landsmannschaft

Vor einem Jahr nahm die Landsmannschaft Ostpreußen im Ostheim in Bad Pyrmont ein neues Aufgabengebiet in Arbeit: Die politische Bildung ihrer Amtsträger. Diese Aufgabe, die aus der Initiative der Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft angepackt und in ihrem selbständigen Verantwortungsbereich durchgeführt wurde, hatte kein adäquates Vorbild, mußte daher völlig neu konzipiert werden. Die dabei angewandten Grundsätze haben sich in dem ersten Jahr dieser Arbeit als überaus wirkungsvoll und befruchtend erwiesen. Sie sollen daher in den nachfolgenden Zeilen eine kurze Darstellung erfahren.

Am Anfang der Überlegungen stand die grundsätzliche Frage, ob der einzelne Amtsträger oder Mitarbeiter der Landsmannschaft lediglich mit praktischen Handreichungen für seinen Arbeitsbereich ausgerüstet werden sollte, etwa so, daß er mit einer Grundausstattung von vorgeprägten und von oben verkündeten Thesen zu versehen sei, oder ob — zunächst von der praktischen Verwertbarkeit im Alltag abgesehen — der Versuch gewagt werden durfte, die Teilnehmer zur Erarbeitung eigener Entscheidungen und damit zu sicher fundierten Überzeugungen zu führen. Diese zweite Möglichkeit erforderte mehr Arbeit und mehr Einsatz aller Beteiligten, aber sie bot auch die Aussicht der größeren Glaubwürdigkeit und damit der größeren Überzeugungskraft. Die Landsmannschaft beschritt den Weg zum echten politischen Mitdenken und Mithandeln in der Einsicht, daß nur die ureigene persönliche Entscheidung für die Verantwortung für das Ganze von Dauer sein kann. Die Leiter der Lehrgänge (für Erwachsene: der heimatpolitische Referent der Bundesgeschäftsführung; für die Jugend: die Leiterin der Abt. Jugend und Kultur) waren sich dessen bewußt, daß der größere Gewinn den größeren Einsatz voraussetze. Das erste Arbeitsjahr zeigte nun, daß dieser Einsatz sich gelohnt hat. Das ist zugleich auch der Beweis für die politische Reife. Überzeugungsstarke und moralische Integrität unserer Amtsträgerschaft, wie sie sich in den Pyrmonter Lehrgängen versammelt. Die Gründlichkeit, Sachlichkeit und Leidenschaftlichkeit der Pyrmonter Arbeit straft alle diejenigen Lügen, die in den Amtsträgern und Mitarbeitern der Landsmannschaft öde Funktionäre sehen wollen.

Ostpreußen — eine politische Aufgabe

Aus dieser methodischen Überlegung ergab sich die thematische Ausweitung des Grundthemas Ostpreußen. Es mußte in alle die Zusammenhänge geschichtlicher, geographischer, politischer und ideologischer Art gestellt werden, in denen die Weltpolitik wirksam wird. Einmal das, zum anderen mußten alle diese Zusammenhänge kritisch erarbeitet werden. Zum dritten mußte Ostpreußen aus dem Bereich der übersonnten Vergangenheit in die bisweilen harte Optik unserer Zeit herübergeholt werden, um als politische Aufgabe, also in die zukünftige Entwicklung Europas hineinragend, angepackt zu werden.

Als Grundlagen für diese Überlegungen mußten diejenigen Sachverhalte erarbeitet werden, ohne die das Problem Ostpreußen gewissermaßen im luftleeren Raum hängend, sich einem realen, politischen Zugriff entzieht und bestenfalls mit den Kategorien des Gemüts und Gefühls ertastbar ist. Dabei waren die Gemütswerte als die Ausgangsbasis der politischen Aktion mit Sachwissen zu untermauern. Das Sachwissen mußte wiederum durch Ausschaltung unkritischer Wunschklischees zu einem hieb- und stichfesten Bestand verfestigt werden. So ergab sich eine fruchtbare Wechselwirkung von kritischem Umdenken mit dem stetigen und unerschütterlichen Glauben an das Recht und die Heimat.

Im geschichtlichen Raum wurde — in bewußter Absage an beschönigende Auslassungen oder Hinzufügungen — die Linie der ostpreußischen Entwicklung aufgezeigt, mit allen glanzvollen Höhepunkten, aber auch mit allen Irrungen und Wirrungen unserer Vergangenheit. Um so heller hob sich dieses redliche Bemühen von den Geschichtsklitterungen der östlichen Machthaber ab, um so durchschlagender, wirksamer und glaubwürdiger wurden die aus der Historie geschöpften Argumente im Kampf um die Heimat. Das Recht braucht die Wahrheit nicht zu scheuen, und wer im Recht ist, braucht die Lüge nicht zum Bundesgenossen.

Einen breiten Raum nahm in der Arbeit die Beschäftigung mit unseren östlichen Nachbarn ein. Auch hier mußte das Wagnis aufgenommen werden, alteingewurzelte Voreingenommenheiten unter dem Aspekt der politischen Zukunft zu revidieren. Der Versuch zeigte jedoch, daß hier weniger ein Wagnis als eine erfreuliche Verständigungsbereitschaft vorlag, eine Bereitschaft, die nicht nur den Lehren der Vergangenheit entsprungen war, sondern darüber hinaus auch der Erkenntnis, daß nur das Volk glaubhaft für sein Lebensrecht kämpfen kann, das dieses auch dem Nachbarn nicht vorenthalten will. So fand unser Rechtsanspruch auch seine moralische Bestätigung und Fundierung. Und so konnte sich die Auseinandersetzung mit den gegnerischen Argumenten um so wirkungsvoller abseits aller Ressentiments, wenn auch mit der im politischen Raum gebotenen Eindeutigkeit abspielen.

Mit Europa mitwachsen!

Die Beschäftigung mit den östlichen und ostpreußischen Problemen wäre irreal und weit abseits von der weltpolitischen Entwicklung, wäre nicht im Pyrmonter Programm der europäischen Integration, der wirtschaftlichen, politischen und militärischen Zusammenarbeit und dem Zusammenwachsen Raum und Stimme zugewiesen. Erst im Zusammenhang mit den sich daraus entwickelnden Problemen, den vielfachen Schwierigkeiten, dem mühsamen, aber immer deutlicher sich abzeichnenden Voranschreiten erhält das ostdeutsche Problem seine entscheidende Beleuchtung. Allein schon die Liquidierung der sogenannten deutsch-französischen Erbfeindschaft lenkt den Blick auf verborgene Möglichkeiten eines neuen Angehens der engeren heimatpolitischen Überlegungen.

Von Preis und Lohn der Freiheit

Sind alle diese Themenkreise in Pyrmont integraler Bestandteil der heimatpolitischen ostpreußischen Politik, so ist es in nicht minderer Weise das Problem der bolschewistischen Bedrohung. Maßgebliche Kenner des Bolschewismus zeigen Entwicklung und Wesen dieser die Menschlichkeit bedrohenden Gefahr auf und geben den Teilnehmern — fern allem öden „Nur-Anti" — das geistige Rüstzeug und neue Einsichten in die Werte unseres eigenen Lebenskreises mit. Und wenn der Lehrgangsleiter zum Abschluß des Lehrganges „Von Preis und Lohn der Freiheit" spricht, so findet sich jedes Mal, bei jedem neuen Lehrgang ein neuer Kreis ostpreußischer Menschen in dem Bekenntnis zu den unversehrbaren Werten des Abendlandes und dessen vornehmstem und weithinausragendem Eckpfeiler Ostpreußen.

So rundet sich jeder Lehrgang zu einem großen Geflecht von politischen Kräften und Bildern, von Spannungen und Kämpfen, von Einsichten und Aussichten und mündet in der neu erhärteten Zuversicht und Hoffnung. Daß da auch das Bild der schönen Heimat nicht fehlen kann, daß Lichtbilder und Lieder die Heimat auch dem Herzen wieder näherbringen, muß noch erwähnt werden. Was wäre die politische Arbeit, wenn die Herzen nicht dabei wären! **So zeigt sich in Pyrmont die Landsmannschaft in aller Deutlichkeit als ein politischer Verband neuer Art, der Art nämlich, die die erhaltenden und treibenden Kräfte des Herzens einspannt in die große und harte politische Aufgabe, den Auftrag zur Wiedergewinnung, Wiedererrichtung der ostpreußischen Heimat!**

(V. P.)

Sowjetzonale Pfändungsbeschlüsse unwirksam!

np. Ein von sowjetzonalen Gerichten erlassener Pfändungsbeschluß ist in der Bundesrepublik nichtig. Dies entschied das Amtsgericht Düsseldorf in einem vom Kreisgericht Wurzen erlassenen Pfändungs- und Überweisungsbeschluß wegen der Gerichtskosten eines in die Bundesrepublik übergesiedelten Schuldners. In der Begründung heißt es, der Beschluß sei von einem Gericht erlassen, dem innerhalb der Bundesrepublik keine Hoheitsbefugnisse zuständen. Die Vollstreckungsmaßnahme sei daher unzulässig. Weiter wird ausgeführt: „Hinter den Maßnahmen der Gerichte der sowjetischen Besatzungszone steht keine eigene Staatsgewalt, weil diese auf deutschem Raum allein von den Organen der Bundesrepublik Deutschland ausgeübt wird; dennoch werden diese Akte von einer angemaßten Hoheitsgewalt getragen, die derjenigen der Bundesrepublik fremd und ihr gerichtsverfassungsmäßig nicht verbunden ist. Diese angemaßte und von den Staaten der freien Welt nicht anerkannte De-facto-Hoheitsgewalt kann durch ihre Gerichtsakte nicht in das Hoheitsgebiet der Bundesrepublik Deutschland eingreifen. Hier sind der sowjetischen Besatzungszone in rechtsähnlicher Anwendung die gleichen Grenzen gezogen wie jedem ausländischen Staat, dessen Hoheitsgewalt an den Grenzen der Bundesrepublik endet. Dem Pfändungsbeschluß fehlt daher, insoweit mit ihm im Gebiet der Bundesrepublik vollstreckt werden soll, jede hoheitliche Grundlage. Er ist insoweit vollständig unwirksam." (AktZ 25 M 10312/59, Beschluß).

Wichtige Stellungnahme und Hinweise zum Lastenausgleich

Von unserem K.K.-Mitarbeiter

Im Informationsdienst des Bundes der Vertriebenen, Vereinigte Landsmannschaften, vom 28. 3. 1960 sind einige wichtige Stellungnahmen zum Lastenausgleichsgesetz veröffentlicht worden, die den Lesern des Ostpreußenblattes nicht vorenthalten werden sollten.

1. Unter der Überschrift „Soziale Angleichung — Geldentwertung und Lastenausgleich" ist zu den Forderungen zur 13. Novelle u. a. eine wichtige Stellungnahme gegeben worden. Man ist nämlich der Ansicht gewesen, daß im Lastenausgleich eigentlich alles in Ordnung wäre und daß dieses Kapitel der Vertriebenenpolitik als abgeschlossen angesehen werden dürfte und daß die Vertriebenen nur noch heimatpolitische Fragen zu lösen hätten. Diese Einstellung ist auch nach unserer Ansicht restlos verfehlt. Im Ostpreußenblatt ist vor einiger Zeit einiges über die 13. Novelle veröffentlicht worden. Die Begründung zur 13. Novelle dürfte aber im wesentlichen doch so, wie es im Deutschen Ostdienst einmal ganz klar gesagt ist, die Geldentwertung sein. Die Deutsche Mark hat in den letzten zehn Jahren ein Fünftel ihres Wertes eingebüßt. Hätten die Vertriebenen gleich bei Erlaß des Lastenausgleichsgesetzes ihre Leistungen erhalten können, so wären ihnen 20 Prozent mehr an Kaufkraft zugesprochen worden. Um den Aufbau der deutschen Wirtschaft nicht zu stören, haben wir uns seinerzeit bereit erklärt, die Auszahlung der Hauptentschädigung sich auf einen langen Zeitraum erstrecken zu lassen. Dieser vornehmen Haltung muß heute gedankt werden, aber Einbußen durch einen langen Zeitlauf können und dürfen von uns nicht hingenommen werden. Die Geldentwertung macht sich bei der Hauptentschädigung noch stärker bemerkbar, weil bis zur Auszahlung mit einer längeren Frist gerechnet werden muß. Hier wird trotzdem auf einen generellen Zuschlag verzichtet, weil andere Härten, z. B. der schnelle Abfall der Auszahlungsquote oder die allgemeine Unterwertigkeit der Einheitswerte zu beseitigen noch vordringlicher ist. Selbst wenn die 13. Novelle zum LAG, wie sie gefordert wird, Wirklichkeit geworden ist, werden weitere Verbesserungen des Lastenausgleichsgesetzes kommen müssen und weitere Eingliederungsaufgaben vor uns stehen, denn in Anbetracht der großen Kosten und des großen politischen Widerstandes hat der Bund der Vertriebenen nicht alle Wünsche angemeldet, die unbedingt bereits schon in die 13. Novelle hineingehört hätten. Die 13. Novelle darf nur als Nahziel gesehen werden, und die Verbesserungen daraus dürften den Kaufkraftschwund an der Deutschen Mark noch lange nicht decken.

Staatssekretär Hettlage hat kürzlich vor dem Plenum des Deutschen Bundestages mitgeteilt, daß wir bereits 3500 Millionäre hätten, das wären 600 mehr als vor dem Kriege, „aber zwei Millionen heute", so fügte er hinzu, „wären eine Million damals". Klarer kann es wohl nicht ausgesprochen werden.

Große Aufgaben sind und werden noch von der Bundesrepublik und vom Bundestag zu bewältigen sein, nicht nur, weil das Wahljahr 1961 näherrückt, sondern auch danach, um des Gemeinwohles willen. Es handelt sich bei der Gleichstellung der 12 Millionen Vertriebenen nicht um das vielberufene „Sonderinteresse einer Standesgruppe", sondern um die Interessen des Staates, der nur dann in Frieden bestehen kann, wenn er auf den Fundamenten der sozialen Gleichheit ruht.

2. dürfte es von Wichtigkeit sein, daß in der Fragestunde des Bundestages an den Bundesvertriebenenminister eine Anfrage bezüglich der Alterssicherung der vertriebenen und geflüchteten Bauern gerichtet wurde. Hierzu hat in Vertretung von Prof. Dr. Oberländer Staatssekretär Dr. Nahm geantwortet. Es soll hier nicht das ganze Problem noch einmal angerührt und zu den einzelnen Punkten, die Staatssekretär Dr. Nahm angesprochen hat, Sttellung genommen werden. Das wesentlichste dürfte sein, daß Staatssekretär Dr. Nahm erklärt hat, daß die Konzeption zur Alterssicherung der ehemals Selbständigen noch in diesem Monat vorgelegt werden soll. Hoffentlich wird nun dieses leidige Problem, das von allen Vertriebenenorganisationen als das Problem Nr. 1 bezeichnet wird, endlich seine gerechte Lösung finden.

3. Bei der Weisung über die Hauptentschädigung ist die Altersfreigabe neu geregelt worden. Hinsichtlich der ersten Rate wurde das automatische Hineinwachsen des jeweils 65 Jahre alt werdenden Jahrganges beschlossen. Für den Jahrgang 1895 soll die Auszahlung am 1. Oktober 1960 erfolgen, für jeden folgenden Jahrgang am 1. Oktober des jeweils folgenden Jahres. Dem Präsidenten wurde darüber hinaus die Vollmacht erteilt, auch den 70- bis 74jährigen die zweite Rate der Hauptentschädigung freizugeben. Es wurde ihm dabei überlassen, in diesen Fällen — wie bisher — die zweite Rate bis auf 50 000 DM auszuzahlen oder sie auf 20 000 DM zu begrenzen. Ob der Präsident des BAA von dieser Ermächtigung noch vor der mutmaßlich Anfang Dezember stattfindenden nächsten Kontrollausschußsitzung Gebrauch machen wird, ist nicht zu übersehen.

4. Wenn in den Tageszeitungen herausgestellt wird, daß 1960 eine Milliarde DM erstmals zur Verfügung stünden, so muß hierzu bemerkt werden, daß es sich bei der Milliarde DM nicht um den Ausgabenansatz für 1960, sondern lediglich um den Vorplanungsansatz handelt; 150 Millionen DM von den 1000 Millionen DM dürften erst 1961 in die Hände der Geschädigten gelangen. Der BAA sollte in seinen Verlautbarungen künftig nicht mit den Planungsziffern, sondern mit den Ausgabenziffern arbeiten, damit nicht in der Öffentlichkeit ein falsches Bild entsteht.

50 Tage Arbeit für Sozialleistungen

(pgz). Der Sozialaufwand der Bundesrepublik erreicht im Jahre 1960 seinen bisherigen Gipfelpunkt. Auf jeden Bundesbürger kommen in diesem Jahr 648 DM Ausgaben für soziale Zwecke, von denen 397 DM durch Beiträge und 251 DM durch Steuermittel aufgebracht werden. Im Jahre 1950 mußte jeder Bundesbürger 248 DM hierfür aufbringen, nämlich je 124 DM durch Beiträge und durch Steuern. Im Jahre 1938 belief sich der Sozialaufwand je Kopf der Bevölkerung auf 88 RM, die mit 50 RM aus Beiträgen und mit 38 RM aus Steuergeldern kamen.

Eine Berechnung der Arbeitstage, die erforderlich sind, um den Sozialhaushalt in der geschilderten Höhe zu gewährleisten, ergibt ein recht aufschußreiches Bild. Anno 1913 brauchte der Bürger nur 11 Tage und im Jahre 1938 nur 22 Tage zu arbeiten, damit das Geld für die Sozialausgaben verdient werden konnte. 1950 waren es bereits 44 Arbeitstage im Jahre und im Jahre 1960 sind es sogar 50 Tage.

Aussiedler aus der Sowjetunion

M. Bonn — Die Aussiedlung von Deutschen aus der Sowjetunion hat im März eine überraschende und erfreuliche Belebung erfahren. Während im Januar nur 255 und im Februar 405 Personen aus der Sowjetunion kommend in der Bundesrepublik eintrafen, sind es im März rund 700 gewesen. Allerdings wiederum fast ausschließlich „Vertragsumsiedler", d. h. Deutsche, die am 21. Juni 1941 die deutsche Staatsangehörigkeit besaßen. Die Zahl jener, die zur Gruppe der „humanitären Fälle" gehören, also Personen, die nicht die deutsche Staatsbürgerschaft besaßen, die aber Deutsche sind und Verwandte in der Bundesrepublik haben, ist nach wie vor verschwindend gering. Seit dem Anlaufen der Vertragsumsiedlung im Mai des Jahres 1958 sind bisher insgesamt rund 12 000 Deutsche aus der Sowjetunion in die Bundesrepublik ausgesiedelt worden. Für etwa die gleiche Zahl liegen bei der deutschen Botschaft in Moskau noch Aussiedlungsanträge vor, über die jedoch die sowjetischen Milizbehörden zu entscheiden haben.

Keine klare Auskunft

Auf eine Anfrage von Landsmann Rehs (MdB)

In der Fragestunde für die 109. Sitzung des Deutschen Bundestages stellte unser Landsmann Reinhold Rehs (MdB) folgende Frage, die für viele unserer Landsleute von entscheidender Bedeutung ist:

„Hat die Bundesregierung die in ihrer Antwort auf meine Anfrage vom 3. Dezember 1959 erwähnte Prüfung abgeschlossen, und welche Maßnahmen sollen nunmehr getroffen werden, um die Not der Vertriebenen zu lindern, die den Anwesenheitsstichtag vom 31. Dezember 1952 bzw. 31. Dezember 1954 versäumt haben?"

Dr. Hettlage, Staatssekretär im Bundesministerium der Finanzen:

„In der Fragestunde am 3. Dezember 1959 hat die Bundesregierung bereits mitgeteilt, welche Schritte sie bisher in der Richtung Ihrer Wünsche, Herr Abgeordneter, getan hat. Dabei ging es besonders um die Frage, ob Vertriebene, die seit vielen Jahren in der sowjetischen Besatzungszone wohnen und die nachträglich ohne zwingende politische Gründe in die Bundesrepublik gekommen sind, besser gestellt werden dürfen als die Bewohner der sowjetischen Besatzungszone, die schon immer dort gewohnt haben und die nur dann aus dem Härtefonds des Lastenausgleichs unterstützt werden, wenn sie als politische Zonenflüchtlinge anerkannt sind. Solche Besserbehandlung nichtpolitischer Flüchtlinge und ehemals Vertriebener gegenüber den anerkannten politischen Flüchtlingen wurden von dem Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen und dem Bundesfinanzminister verneint. Eine Sonderhilfe für Zuwanderer in den Jahren 1953 und 1954, die damals auf besonderen Wunsch des Bundestages als Härteausgleich nach den Maßstäben des Lastenausgleichs gegeben wurde, wird für die später gekommenen Zuwanderer seitdem nicht mehr gewährt. Die Frage wird aber noch mit den beteiligten Bundesministerien, insbesondere dem Bundesvertriebenenministerium, erörtert.

Vizepräsident Dr. Jaeger: Eine Zusatzfrage?

Rehs (SPD): Es bleibt mir nach dieser Antwort nichts übrig, als auf weitere Fragen zu diesem Thema zu verzichten, da anscheinend keine klare Auskunft zu erhalten ist.

Neue Hauptentschädigungsfreigaben

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Der Kontrollausschuß beim Bundesausgleichsamt faßte am 21. März Beschluß über weitere Freigaben der Hauptentschädigung und über den Wirtschaftsplan 1960.

Die neu aufgerufenen Programme der Hauptentschädigungsfreigabe beziehen sich auf alte Geschädigte. Nach den bisherigen Vorschriften konnten die 1959 65 Jahre alt gewordenen Geschädigten die erste Rate der Hauptentschädigung (bis zu 5000 DM) ausgezahlt erhalten. Nunmehr ist festgelegt worden, daß der Jahrgang 1895 am 1. Oktober dieses Jahres die erste Rate ausgezahlt erhalten soll. Jeder folgende Jahrgang wird am 1. Oktober desjenigen Jahres die erste Rate erhalten, in dem seine Angehörigen das 65. Lebensjahr erreichen. Der Kontrollausschuß setzt also das automatische Hineinwachsen in die erste Hauptentschädigungsrate durch. Hinsichtlich der zweiten Hauptentschädigungsrate wurde beschlossen, an die 75- bis 79jährigen die Ansprüche bis zur Höhe von 50 000 DM auszuzahlen. Bisher konnte die zweite Rate nur an die mindestens 80jährigen gezahlt werden. Die Auszahlung des neuen Programms bei der zweiten Rate wird am 15. April oder 1. Mai beginnen. Der Kontrollausschuß bevollmächtigte darüber hinaus den Präsidenten des Bundesausgleichsamtes, die zweite Rate zu einem von ihm für geeignet gehaltenen Zeitpunkt auch an die 70- bis 74jährigen freizugeben; dabei steht es ihm anheim, die Obergrenze in diesen Fällen bis 50 000 DM oder einem niedrigeren Betrag zu ziehen.

Der Wirtschaftsplan 1960 bedeutet für die Vertriebenen und Kriegssachgeschädigten eine Enttäuschung. Die Ausschüttungen des Ausgleichsfonds werden 1960 um rund 400 Millionen DM hinter dem des Vorjahres zurückbleiben. Besonders heftig wird kritisiert, daß in diesem Rechnungsjahr seitens der Bundesregierung nur 200 Millionen DM Vorfinanzierungsmittel zugesagt sind, während es 1959 500 Millionen DM waren. Der Kontrollausschuß faßte eine Resolution, durch die die Bundesregierung ersucht wird, weitere 300 Millionen DM an Mitteln des Kapital- und Geldmarktes bereitzustellen. Unter den Ausgabepositionen ist eigentlich nur diejenige der Hauptentschädigung bemerkenswert. 850 Millionen DM sind für diesen Zweck vorgesehen. Nach den vielfachen regierungsseitigen Äußerungen hatte man wenigstens mit 1 Milliarde DM gerechnet.

Ulbricht wirbt um die Briten

Pankow möchte eine Bresche in das westliche Bündnis schlagen

Kp. Auf die ständige Zunahme britischer politischer Reisen in die sowjetisch besetzte mitteldeutsche Zone haben wir im Ostpreußenblatt bereits mehrfach hingewiesen. In der letzten Zeit ist dieser vom Ulbricht-Regime und vor allem auch von gewissen britischen linksradikalen Kreisen geförderte Besucherstrom weiter erheblich angewachsen. Zwischen dem kommunistischen „Gewerkschaftsverband" der Zone und zwischen einer Reihe von britischen Gewerkschaften sind in jüngster Zeit sogar mehrfach offizielle Delegationen hinüber und herüber ausgetauscht worden. Von wohlunterrichteter Hamburger Seite erfahren wir, daß das Ulbricht-Regime sich auch außerordentlich um die Erweiterung des Handels zwischen England und dem kommunistisch unterdrückten Mitteldeutschland bemüht hat. Es heißt sogar, daß Rotpolen schon gewisse Bedenken gegen das Ausmaß sowjetzonaler Lieferungen an England angemeldet habe, weil man in Warschau fürchte, die Ulbrichtschen Regime-Betriebe würden dabei ihre Lieferungsverpflichtungen innerhalb des kommunistischen östlichen Wirtschaftsblocks vernachlässigen. Der Kreml hat den Pankower Machthabern die Pflege dieser Beziehungen zu England mit dem Ziel, eine weiche Stelle, eine Bresche in der Einheitsfront des westlichen Verteidigungsbündnisses zu finden, offenbar besonders nahegelegt. Politische Beobachter sind davon überzeugt, daß Moskau zugleich Ulbricht und seine Funktionäre darauf hingewiesen habe, man solle sich sehr vorsichtig bewegen, damit nicht die Tendenz der Pankower Bemühungen allzufrüh in der Öffentlichkeit bekannt werde.

Einladung für den Zonendiktator

Die sowjetzonale Agitation gegen die Bundesrepublik und den angeblichen „westdeutschen Militarismus" läuft jedenfalls in England auf vollen Touren. Es ist wohl bezeichnend, daß das bekannte britische Nachrichtenbüro Reuter nach neueren Unterrichtungen bereits ein eigenes Redaktionsbüro im sowjetischen Sektor von Ost-Berlin geschaffen hat, und daß das sowjetzonale ADN-Nachrichtenbüro ebenfalls die Möglichkeit erhielt, Redakteure nach London zu schicken. Daß es möglich war, gewisse sowjetzonale Tendenzfilme in britischen Kreisen vorzuführen, ja sogar gelegentlich im Unterhaus zu zeigen, spricht Bände. Obwohl es den britischen Gewerkschaftsführern durchaus bekannt ist, daß in der Sowjetzone keine freien Gewerkschaften bestehen und der sogenannte FDGB lediglich eine kommunistische Organisation zur Antreiberei der mitteldeutschen Arbeiterschaft darstellt, ist es zum Beispiel möglich gewesen, daß man in London bei einem offenkundig stark kommunistisch beeinflußten Gewerkschaft für öffentliche Betriebe den Vorsitzenden der sowjetzonalen Gewerkschaft für „öffentliche Angestellte" zum Ehrenmitglied erklärt hat. Grotewohls Stellvertreter Heinrich Rau hält in diesen Tagen einen Vortrag vor britischen Industriellen! Schon hört man davon, daß von gewissen britischen Kreisen, die sich von Geschäften mit der Sowjetzone und mit Moskau erhebliche Einnahmen versprechen, sogar ein Walter Ulbricht die Einladung zu einem „privaten Besuch" nach England erhalten habe.

Was tut Bonn?

Es kann niemand mehr übersehen, daß es der mit gewaltigen Mitteln finanzierten und auf breitester Basis vorgetragenen Propaganda und Agitation der Ulbricht und Konsorten gelungen ist, britische Politiker, Wirtschaftler und auch einzelne Gewerkschaftler erheblich zu beeinflussen. Die Äußerungen, die britische Unterhausabgeordnete und Gewerkschaftsdelegierte während ihres Besuchs in der Sowjetzone, in Ost-Berlin, Leipzig usw. abgaben, bewiesen überdeutlich, wie stark diese Männer auf das propagandistische Gerede der Zonenkommunisten hereingefallen sind. Pankow bemüht sich übrigens auch darum, britische Zivilisten aller Art zu Reisen nach der Sowjetunion zu ermutigen. Es heißt, daß schon in Kürze ein Reisebüro der Zone in London errichtet werden soll. Die Schaffung eines Zonenaußenhandelsbüros soll dann folgen. Eifrig ist Pankow auch darum bemüht, kommunistisch gelenkte Theaterensembles und eindeutig abgestempelte „Kulturkräfte aller Art" nach England zu bringen. Man darf sich bei dieser Sachlage fragen, was eigentlich bisher von maßgebenden Kreisen der Bundesrepublik an wirklich schlagkräftiger Aufklärungsarbeit geschehen ist, um dieser höchst gefährlichen Beeinflussung entgegenzutreten. Es zeigt sich hier wieder einmal überdeutlich, wieviel auf dem Gebiet der Unterrichtung über die wahren deutschen Schicksalsfragen und die Belange unseres Volkes im Ausland nach 1950 versäumt worden ist.

Londons unentwegte Pankow-Pilger

Kp. *Wir haben es in den letzten Monaten immer wieder erlebt, daß britische Politiker aus beiden Parteien Old Englands gern die Gelegenheit wahrnehmen, um auf Einladung des Ulbricht-Regimes nach der sowjetisch besetzten Zone zu reisen und anschließend Äußerungen von sich zu geben, die für Bundesgenossen des freien Deutschlands höchst bedenklich und gefährlich waren. Auch in London ist in einsichtigen Kreisen nachgerade aufgefallen, daß der Kreis der sogenannten „britischen Pankow-Pilger" immer größere Ausmaße angenommen hat. Engländer haben festgestellt, daß allein seit Februar 1959 mindestens achtzig bekannte britische Politiker — wahrscheinlich viel mehr — in die Sowjetzone reisten und sich dort zumindest nur allzu bereitwillig in den Dienst der von Ulbricht gesteuerten Propaganda gegen die Bundesrepublik Deutschland stellten. Es ist sehr beachtlich, daß jetzt die angesehene konservative Zeitung „Daily Mail" eine lange Liste dieser Freunde und Helfershelfer des Ulbricht-Regimes veröffentlichte, von der sie feststellt, daß sie bei weitem nicht vollständig sei. Man findet da neben bekannten und in ihren Kreisen durchaus einflußreichen Labour-Abgeordneten wie Crossmann, Shinwell, Swingler, Mikardo und Silverman auch jenen Parlamentarier Robert Edwards, der sich bekanntlich vor kurzem dadurch „auszeichnete", daß er freiweg die verlogene Behauptung aufstellte, die Deutschen produzierten in Spanien Atomwaffen. Von den Konservativen mögen vor allem die beiden Lords Hinchingbrooke und Boothby genannt werden, von denen sich einer sogar bereit erklärte, im kommunistischen Fernsehen für die Anerkennung des Pankow-Regimes und für die Preisgabe Ostdeutschlands einzutreten. Auch die obengenannten Abgeordneten ließen sich weitgehend für propagandistische Interviews von den Zonenleuten mißbrauchen. Der General Clarke, ein konservativer Abgeordneter, erklärte in aller Öffentlichkeit, es habe ihm in der Sowjetzone recht gut gefallen, und er halte die sowjetzonale Armee für außerordentlich tüchtig.*

Es sei daran erinnert, daß nach einer seiner Zonenreise erst kürzlich der frühere Labour-Minister Shinwell erklärte, in der Zone herrsche volle „Freiheit der Meinung"! Es gibt sicher viele Briten, die auf das tendenziöse Gerede dieser Leute nicht hereinfallen. Immerhin sollte niemand die Gefährlichkeit dieser systematischen Unterhöhlung eines Bündnisses unterschätzen. Man darf annehmen, daß es vor allem auch jene britischen Wirtschaftskreise, die um jeden Preis — auch den der Verewigung der deutschen Teilung — bereit sind, Handel mit den Kommunisten zu treiben, gewesen sind, die die Politiker immer wieder ermuntern, nach Ost-Berlin und in die Zone zu reisen.

Immer mehr Russen nach dem Baltikum!

Moskau beleuchtet selbst das Riesenausmaß der Verschleppung baltischer Völker

(k) Riga. Einen sehr beachtlichen Einblick in die Moskauer Bestrebungen, gerade in den kommunistisch besetzten baltischen Ländern den Anteil der russischen Bevölkerung ständig zu verstärken und andererseits Letten, Esten und Litauer weiter in starkem Maße nach der inneren Sowjetunion und nach Asien zu verschicken, liefern die Angaben der Moskauer statistischen Zentralverwaltung über die Ergebnisse der Volkszählung im besetzten Baltikum.

In welchem Ausmaß die Bolschewisten in den letzten Jahrzehnten Angehörige baltischer Völker verschleppt haben, das zeigt bereits die Statistik für die heutige sogenannte Sowjetrupublik Estland. Im Gebiet der Republik Estland wohnen danach heute rund 1,2 Millionen Menschen. Von ihnen werden nur noch 72,9 % = 873 000 Personen als Esten geführt. Als Russen sind bereits jetzt beinahe 22 % = 260 000 Personen verzeichnet worden. Im übrigen hat man — laut Moskau — bis zur Volkszählung doch bereits mehr als 16 000 Ukrainer und 11 000 Weißrussen nach Estland gebracht. Bemerkenswert ist weiter die Feststellung der Moskauer statistischen Verwaltung, daß es auch nach der Volkszählung insgesamt beinahe eine Million Esten gibt. Moskau verzeichnet dabei rund 96 000 Esten, die sich nicht in Estland befinden. Dabei ist nun die Tatsache interessant, daß Ende Januar dieses Jahres die estnische KP die Anweisung herausgab, in den nächsten zwei Jahren habe man 8500 jugendliche Esten für Kolchosen und Bauarbeiten der Sowjetunion zur Verfügung zu stellen.

Für die Sowjetrepublik Lettland ist nach Eingeständnis des Moskauer statistischen Amtes der Russifizierungsprozeß noch erheblich weiter fortgeschritten. Die Letten selbst stellen von einer Bevölkerung von 2,1 Millionen Menschen nur 1,29 Millionen (62 % der Gesamtbevölkerung). Moskau hat dafür gesorgt, daß bis zur Volkszählung die Zahl der Russen in Lettland auf 556 000 (fast 27 %), die der Weißrussen auf 61 000 (fast 3 %) und die der Polen auf 60 000 (2,9 %) gestiegen ist. Von insgesamt mehr als 1,4 Millionen Letten befinden sich nach der Moskauer Statistik über 102 000 nicht in Lettland, sondern in der übrigen Sowjetunion.

In Riga rechnet man damit, daß im Rahmen der Entlassung sowjetischer Soldaten eine nicht unbeträchtliche Zahl von demobilisierten Offizieren und Soldaten in den baltischen Republiken zwangsangesiedelt werden sollen, um dort die Zahl der Russen zu verstärken. Eine entsprechende Äußerung machte der sowjetische Chef des baltischen Militärbezirks, Generalleutnant Gussakow, in der führenden kommunistischen Zeitung Rigas.

„Die Arbeiter liefen einfach weg"

M. Auf dem 10. Parteikongreß der kasachischen Kommunisten hat sich jetzt auch der für den Bau des Hüttenwerkes Karagandas zuständige Chef des Bautrusts, A. P. Krotow, über die Vorgänge geäußert, die zu den schon von Chruschtschew erwähnten Streiks und Differenzen geführt haben. Seine Darstellungen zeigen, daß die in aller Eile zusammengeholten Arbeiter viele Monate hindurch regelrecht gehungert haben und so schlecht bezahlt worden sind, daß ein großer Teil einfach davongelaufen ist. Krotow gab offen zu, daß infolge dieser Vorkommnisse weder der erste Hochofen noch zwei Koksbatterien fertiggestellt werden konnten, die bis Ende 1959 schon in Betrieb gesetzt sein sollten. Die Lage habe sich nach dem persönlichen Eingreifen Chruschtschews zwar gebessert, niemand aber könne sagen, wo man die fehlenden 2000 Bauarbeiter hernehmen solle, ohne die auch im laufenden Jahr die vorgeschriebene Bauleistung nicht erreicht werden kann.

Eine Mitteilung von besonderer Tragweite machte dann der örtliche Parteisekretär von Karaganda. Er stellte fest, daß bereits im Jahre 1963 nur die Hälfte jener Wassermenge vorhanden sein werde, die zur Befriedigung des Bedarfs der Industrie und der Bevölkerung als Mindestmenge angesehen werden müsse. Man werde also schon 1961 und verstärkt dann ab 1962 mit einem ausgesprochenen Wassermangel rechnen müssen, der die ganze Industrieplanung sehr problematisch erscheinen lasse.

„Gute Muttis haben Schwielen"

SBZ mobilisiert letzte Arbeitskraftreserven

Von Monika Herbst

Im betulichen Ton der „Fragen Sie Frau Renate"-Rubriken berichtete dieser Tage die Ost-„Berliner Zeitung" über eine neue „Errungenschaft", die von der Partei eigens für die „lieben Kleinen" geschaffen worden ist: Sogenannte „Kinder-Hotels" für Nachtgäste zwischen drei und zehn Jahren.

„Wenn die berufstätige Mutti Nachtschicht hat, eine Dienstreise machen muß oder plötzlich krank wird", heißt es in dem Bericht, „dann braucht sie sich nicht mehr um ihre Kleinen zu sorgen, die bisher in solchen Fällen oft auf sich selbst angewiesen waren oder bei Bekannten und Verwandten provisorisch untergebracht wurden. In den Kinderwochenheimen Pflugstraße 12 und Gartenstraße 107 wurden einige Kinderhotelzimmer eröffnet, in denen kleine Gäste übernachten können ..."

Freilich dachten die sich so fürsorglich gebenden Funktionäre dabei weniger daran, plötzlich erkrankte Mütter zu entlasten. Wenn drüben die alles beherrschende Partei „Mutterpflichten" übernimmt, dann nur zu dem einen, immer wieder erklärten Zweck, die Hausfrauen von Kind und Kochtopf weg in die Fabriken zu holen. Denn, so schrieb die „Staatliche Zentralverwaltung für Statistik": „Bei der sozialistischen Erziehung unserer Menschen und der Umgestaltung unserer Wirtschaft kommt der Einbeziehung der Frauen in den Arbeitsprozeß eine vorrangige Bedeutung zu."

Die Zonen-Statistiker müssen in der Tat am besten wissen, welche Bedeutung der Frauenarbeit in Mitteldeutschland zukommt. Erst kürzlich veröffentlichten sie einige Ziffern, die in den Ohren der Funktionäre wie Alarmmeldungen klangen. Der mit lauten Fanfaren begonnene Siebenjahrplan, mit dem Ulbricht die Bundesrepublik überrunden will, ist in Gefahr, weil „unsere Arbeitskraftreserven gering sind und sich in den nächsten Jahren noch mehr vermindern werden".

Bisher stopfte die SED die Lücken im „Arbeitskräfteplan", indem sie auf die noch nicht arbeitende weibliche Bevölkerung zurückgriff. Aber diese Reserve ist nach den eigenen Feststellungen Pankows nunmehr weitgehend erschöpft. 43,5 Prozent der in der Zone Beschäftigten sind Frauen. und dieser Anteil ist in den nächsten Jahren kaum noch zu überbieten, da nach statistischen Erhebungen in den letzten Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren in Mitteldeutschland weitaus weniger Mädchen geboren wurden als Frauen das Rentenalter erreichten. Bleibt für die Pankower als letzte Reserve nur noch die „Nur-Hausfrau", die bis jetzt für Industrie-Arbeit einfach nicht zu gewinnen war.

Kein Wunder also, daß man dazu übergegangen ist, die „Nur-Hausfrau" sozial zu ächten; kein Wunder, daß man den soeben begangenen Frauentag unter die Losung stellte „Mit Schwielen an den Händen für Frieden und Gleichberechtigung"; kein Wunder auch, daß zur gleichen Zeit im Partei-Organ „Neues Deutschland" eine ganz ungewöhnliche Leserdiskussion durchgeführt wurde. Thema: Wer ist die beste Mutter? Dabei ließ das Blatt keinen Zweifel, wen es für eine gute Mutter hält, jene Frau nämlich, die sich in der Fabrik Schwielen angearbeitet hat. „Spießbürgerliche" Frauen, die sich lieber ihren Kleinkindern widmen wollten, erhielten eine deftige Abfuhr.

Nein, die „ideale Familie" geht gemeinsam arbeiten und schickt die Kinder in den staatlichen Hort. Und Mutti macht auch Nachtschichten, denn für die Kleinen gibt es ja Hotels, „wo sie von erfahrenen Pädagogen betreut werden". Die Partei hat so einen doppelten Profit; sie gewinnt zusätzliche Arbeitskräfte, und sie kann ihre Schäfchen auch besser kontrollieren, wenn sie nur noch wenige Stunden in häuslicher Gemeinschaft verleben.



Am 40. Jahrestag der Abstimmung in Ostpreußen

die ein einzigartiges und unüberhörbares Bekenntnis zum deutschen Vaterland war, wird die

Landsmannschaft Ostpreußen am Sonntag, dem 10. Juli 1960

ihr



durchführen. Das Programm wird demnächst im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

Der Bundesvorstand
der Landsmannschaft Ostpreußen

Noch keineswegs entschieden:

Um Eisenhowers Nachfolge

Sehr hartes Ringen um die Kandidaten dauert an

—p.— Bis zum Zusammentritt des Nationalkongresses der beiden großen amerikanischen Parteien sind es nur noch drei Monate. Auf diesen Kongressen werden bekanntlich die beiden Präsidentschaftskandidaten — meist nach einer heftigen Redeschlacht — endgültig bestimmt. Die Frage, wer für die Demokraten, die heute bereits in beiden Häusern des Kongresses die Mehrheit stellen, der Bewerber um die Präsidentschaft wird, ist nach wie vor offen. Bei einer der von der amerikanischen Öffentlichkeit stark beachteten Vorwahlen im mittelwestlichen Staat Wisconsin hat zwar der bisherige Favorit, der 42jährige Senator John Kennedy, die meisten Stimmen erhalten, er lag aber doch nicht so eindeutig vor seinem Konkurrenten Humphrey, daß man von einem großen Vorwahlsieg sprechen könnte. In Wisconsin, wo früher gerade die Republikaner sich sehr viel Stimmen sichern konnten, hat der Kandidat der Republikaner, der jetzige Vizepräsident Richard Nixon (47 Jahre alt) von allen drei Bewerbern die wenigsten Stimmen erhalten. Das hat natürlich in beiden Parteilagern zu vielen bewegten Debatten und Kommentaren geführt. Kennedy, mit dem im Falle eines Sieges zum erstenmal in der Geschichte ein Katholik ins Weiße Haus einziehen würde, hat in Wisconsin offenkundig bei der katholischen Bevölkerung auch Stimmen früherer Republikaner erhalten. Humphrey schnitt besonders in den Landgemeinden des Farmerstaates gut ab, während Kennedys Mehrheit sich auf die Städte stützte.

*

Man rechnet ziemlich sicher damit, daß Nixon, wenn nichts dazwischen kommt, auf dem Kongreß der Republikaner mit gewaltiger Mehrheit als Kandidat aufgestellt wird. Es gibt allerdings republikanische Politiker, die seine Siegesaussichten nicht so hoch bewerten, wie sein Vorgänger, Präsident Eisenhower. Man sagt, Nixon fehle jenes gewisse Etwas, das auch die unentschiedenen Wähler und vielleicht auch gewisse Demokraten, wie bei Eisenhower, mitreißen könne. Aber auch die Demokraten sind noch keineswegs hundertprozentig sicher, daß ihr junger Senator Kennedy das Rennen machen würde. Er stammt aus einer Multimillionärsfamilie und kann für seinen Wahlkampf reiche Mittel aufbringen. Das nützt ihm gewiß bei manchen Kundgebungen, aber das macht andere Amerikaner irgendwie auch mißtrauisch. Einige Auguren wollen wissen, daß in der demokratischen Parteileitung die Entscheidung noch keineswegs gefallen ist. Es könne durchaus sein, daß schließlich auf dem Parteikongreß weder Kennedy noch Humphry die erforderliche große Mehrheit erhielten und daß dann drei Männer der zweiten Linie, nämlich der vom früheren Präsidenten Truman geförderte Senator Symington oder der Fraktionschef im Senat, Lyndon Johnson, oder gar der schon zweimal geschlagene Kandidat von 1952 und 1956, Adlai Stevenson, sich echte Chancen ausrechnen könnten. Es wird jedenfalls diesmal ein sehr hartes Ringen nicht nur um das so wichtige Amt des Präsidenten und Regierungschefs, sondern auch bereits um die Kandidatur geben.

Polnische Tannenbergfeier im Juli

(OD) — Zu den polnischen Feiern, die für den 15. Juli auf dem Tannenberger Schlachtfeld geplant sind zur Erinnerung an den 550. Jahrestag der Niederlage des Deutschen Ritterordens, wird eine Beteiligung von Auslandspolen erwartet, wie die für diesen Zweck gebildete „Grunwald-Kommission" in Warschau bekanntgab. Unter Beteiligung von Partei und Regierung wird das polnische Denkmal enthüllt werden. Eine Parade aller Waffengattungen wird stattfinden. Für ein gleichzeitiges Treffen der Jugend in Tannenberg rechnet man mit einer Beteiligung von 30 000. In Warschau und einigen anderen Städten wird um diese Zeit die Premiere des Films „Die Kreuzritter" (nach dem Roman von Sienkiewicz) stattfinden, dessen Massenszenen auf dem Schlachtfeld gedreht worden sind. Die vorbereitenden Arbeiten bei Tannenberg werden nicht vor Ende Juni beendet sein. Auch eine Sonderbriefmarke wird ausgegeben werden.

Glumsnickel, Mückenspritzer, Ferkelmacher ...

Necknamen in den Nachbarstädten erdacht

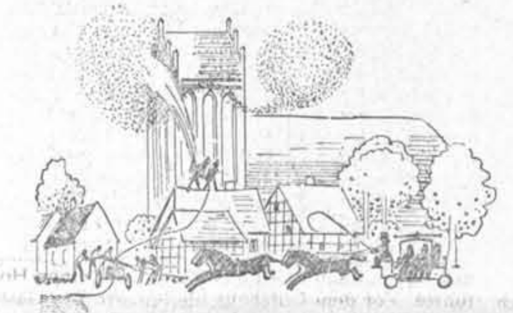
Zum Besten der Anstalt zur Rettung verwahrloster Kinder erschien von 1829 ab in Königsberg eine Zeitschrift, die sich Preußische Provinzialblätter nannte, von 1846 ab Neue Preußische Provinzialblätter. Redakteure waren Männer von Rang und Namen, der Universitätsprofessor Geheimrat Schubert, ein bekannter Historiker, dann der ebenso bekannte Archivrat Faber, der Kriminaldirektor Richter, der berühmte Kunsthistoriker Professor August Hagen und der Stadtbibliothekar Meckelburg. Die Zeitschrift brachte wissenschaftliche Aufsätze aus allen Gebieten der Heimatkunde, darunter auch vieles, was wir heute als Volkskunde bezeichnen. Die alten Jahrgänge sind wahre Fundgruben für Sagen und Märchen, Sprichwörter und Redensarten unserer Heimat. Aus dem Jahrgang 1847 sei einiges mitgeteilt:

Da gab es um 1800 einen „Kirchenknecht" an der Schloßkirche mit Namen Weinstock, und der hatte einen Amtsgenossen, der Freilein hieß. Über beide gingen die folgenden Verse um:

Wie sonderbar es in der Welt zugeht.
Das Fräulein bei dem Weinstock steht.
Das Fräulein hat kein adlig Blut,
Der Weinstock nimmer blühen tut.

Auf die Dachziegel gemünzt

In vielen Redensarten wurden die Bewohner eines bestimmten Ortes verspottet. Die Bauern von Kumehnen im Samland nahmen es allerdings übel, wenn man ihnen zurief: „Drink ut on nömm de Handschkes!", d. h. verlasse das Wirtshaus. Die Rastenburger konnten es aber nur als schmeichelhaft empfinden, wenn es hieß: „Der glüht wie Rastenburg." Die Stadt war nämlich berühmt wegen ihrer roten Dachziegel, die aus einem Ton gebrannt waren, der seine Farbe lange bewahrte. Das mag noch Arno Holz so empfunden haben. Warum ein blasser Mensch ausgesehen haben soll wie der heilige Geist von Guntau, ist nicht zu erklären, denn die Bewohner dieses Dorfes bei Wehlau waren nicht kränker als ihre Landsleute sonst. Der Tod



Die Fischhausener setzten alle Feuerspritzen in Bewegung ...

von Dirschau mag aus einer Umbenennung des Todes von Warschau entstanden sein, und dieser wieder aus der Schlacht von Warschau 1656 zu erklären oder aus einer Seuche, die sich von Polen aus über Preußen verbreitete.

Ein Watschelnder kam an wie der Hund von Labiau. Die Goldaper hießen Ferkelmacher. Als die Stadtväter ein neues Wappen am Rathaus anbringen wollten, übermalte der Maler ein Bild, das eine Sau mit Ferkeln darstellte, mit Wasserfarben und war aus der Stadt verschwunden, ehe der erste Regen seine Farben abwusch und das darunter befindliche Ölbild aufdeckte.

Die Fischhausener waren Bärenstecher oder Mückenspritzer. Als sie schwer gewappnet auszogen, um einen Bären zu erlegen, der im Walde lauerte, stellte es sich heraus, daß das Untier ein harmloser Baumstumpf war, und als ein andermal um den Kirchturm Rauchwolken wirbelten und die aufgeschreckten Bürger alle Feuerspritzen in Bewegung setzten, um ihr Gotteshaus zu retten, erwiesen sich die Rauchschwaden als Mückenschwärme, ein Irrtum, der dem verzeihlich erscheint, der jemals die gewaltigen Schwärme von Haffmücken erlebt hat.

Daß die Schippenbeiler noch lieber als alle anderen Ostpreußen Erbsen aßen, hat schon Henneberger gewußt. Den Spottnamen Erbsenschmecker bekamen sie aber nach der bekannten Geschichte von dem Bauern aus Polkitten, der all seine Erbsen in Schippenbeil als Schmeckproben verteilte. Ihr Mitbürger Caspar Heling hat sie um 1690 in einem Gedicht der Nachwelt überliefert.

Der verkannte Dreizack

Die Danziger hießen Pomuchelsköppe (Dorschköpfe), die Königsberger Glumsnickel, die Altstädter insbesonders Sperlingsschlucker, weil einmal ein Spatz in das zum Stundenschlag sich öffnende Maul des Jappers am Rathause hineinflog und den Mechanismus zum Stillstand brachte, die Kneiphöfer Honiglecker im Zusammenhang mit der Honigbrücke. Die Löbenichter hießen Bauern. Darin zeigt sich die Minderschätzung der kleinen Ackerbürgerstadt. Deshalb braucht aber noch nicht die Geschichte wahr zu sein, die der Hesse Balthasar Schuppius, der in Königsberg studiert hat und 1661 als ange-

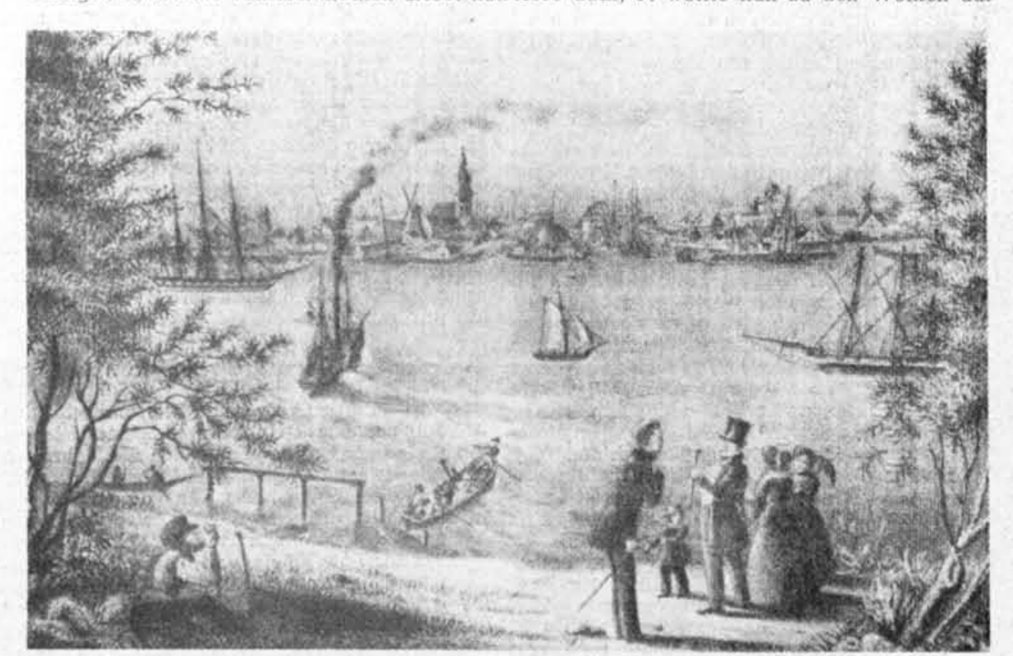


sehener Pfarrer und Schriftsteller in Hamburg gestorben ist, erzählt. Danach war ein Löbenichter Bürger gestorben, ehe er den Neubau seines Hauses beenden konnte. Sein Sohn Bonifacius mußte deshalb sein Studium abbrechen und den Handel seines Vaters übernehmen. Um aber seine akademische Bildung zu beweisen, ließ er auf das Dach seines Hauses einen Neptun mit einem Dreizack setzen. Seine Mitbürger sahen in der Figur einen Bauern mit einer Mistgabel und glaubten, Bonifacius wolle sie verspotten. Ein wütender Haufe Volks erzwang die Entfernung des Standbildes. Zur Ehre der Löbenichter sei aber gesagt, das Schuppius wahrscheinlich die Geschichte erfunden hat, um sich an den Löbenichtern zu rächen, weil er wegen eines Studentenunfugs einmal von der Stadtwache ergriffen und eingesperrt worden sei.

Dr. Gause



Auf diesem alten bäuerlichen Geschirrschrank mit seinen vielen Tellern, Schüsseln, Kannen und Krügen hätte man Ostereier geschickt verstecken können. Aber daran hat wohl niemand früher gedacht, schon gar nicht mehr, als dieses Stück alter ostpreußischer Volkskunst im Tilsiter Heimatmuseum aufgestellt wurde.



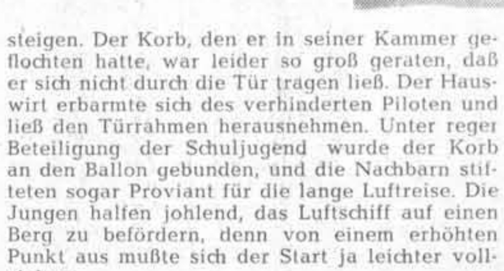
In Folge 14 des Ostpreußenblattes wurden auf einer „Biedermeier in Ostpreußen" betitelten Bildseite Ansichten von einigen Städten gezeigt. Unter dem Sammelbegriff Biedermeier wird etwa die Zeitspanne von 1815 bis 1847 verstanden. Man kann getrost noch diese Zeichnung von Memel dazu rechnen, denn sie stellt die Hafenstadt dar, wie sie sich 1852 den Besuchern des Sandkruges geboten hat. Am Haffufer drehen sich die Flügel von Windmühlen, stattliche Dreimaster passieren das Tief, ein früher Konkurrent der Segelschiffe, ein Raddampfer, aus dessen Schornstein eine mächtige Rauchfahne qualmt, nimmt Kurs auf die Dangemündung. — Zwei Jahre darauf, im Oktober 1854, äscherte eine große Feuersbrunst die Altstadt von Memel ein.

Mißglückter Ballonstart in Georgenburg

Auch Georgenburg hatte unter seinen Bewohnern einen Luftpionier aufzuweisen. Mein Großvater war Sattlermeister im Ort. Zu ihm kam eines Tages ein kleines, schmächtiges Männchen, der Kaufmann F. Er verdiente durch den Handel mit Kurzwaren ein paar Pfennige und fristete kümmerlich sein Leben. Von den Nachbarn wurde er wegen seiner Gutmütigkeit recht gut gelitten. F. hing aber einem großen Traume nach, den er verwirklichen wollte. Dieses Streben ist eigentlich nie recht gewürdigt worden, und er mußte es auch leider erdulden, als komische Figur belacht zu werden. Die Tragik eines erfolglosen Erfinders blieb ihm nicht erspart.

An jenem Besuchstage schleppte er dem Großvater eine große Rolle feines, dünnes Leder ins Haus. Mein Großvater blickte etwas verwundert drein, als F. ihm den Auftrag gab, das Leder in der Form eines Balles mit einem Schlauch zum Aufblasen zu nähen. Ja, F. wollte einen richtigen Luftballon bauen! „Hast du denn auch einen Korb als Gondel?" forschte Großvater. Den baue er selber, meinte der zukünftige Luftfahrer.

Die lederne Ballonhülle war fertig und der Korb auch; F. wollte nun zu den Wolken aufsteigen. Der Korb, den er in seiner Kammer geflochten hatte, war leider so groß geraten, daß er sich nicht durch die Tür tragen ließ. Der Hauswirt erbarmte sich des verhinderten Piloten und ließ den Türrahmen herausnehmen. Unter reger Beteiligung der Schuljugend wurde der Korb an den Ballon gebunden, und die Nachbarn stifteten sogar Proviant für die lange Luftreise. Die Jungen halfen johlend, das Luftschiff auf einen Berg zu befördern, denn von einem erhöhten Punkt aus mußte sich der Start ja leichter vollziehen.



Bauer Steinbacher schüttelte dem kühnen Luftsegler zum Abschied noch die Hände und sagte: „Wenn du wedder runnerkömmst, denn schmiet mi joa nich dem Plompenstengel (Pumpenstengel) um." F. nickte mit seinem Kopf zustimmend und versprach, sich bei der Landung vorzusehen. Und nun ging's los: „Nu fleecht he, nu fleecht he!" rief die Jugend, und tatsächlich bewegte sich auch das sonderbare Fahrzeug, aber F. erkannte auch bald die Ursache: „Ju droage mie", sagte er traurig und sehr ernüchtert.

Die Enttäuschung und das Scheitern seines kühnen Flugtraumes hat er nie überwunden. Und er soll auch an Kummer gestorben sein.

G. D.

Die Eule der „Griesföt"

Etwas verächtlich werden früher die zünftigen Bürger auf die Bewohner der Vorstädte herabgeblickt haben. So nannten die Bürger von Friedland die Bewohner der Domnauer Vorstadt Griesföt oder Griesfüßler, da sie, um in die Stadt zu kommen, die lange ungepflasterte Domnauer Vorstadtstraße passieren mußten und daher mit schmutzigen Füßen ankamen. Auch sollen sie sich durch einen hüpfenden Gang ausgezeichnet haben, da sie die nur in der Straßenmitte vorhandenen, ein Meter voneinander entfernten großen Steine hüpfend betraten, um dem Straßenkot im Frühling und Herbst zu entgehen. Man erzählte sich auch scherzhaft, daß sie sich nicht den üblichen „guten Morgen" boten, sondern sich mit den Worten begrüßten: „Wi frett Din Schwien." Ihr letztes Auftreten erfolgte in den achtziger Jahren bei einer Schulzenwahl, als sie mit Musik, der Schulzentafel und einer ausgestopften Eule erschienen. Das wäre ihnen beinahe übel bekommen, da das derzeitige Stadtoberhaupt nicht die Eulenspiegelei erkannte, die sich schon in der mitgeführten Eule kennzeichnete, sondern eine böswillige Verspottung des hohen Magistrats witterte.

Pr.



Zu holpriger Weg

Eines Tages kommt die Kathrin zur Gutsfrau und fragt, ob sie am nächsten Tag die Kutsche haben könne.

„Ja wozu brauchst du denn die Kutsch'?"

„Gnä Fru, meine Len' hierod morge un da wulle wer inne Kirch foahre."

„Natürlich kannst du zu diesem schönen Anlaß die Kutsche haben."

„Gnä Fru, vielleicht kunne wer da de Chais' kriege, die gut gefederte mitte Gummireifens."

„Kathrin, wozu braucht ihr denn da die gute Gummichaise?"

„Na, de Weg inne Kirch is doch so bullrig, und wisse Se, Gnä Fru", fügt sie vertraulich hinzu, „de Len', de mott seck all' e beet schone".

U. C.

Falsche Rechnung

Zu einem beliebten Sanitätsrat in Insterburg kam ein Bauer und klagte, daß er nichts essen könne, sich auch sehr matt fühle und an Verdauungsstörungen leide. Nach gründlicher Untersuchung konnte der Doktor keine Krankheitserscheinungen feststellen. Er vermutete, daß der Bauer sich eine Krankheit einrede und fragte ihn, womit er sich ernähre. Dieser berichtete nun über seine karg gehaltenen Mahlzeiten. Der Arzt meinte: „Das ist aber zu wenig bei ihrer schweren Landarbeit." Eigensinnig erwiderte der Bauer: „Ich kann eben nichts essen." Der Arzt unterbrach ihn sehr lebhaft: „Ach was, Mann, nehmen Sie doch Vernunft an: Sie wollen wohl für einen Dittchen essen und für einen Taler sch ... uften!"

A. Sch.

„Schinken ade ..."

In meinem Heimatdorf Laptau hatte ich in den letzten Kriegsjahren mal wieder einen schönen Urlaub als Soldat erlebt. Als ich nun wieder zu meiner Truppe zurückfuhr, packte mir meine Mutter einen halben, echten ostpreußischen Schinken als Reisekontingent in meine Aktentasche. Eiligst stieg ich in Königsberg auf dem Nordbahnhof in eine Straßenbahn, um noch den Urlauberzug auf dem Hauptbahnhof zu erreichen. Da es gerade ein schöner Sommertag war, blieb ich hinten in dem Wagen stehen und stellte meine Aktentasche mit dem kostbaren Inhalt auf das Fensterbrett. Als beim Anfahren der Straßenbahn meine Tasche mit dem Schinken bereits zu Boden segelte, merkte ich erst, daß dies Fenster ohne Scheibe war. Nun war natürlich guter Rat teuer.

Bei der nächsten Haltestelle sprang ich aus dem Wagen, um noch zu retten, was zu retten war. Doch alle aufgewandte Mühe war vergeblich. Tasche und Schinken waren spurlos verschwunden. Da ich meinen Urlaub nicht überschreiten durfte, konnte ich keine weiteren Nachforschungen anstellen, und mußte, wenn es mir auch bis in mein Innerstes wehe tat, meinem Schinken einschließlich Tasche für immer ade sagen. Ein Königsberger Schupo, der diesen Vorfall aus der Ferne beobachtet hatte, meinte tröstend zu mir: „Da kannst du gar nuscht moake, da moßt du kieke to ...

E. G.

Verkannte Flossen

Meine dreijährige Enkelin war bei mir zu Besuch. Für die Küche zeigte sie großes Interesse, weniger bewandert war sie in der Zoologie. Mit aufmerksamen Blicken verfolgte sie alle Handhabung, die ich verrichtete — Ich machte gerade einen großen Fisch zurecht. Da fragte die kleine Krät: „Oma, die Schwanzfedern vom Fisch ißt man doch nicht?"

M. L.

Fast unbesteigbar!

In der Zeit, in der die höchsten Gipfel der Erde bestiegen werden, mutet es merkwürdig an, wenn wir lesen, wie der Pfarrer Drigalski von Kutten den Grodziskoberg bei Angerburg beschreibt. Hören wir, was er 1726 sagt: „Dieser Berg ist von einer entsetzlichen Höhe und sehr steil rundum und außer der Nordseite fast nicht zu besteigen." (Zum Alpinisten wäre der Chronist kaum geeignet gewesen — und schließlich: Die Ostpreußenhütte im Salzburger Land gab es damals noch nicht!)

Pr.

... auch die vorübergehen

Eine Ostergeschichte von Rudolf Naujok

Die Geschichte begann eigentlich schon im Herbst, als ein Leiterwagen mit alten Möbeln vor das Gasthaus „Zur Tanne" fuhr, um dort abgeladen zu werden. Es waren unansehnliche Möbel, ein paar übertünchte Militärschränke, eiserne Betten, eine grobe Bauerntruhe und ähnliche Stücke, wie sie während der Altmarkzeit für die Flüchtlinge gesammelt wurden. Die Jungen, die sich überall sofort einfinden, wo etwas zu sehen ist, rümpften die Nasen und sagten in ihrem hessischen Platt: „Gell, de hott aber net vill!"

Da hatten sie recht. Woher sollte Adam Gutknecht auch viel haben? Er war Vertriebener aus der weiten Niederung am Memelstrom und gerade dabei, sich ein wenig selbständig zu machen, indem er dieses alte Gasthaus pachtete. Wie es weitergehen würde, mußte die Zukunft lehren. Es war ihm gar nicht sehr wohl, als er die Möbel in das Haus schaffte.

Die „Tanne" war ein viereckiger Kasten, dunkelgrau, von Straßenstaub und Wind umwittert, aber auch von einem kleinen Garten umgeben, in dem einige Kastanien und ein alter, morscher Walnußbaum standen. Unter den Bäumen sah man ein paar einfache, in die Erde gerammte Tische und Bänke, die schweigend auf die Gäste warteten.

*

Auch Adam Gutknecht und seine Frau warteten nun mit einiger Ungeduld auf sie, denn es hing von ihrem Erscheinen die Frage ab, ob sie die Kaufschulden würden abzahlen können und überhaupt, ob sich für sie hier eine Existenz ergeben würde. Das schien keineswegs sicher, denn die Wirtschaft lag außerhalb des kleinen Städtchens und war, wie gesagt, sehr erneuerungsbedürftig. Ein gelblicher Anstrich würde dem Haus vielleicht ein wenig Anziehungskraft verleihen, aber das Geld dazu mußte erst verdient werden.

Die Herbsttage lösten einander schweigend, fast ein wenig lähmend ab. Die Buchen oben am Berghang färbten sich blutrot. Der Wind wirbelte die Blätter umher und nasser, kalter Nebel stieg aus dem kleinen Tal, dessen Grund ein schmaler Bach durchrieselte. Niemals aber kam ein Gast und zog an der alten, verrosteten Glocke, daß es durch das Haus gellte. Das Achtel Bier begann zu schimmeln, und der Apfelwein moussierte im Keller. Gott sei Dank, daß der Rheinwein durch das Lagern nicht schlechter wurde, sondern ein noch kräftigeres Bouquet entwickelte.

Allmählich merkte Adam Gutknecht, daß er wohl vergebens wartete. Die Leute kehrten nicht bei einem Fremden ein, es gab genug Wirtschaften unten in der kleinen Stadt. Früher waren der Jagdverein und der Wanderklub häufig hier zu Gast gewesen. Einzelne Familien hatten nach einem ausgedehnten Spaziergang hier unter den alten Bäumen Kaffee getrunken und zu den Höhen emporgesehen, die im Frühling fast giftgrün aussahen, im Sommer gelb von der Last des schweren Weizens und im Herbst ein flammendes Blutrot zeigten von den durchsichtigen Buchenblättern, die alle Lichtstrahlungen in sich sogen.

Die Unruhe trieb den Wirt durch die Zimmer und veranlaßte ihn zu langen Gesprächen mit seiner Frau. Schließlich aber machte er sich auf, um dem Vorsitzenden des Jagdvereins einen Besuch abzustatten. Es kam nicht viel mehr heraus als die vage Versicherung, jener wolle mit den anderen Herren einmal über diese Angelegenheit sprechen. Das bedeutete gar nichts. Adam Gutknecht war auch ein schweigsamer Mensch und hatte wenig Gabe, die Leute auf den ersten Blick für sich einzunehmen. Der Vorsitzende des Wanderklubs drehte sich höflich unter seinem Anliegen und meinte schließlich, daß der Geschmack der Leute sich vielleicht gewandelt habe.

*

Der Schnee lag sehr dick, es wurde ein harter Winter. Die Gäste kamen immer noch nicht, aber die Hirsche guckten aus dem Wald, die Rehe hüpften zierlich vorbei, die Wildschweine scheuerten ungeniert ihre Schwarte an dem alten Gartenzaun, die Füchse fiepsten sehnsüchtig, wiel sie ein paar Hühner im Stall witterten. Der rote Milan kreiste niedrig über dem Dach. Adam Gutknecht beschäftigte sich damit, den Hühnerstall auszubauen und ein paar Bienenkörbe für den Frühling anzufertigen.

Als der Schnee schmolz und die Stare schon in den Wipfeln der hohen Bäume schlugen, als hätten sie die Absicht, sich für Nachtigallen auszugeben, sah der Wirt vom Fenster aus, daß die Straße sich belebte. Auch die Autos wagten es wieder, die vereiste Anhöhe zu nehmen. Spaziergänger gingen dicht am Hause vorüber, schauten neugierig über den Zaun, aber niemand trat ein.

Frau Gutknecht sah seufzend ihren Kaffeekuchen an. Sie hatte schon mehrmals zum Sonntag Kuchen gebacken, weil sie annahm, daß vielleicht doch dieser oder jener kommen würde, aber zum Schluß hatte sie dann immer mit ihrem Mann allein eine ganze Woche an dem alten Kuchen kauen müssen. Sie kamen sich beide, weil sie von allen gemieden wurden, bald wie die Aussätzigen vor.

„Es wird uns nichts anderes übrigbleiben, als wieder weiterzuziehen", sagte Adam Gutknecht und saß verdrießlich auf seiner Bank. „Was ist eine Wirtschaft ohne Gäste? Wenn ich nur wüßte, ob man uns absichtlich meidet, oder ob das nichts anderes als Gleichgültigkeit ist."

Als die Märzsonne schien, zimmerte er an dem alten Gartenzaun, stellte die Tische zurecht, beschnitt die Obstbäume, streute die Wege mit frischem Kies aus und harkte den ganzen Garten sauber ab, so daß er wirklich sehr einladend aussah. Es roch geradezu nach Frühling und nach Ostern.

Wie er diesen Geruch empfand, dachte er an daheim, wo auch die Stare um diese Zeit gesungen hatten. Aber das erregende Quaken der Frösche fehlte hier im Frühling, und die Graugänse schrien nicht in Nebelnächten. Dafür waren die Knospen des Flieders schon so geschwollen, als wollten sie jeden Augenblick aufbrechen.

Er schaute auf das alte Gemäuer und sah zum erstenmal eigentlich mit Bewußtsein den verschlissenen Spruch über dem Eingang:

„Gott schütz' dies Haus
Und die da gehen ein und aus!"

Ein bitteres Gefühl stieg in ihm empor. Der liebe Gott hatte wohl in dieser betriebsamen Zeit etwas anderes zu tun, und im übrigen ging hier ja niemand ein und aus, leider nicht, das war ja der Kummer. Plötzlich fiel ihm blitzartig etwas ein, und er lächelte vor sich hin.

Am anderen Tag ließ er einen Maurer kommen, der mußte auf eine Leiter klettern, um den Spruch aufzufrischen und eine neue Zeile hinzuzutun. Der Mann schüttelte den Kopf über den merkwürdigen Auftrag, aber er kleckste ein paar Stunden gehorsam mit der Kelle an dem Mauerwerk herum, und als er bedächtig die Leiter hinabstieg, las man dort oben:

„Gott schütz' dies Haus
Und die da gehen ein und aus,
Auch die vorübergehen!"

Der Mann hatte unter seinen Bekannten wohl etwas von der seltsamen Sache erzählt, daß hier ein Wirt die Vorübergehenden segnete, statt ihnen gram zu sein. Diese Art, die allgemeine Gegnerschaft und Fremdheit nicht mit Ablehnung, sondern mit menschlicher Wärme, fast mit Humor zu beantworten, fiel auf. Der Pfarrer war der erste, der sich aufgerufen fühlte, den seltsamen fremden Vogel, der solche Sprüche an die Wand schrieb, näher anzusehen.

Er kam am Nachmittag des zweiten Osterfeiertages, nicht allein, sondern mit seiner Frau und sechs Kindern und setzte sich mitten unter die alten Bäume, um Kaffee zu trinken. Er war guter Laune, denn alle Predigten von Karfreitag bis zum zweiten Osterfeiertag waren ihm gut gelungen, die Einsegnungen hatte er hinter sich, und er fühlte sich wie befreit. Etwas von Goethes Osterspaziergang geisterte durch den kleinen Garten, daß man hier Mensch sein könne und es auch sein dürfe.

Er betrachtete sich eine Weile den Wirt, ohne etwas von dem Spruch zu sagen, und dann fragte er ihn nach seiner fernen Heimat. Adam Gutknecht erzählte, daß dort auf dem Memelstrom um die Osterzeit das Eis ginge und die Graugänse zögen, und die Kinder hörten ihm mit offenen Mündern zu.

Als der Pfarrer ging, klopfte er dem Wirt auf die Schulter und sagte, er werde sich bald einmal mit dem Kirchenchor oder mit der Jungschar hier zeigen, es sei wirklich ein hübscher Garten mit einem erfreulichen Ausblick. Der Wirt fühlte sich an diesem zweiten Osterfeiertag fast wie von einer Art Todesschlaf auferstanden. Der Garten und das alte Haus begannen ihm zu gefallen. Er merkte, wie er hier Wurzeln schlug.

Einige Tage später kam der Rektor der Schule mit seinen Kollegen, um unter den Bäumen eine Besprechung abzuhalten. Es sei hier viel schöner als im Konferenzzimmer, sagte er. Der Mohnkuchen, den Frau Gutknecht endlich einmal vorlegen konnte, schmeckte allen ausgezeichnet, und als die Besprechung zu Ende war und es draußen kalt wurde, zogen sich die Unentwegten in das kleine Gastzimmer zurück, um bei einem Glase heißen Apfelwein, der hier den Grog ersetzte, Skat zu spielen.

Der Wirt sprang glücklich um die Herren herum, denn das Eis der Gegnerschaft schien geschmolzen. Eisgang im Taunus. Der Rektor war im Kriege Major gewesen und hatte mit seinem Regiment vor dem Rußlandfeldzug lange Zeit im nördlichen Ostpreußen gelegen. Er erinnerte sich gern an die Gastfreundschaft, die er dort in Lehrerhäusern und auf den Gütern gefunden hatte, und Adam Gutknecht war doppelt glücklich, hier von den vergangenen Zeiten und den Dörfern und Städten am Memelstrom erzählen zu können.

Damit ist die Geschichte eigentlich zu Ende, denn die Spaziergänger gingen nun nicht mehr hochmütig vorüber, sondern kehrten dann und wann einmal ein. Der Gesangverein gab ein Konzert und hatte guten Erfolg. Die Liebespaare im Sommer empfanden es gar nicht als so unangenehm, daß es hier unter der hohen Tanne ein wenig früher dunkel wurde als sonstwo auf der Welt. Selbst die Jäger fanden sich im Herbst wieder ein.

Der Vorsitzende des Wanderklubs klopfte dem Wirt auf die Schulter und sagte: „Sehen Sie, die Mode wechselt halt immer. Jetzt haben die Leute das Radio und das Fernsehen satt und wollen halt wieder ein wenig Natur ..., daß es nach Gras riecht ... und daß die Waldluft einem in die Adern steigt ... von wegen dem Kreislauf und so, na ja, und es ist ja auch wirklich ganz schön hier!"

Aber Adam Gutknecht wußte ganz genau, daß er sein Glück, daß er hierbleiben und vielleicht die Wirtschaft allmählich bezahlen konnte, nur einer einzigen Zeile zu verdanken hatte, die oben über dem Eingang stand.

Und da sagen die Leute, das Dichten sei nichts wert!



Zeichnung Erich Behrendt

Osterfahrt nach Labowischken

„Komm, komm, Lottchen, nu' sei mal schön artig. Kannst dich wenigstens Ostern benehmen."

Erwin brummelte in sich hinein, weil die Braune sich nicht anspannen lassen wollte. Anna stand schon vor dem Landauer und schielte mißmutig auf Lottchen, die wieder einmal nicht gehorchte. Schließlich wurde sie von Erwins bewundernswerter Ruhe und Geduld besiegt.

Meine Eltern, Onkel Rudi und meine Schwestern saßen schon im Wagen. Nur eine fehlte noch — das war ich. Ich stand im Schlafzimmer vor dem Spiegel und konnte meine Schleife nicht fest genug ins Haar bekommen. Zum sechsten Male riß ich sie mir vom Kopf und versuchte mein Glück noch einmal:

... her mit dem Schubs! Immer fliegen mir die Haare durcheinander. Ach du meine Güte — und unten rufen mich alle schon. Bleibt nur ruhig, ich komme ja gleich. Kann ich etwas dafür, daß mein Band nicht richtig sitzen will? So — den Knoten habe ich schon geschafft — und nun noch die Schleife. Einmal so herum, dann so, einmal durchziehen — und alles wieder verkehrt ...

Ich riß vor lauter Wut die Schleife ganz heraus, lief die Treppe hinunter, wischte mir schnell die Tränen ab und sprang in den Wagen zu meiner Mutter, die endlich die dammlige Schleife in Ordnung brachte.

„Immer bist du die Letzte und dann noch nicht mal fertig." Diese Ermahnung galt mir und war das Zeichen zur Abfahrt nach Labowischken, nicht weit von Darkehmen, wo Bekannte uns zum Ostersonntag erwarteten.

Lisa, die frechste meiner Schwestern, und ich durften vorne beim Kutscher sitzen.

„Sag mal", fragte ich meine Schwester, „warum durften wir eigentlich keine Ostereier suchen, bevor wir losfuhren? Hast du wieder was angerichtet? Oder was ist los? Abends, wenn wir zurückkommen, können wir doch keine mehr finden."

„Ach", meinte ich, „vielleicht wird es dieses Jahr gar nichts. Du, Erwin, war bei dir heute schon der Osterhase?"

„Joa", brummte Erwin, „eck hebb em jeseehne, oawer de jäw mi nuscht. Eck ben all to grot far de kleene Hoaskes."

Der Erwin bildete sich auf seine Größe aber viel ein! Er war genau so groß wie wir, was für einen Erwachsenen doch ziemlich klein ist. Aber vielleicht hatte er die Lotte zu sehr beschimpft, daß deshalb der Osterhase nicht gut zu ihm war.

Wir waren schon einige Kilometer gefahren, da sah ich erst, wie schön der Tag begann. Bäume und Sträucher zeigten schon kleine Knospen und die Sonne beschmunzelte den Tag hell und fröhlich. Nur die Luft umwehte uns noch kühl und frisch. Es war erst neun Uhr morgens.

„Kick, doa ös he, de Oasterhoas met sine Seppschaft" hörten wir Erwin sagen, der mit der Peitsche auf den Waldrand vor uns deutete. Wir sahen wirklich eine Hasenfamilie, die aber ins Unterholz hoppelte, als wir uns dem Walde näherten. Ein kleiner Hoffnungsschimmer tauchte in mir auf. Vielleicht durften wir im Walde doch noch Ostereier suchen. — Vielleicht. — Aber nichts geschah. Wir fuhren durch den Wald hindurch, wieder eine Chaussee entlang und bogen dann in eine Allee, die auf einen Hof führte. Vor dem Gutshaus hielten wir. Die Gastgeber hießen uns willkommen. Da wir doch etwas durchgehubbert waren, mußten wir zum zweiten Male Kaffee trinken und Streuselkuchen dazu essen. Wir Kinder aßen, als wäre das die erste Mahlzeit an diesem Tag und handelten uns damit ein paar handfeste Rügen ein.

Schön war es dort in Labowischken. Hinter dem Haus breitete sich ein Garten mit weiten Rasenflächen, verstreuten Blumenbeeten und Obststräuchern. Große Bäume warfen ihren Schatten auf den Rasen. Und überall Schneeglöckchen, Krokusse und kleine blaue Primelchen. Viel mehr als bei uns zu Hause.

Lisa und ich tollten gleich in den Garten hinaus. Die Jüngste mußte erst noch ihren Kuchen aufessen. Die Lust zum Toben trieb uns bis ans entfernteste Ende des Gartens, als wir plötzlich mit strenger Stimme gerufen wurden. Sofort, aber sofort sollten wir zurückkommen. Wehe, wir würden dem Osterhasen ins Gehege kommen. Er würde alles wieder fortholen. „Prima, nun dürfen wir doch noch suchen. Du, hörst das nicht?" schrie mich meine Schwester an und kniff und boxte mich, wo sie nur konnte. Ich hätte ja zurückkneifen können, aber schließlich war ich die Ältere!

Ich wollte als erste mein Nest finden und lief, sprang, kroch auf den Knien, steckte den Kopf unter Büsche, zwischen spickende Äste, wühlte mit den Händen in der Erde, unter dem noch sehr kalten und feuchten Laub, stand wieder auf, suchte weiter — war enttäuscht. Nichts konnte ich finden. Und ausgerechnet in der Ecke des Gartens sollte ich suchen, in der das zusammengeharkte Laub, alle Äste und sonstiger Abfall des Gartens zusammengeworfen wurde!

Ich hatte beinahe keine Lust mehr zu suchen, als ich lautes Lachen hörte. Ich drehte mich um und sah meinen Onkel mit kleinen bunten Kugeln, die in der Luft hingen, Kopfball spielen. Ihm kullerten die Tränen vor Lachen. Ich ging näher und sah, daß er mit ausgepusteten Eiern spielte. Sie waren in Reih und Glied auf einen Bindfaden gezogen und baumelten vergnügt in der Luft zwischen zwei großen Ästen.

„So", meinte Onkel Rudi, „wenn das meine ganze Osterbescherung sein soll, dann wehe dem Hasen, wenn er mir vor die Flinte kommt!" Na — dachte ich — wenn es so ist, dann brauche ich mich nicht zu wundern, wenn für mich auch nichts versteckt worden ist.

Traurig drehte ich mich um, um es doch noch einmal zu versuchen, und stand mit meinem rechten Fuß mitten im Nest. „Au" — schrie ich vor Schreck, denn zwei hübsche dunkelrote Eierchen hatte ich zertreten. Die anderen waren zur Seite gerollt. Ich hatte also doch an jenem Tag noch etwas gefunden und war glücklich darüber. Meine Schwestern, die frechste und die jüngste, mußten noch lange Zeit weitersuchen, während ich mich im Haus versteckte, und mit Begeisterung begann, mir den Appetit auf das Mittagessen zu verderben.

Erika Weber



Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 17. April bis zum 23. April.

NRD-WDR-Mittelwelle: Mittwoch, 19.20: Ein Buch, das uns auffiel. Mission in Danzig von Carl J. Burckhardt. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk — UKW. Mittwoch, 10.50: Schulfunk. Auf einem ostpreußischen Gutshof (um 1870).

Hessischer Rundfunk. Werktags, 15.15: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, 16.00: Vom Palmsonntag bis zum Osterfest. Brauchtum und Lied der Ostdeutschen. Zusammengestellt von Prof. Dr. Künzig, dem Leiter des Institutes für ostdeutsche Volkskunde, Freiburg i. B. — 22.00: Das Osterei.. Eine kulturhistorische Betrachtung von Ludwig Curtius. — Montag, 9.20: Ostdeutscher Heimatkalender. Unter anderem liest die ostpreußische Dichterin Tamara Ehlert eigene Gedichte. — Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. — 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland.

Südwestfunk. Sonnabend, 16.10: Die Reportage. Eine Nacht an der großen Schleuse. Durchwacht von Markus Joachim Tidick am Nord-Ostsee-Kanal.

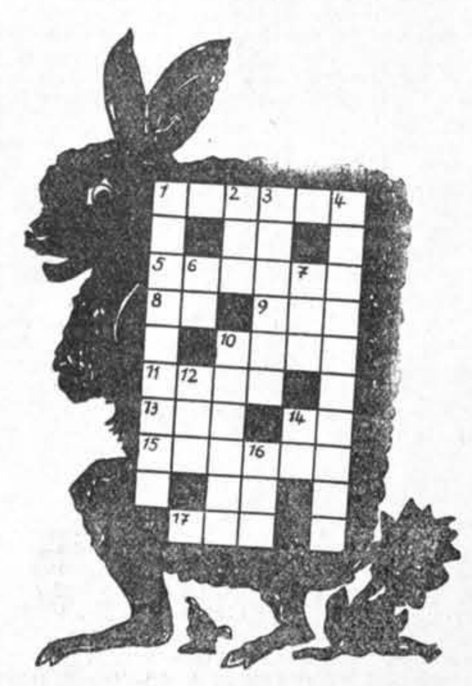
Saarländischer Rundfunk. Sonnabend, 15.30: Unvergessene Heimat. O, Weimar!

Sender Freies Berlin. Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.30: Unteilbares Deutschland.

Treffen ostpreußischer Justizangehöriger

Am 21. und 22. Mai treffen sich die ostpreußischen Justizangehörigen in Hannover, Hotel Bäckeramtshaus, Brüderstraße 6. Dort werden die Ermittlungen über den Verbleib der ostpreußischen Justizangehörigen und die Erfassung fortgesetzt. Erfahrungen sollen ausgetauscht, Bedürftigen geholfen und notwendiges Beweismaterial beschafft werden. Am Sonntag Zusammensein am Maschsee. Alle, die sich bisher nicht gemeldet haben, werden um Mitteilung gebeten an: „Justiztreffen", (20a) Celle, Planckstraße 12, Erdgeschoß.

Rätsel-Ecke



Österliches Kreuzworträtsel

W a a g e r e c h t: 1. christliches Fest, 5. Mineral, wird zu medizinischen Streupulvern verarbeitet, 8. wird zu Ostern bunt bemalt, 9. Gebirgswiese, 10. die oberen Gliedmaßen, 11. Decke des Körpers, 13. Singstimme, 14. persönliches Fürwort, 15. altgriechische Hauptstadt, 17. Teil eines Bühnenstückes.

S e n k r e c h t: 1. Ostersymbol, 2. geographischer Begriff, 3. Männervorname, 4. östlichster Ort Ostpreußens, 6. Faultier, 7. Stadt an der Donau, 10. wirtschaftliche Unabhängigkeit vom Ausland, 12. Schlafbeklemmung, 14. lateinisch und, 16. Signalfarbe.

Rätsel-Lösungen aus Folge 15

Besuchskarten

1. Gendarmerieleutnant a. D., 2. Notariatsgehilfe, 3. Ballettänzerin, 4. Regierungsbaurat.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



17. April: **Königsberg-Land und Fischhausen,** gemeinsames Kreistreffen in Bochum.
1. Mai: **Johannisburg,** Kreistreffen in Düsseldorf in den Schloesser-Betrieben.
15. Mai: **Ebenrode (Stallupönen),** Kreistreffen in der Patenstadt Kassel.
21./22. Mai: **Heilsberg,** Patenschaftsübernahme für die Heilsberger Oberschule für Jungen in Papenburg (Ems).
22. Mai: **Gerdauen,** Kreistreffen in Düsseldorf.
29. Mai: **Lötzen,** Kreistreffen in Braunschweig.
29. Mai: **Königsberg-Land, Fischhausen, Pr.-Eylau, Labiau,** gemeinsames Kreistreffen in Frankfurt (Main).
Ortelsburg, Kreistreffen in Bochum.
Schloßberg, Kreistreffen in Bochum
28./29. Mai: **Heiligenbeil,** Kreistreffen in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.
Elchniederung, Haupttreffen in Nordhorn.
5. Juni: **Elchniederung,** Kreistreffen in Hannover, Wülfeler Biergarten.
Insterburg-Stadt und -Land, Haupttreffen in der Patenstadt Krefeld, auf dem Rennplatz.
Allenstein-Stadt und Allenstein-Land, gemeinsames Kreistreffen in Hannover, Gaststätte „Döhrener Maschpark".

Gumbinnen

Südtirolfahrt der Jugend vom 9. bis 23. Juli

Liebe junge Gumbinner! Vom 9. bis 23. Juli fahren wir nach Südtirol. Wir werden in einem Bus ab Celle—Hannover reisen und dabei auch Zeit haben, auf der Hin- und Rückfahrt eine Reihe schöner deutscher Städte zu besuchen. Auf der Hinfahrt übernachten wir zum erstenmal in der Nähe von Nürnberg und bleiben zwei Tage in Innsbruck, vom 12. bis 21. Juli wohnen wir im „Haus an der Etsch" dicht bei Bozen. Für die Rückreise haben wir drei Tage vorgesehen, um über die „romantische Straße" Dinkelsbühl—Rothenburg o. d. T.—Burg Rotenfeld am Main am 23. Juli nach Hannover—Celle zurückzukehren. Der Fahrpreis mit Übernachtung und Verpflegung beträgt höchstens 190 DM. Wir werden in Südtirol von unserem Standquartier aus in kleinen Ausflügen Städte und Landschaften dieses alten deutschen Kulturlandes erwandern. Da wir noch vierzehn junge Gumbinner (Alter ab 18 Jahre) mitnehmen können, bitten wir Euch um Meldung bis zum 1. Mai (spätester Termin!).

Hans Kuntze, Kreisvertreter
(24a) Hamburg-Billstedt
Schiffbeker Weg 168

Friedrich Hefft, Jugendkreis
(20a) Celle, Buchenweg 4

Heiligenbeil

In der letzten Folge des Ostpreußenblattes ist eine Veröffentlichung erschienen, daß die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil an einem gemeinschaftlichen Treffen der Natanger Kreise am 29. Mai teilnimmt. Ich möchte unsere Landsleute aus dem Raum Frankfurt (Main) davon unterrichten, daß von der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil an diesem Treffen niemand teilnehmen kann, da wir am 28. und 29. Mai unser Treffen in Hamburg durchführen. Diese Veröffentlichung ist deshalb erfolgt, weil von mir aus mit dem Kreisvertreter von Königsberg-Land, Landsmann Teichert, verabredet worden war, daß das Treffen in Frankfurt (Main) am 8. Mai stattfinden sollte. Dieser Termin konnte nicht eingehalten werden, da für unser gemeinsames Treffen ein Raum in Frankfurt (Main) nicht gefunden wurde. Ich bitte die Landsleute, die im Raume von Frankfurt (Main) wohnen, hierfür Verständnis zu haben, da unser Kreistreffen in Hamburg bereits vorbereitet war. Gleichzeitig darf ich auf unser Kreistreffen in Hamburg am 28. und 29. Mai im Winterhuder Fährhaus hinweisen. Die Zeitfolge wird in einer der nächsten Folgen des Ostpreußenblattes veröffentlicht werden.

Knorr, Kreisvertreter
Bad Schwartau (Holst), Alt-Rensefeld 42

Heilsberg

Patenschaftsübernahme

Unser nächstes Schultreffen findet am 21. und 22. Mai in Papenburg (Ems) statt. Nachdem der Kreis Aschendorf/Hümling schon seit Jahren durch die Initiative von Oberkreisdirektor a. D. Dr. Fischer Patenkreis für den Kreis Heilsberg ist, übernimmt anläßlich dieses Treffens das Gymnasium Papenburg die Patenschaft über unsere ehemalige Oberschule für Jungen in Heilsberg. Der Treffpunkt am 21. Mai ist das Hotel Hilling in Papenburg. Dort wird auch Auskunft über die Quartiere erteilt, die bis zum 30. April beim Gymnasium Papenburg anzumelden sind. Beginn der Abendveranstaltung am 21. Mai um 19.30 Uhr im Hotel Hilling. Der Festakt der Patenschaftsübernahme findet am Sonntag, dem 22. Mai, im Lichthof des neuen Gymnasiums statt. Das genaue Programm wurde durch Rundbrief bekanntgegeben. Alle ehemaligen Heilsberger Gymnasiasten sind mit ihren Angehörigen zu diesem Treffen herzlich eingeladen. Wer keinen Rundbrief erhalten hat, wird gebeten, bis zum 30. April seine Teilnahme anzumelden bei Christel Kaninski, Vechta (Oldb), Antoniusstraße 6.

Insterburg Stadt und Land

Jahreshaupttreffen und 100-Jahr-Feier der Mittelschule

Am 5. Juni treffen sich die Insterburger des Stadt- und Landkreises in ihrer Patenstadt Krefeld auf dem Rennplatz zu ihrem Jahreshaupttreffen. Am Vorabend, Sonnabend, dem 4. Juni, kommen die ehemaligen Angehörigen der Insterburger Mittelschule zur Durchführung der 100-Jahr-Feier zusammen. Um 19 oder 20 Uhr spricht am 4. Juni im Oberlichtsaal des Städtischen Museums Dr. Gause über das Thema: „Beziehungen zwischen Deutschland und Polen in der deutschen Geschichte."

Als Trefflokal für Sonnabend, den 4. Juni, gilt Gaststätte Spoul, Krefeld, Südwall 36, wo ab 15 Uhr eine Delegiertentagung stattfindet. Da sehr reichhaltige Programme für den 4. und 5. Juni vorgesehen sind, heißt die Parole für die Insterburger: „Pfingsten fahren wir nach Krefeld!"

Fritz Padeffke, Leiter der Zentralstelle heimattreuer Insterburger
Oldenburg (Oldb), Kanalstraße 6a

Johannisburg

Immer wieder jeden Landsmann darauf hinweisen, daß unser Kreistreffen in Düsseldorf am 1. Mai in den Schlosserbetrieben und n i c h t in den früheren Union-Betrieben stattfindet.

Das nächste Kreistreffen findet (nach dem Bundestreffen in Düsseldorf) am 31. Juli in den altbekannten Gaststätten Limmerbrunnen in Hannover statt.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
(20) Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Körte-Oberlyzeum und Maria-Krause-Lyzeum

Die „Ehemaligen" aus Hamburg und aus den angrenzenden Bundesländern treffen sich wieder am 1. Mai in Hamburg im Restaurant „Sechslingspforte", Lübecker Straße 1, ab 13.30 Uhr (U-Bahn Lübecker Straße, Straßenbahnen 3, 6, 8, 9, 16, 18 bis Lohmühlenstraße). Reise- und Erlebnisberichte sind, wenn Interesse vorhanden, vorgesehen und erbeten. Familienangehörige und Freunde der Schulen sind als Gäste wie immer herzlich willkommen.

Gleichzeitig geben wir auch hiermit den herzlichen Dank unserer Patenschule, der Käthe-Kollwitz-Schule in Duisburg-Ruhrort, für die von vielen „Ehemaligen" aus der Hamburger Gruppe den diesjährigen Abiturientinnen gestifteten Alberten bekannt. Frau Oberstudiendirektorin M e u r e r hat sie nach dem Abitur im Februar noch den jungen Mädchen überreichen können, ehe sie am 1. März ihren neuen Aufgabenkreis als Oberschulrätin in Düsseldorf antrat.

Betreffend des Maria-Krause-Lyzeums möchten wir auch noch auf diesem Wege einen sich oft wiederholenden Irrtum aufklären: es handelt sich um das 1924 aus den Privatlyzeen Lemke und Osterroth hervorgegangene s t ä d t i s c h e Lyzeum in der Schnürlingstraße 31/32, das seinen Namen zu Ehren der hervorragenden Königsberger Pädagogin M a r i a K r a u s e führte, die sich bis zu ihrem Tode als Patin liebevoll um ihr Patenkind kümmerte, und dessen Direktorin die gleichfalls ausgezeichnete Pädagogin Margarete Skrodzki war. Diese Schule ist also nicht identisch mit dem Privatlyzeum der Patin (mit Lehrerinnenseminar) in der Jägerhofstraße, das, nach Leitung durch E. Rauschning, später städtisch und Agnes-Miegel-Mittelschule wurde. Das städtische Maria-Krause-Lyzeum wurde dann 1935 geschlossen in das Körte-Oberlyzeum in der Altst. Langgasse übergeführt, das ebenfalls 1924 städtisch geworden und aus den Privatlyzeen Seydel und Günther hervorgegangen war.

Anfragen und Nachrichten erbeten an

Alice Schwartz-Neumann, Studienrätin, Mundsburger Damm 12
Lore Knaack, Finkenau 4
Dr. med. A. Gefe-Richter, Birkenau 10
alle Hamburg 22.

Königsberg-Land

Fortsetzung der gesuchten Anschriften für die Heimatkreiskartei.

M a u l e n : Luther, Helmut; Malzahn, Willi; Mattis, Eduard; Meeske, Marie; Meißner, Lydia; Monska, Heinz; Müller, Eduard, Herta; Müller, Franz, Karl; Nakat, Erwin; Nakat, Eitel-Fritz; Naujoks, Auguste; Nehm, Johanna; Neumann, Franz, Johanna; Neumann, Fritz, Margarete, Paul; Pangritz, Johanna; Pobehn, Martha; Probien, Hilde; Pröck, Elise, Hildegard; Rautenberg, August; Rehbein, Anna; Rosenhagen, Michael; Reiner, Senta; Rekitzky, Berta; Roeder, Erika; Schirrmacher, Herta, Walter; Schöntraff, Fritz, Schulz, Johanna; Schuppien, Hermann; Schuppien, Marg.; Schweißinger, Christel; Schwermer, Ruth; Schwermer, Hans; Simoleit, Franz; Simoleit, Herbert; Stangenberg, Rich., Tobehn, Martha; Welke, Horst; Welke, Friedrich; Wengel, Berta; Wessel, Ernestine; Wichert, Fritz; Wiesenthal, Lina; Wogram, Horst, Herm., Hedwig; Zimmermann, Marg.

Fritz Teichert, Kreisvertreter
Helmstedt, Triftweg 13

Lötzen

Jugendkreis Lötzen

Bei der Übernahme der Patenschaft für die Lötzener Oberschulen durch die Immanuel-Kant-Schule in Neumünster hatte Oberstudiendirektor Dr. Riepen gesagt: „Erinnerungen können verblassen, wenn sie nicht in bewußt tätiger Weise lebendig gehalten werden." In sinnvollster Erfüllung dieses Ausspruches hat sich nun ein Teil der Schülerschaft dieser großen Schule mit einem Teil des Lötzener Jugendkreises zu einer gemeinsamen Veranstaltung in den Räumen der neu erbauten Schule getroffen. Diese Begegnung fand auf Anregung des Lötzener Jugendobmannes Kurt Gerber am Sonntag, dem 3. April, in Neumünster statt.

Schüler fast aller Klassen waren vertreten. Der Schulsprecher, Unterprimaner Hermann Stegemann, empfing die Lötzener Jugend bereits am Vormittag in der Jugendherberge. Am frühen Nachmittag begrüßte in Vertretung des Direktors der Musikerzieher, Studienrat Zimmermann, die Gäste im Musiksaal der Schule. Nach der herzlichen Begrüßung und Vorstellung begann alsbald ein offenes Singen mit allen Teilnehmern. Ernste und fröhliche Weisen — besonders solche ostpreußischer Herkunft — schlugen ein herzliches Band um alle. Ein Rundgespräch über das Heimatrecht und die Möglichkeiten, welche in eine gute Zukunft führten, fand eine aufgeschlossene, selbständig denkende und ehrlich ringende Jugend vor.

Die Führung durch die im Ausbau befindliche großartige neue Schule rief Bewunderung und Anerkennung für diese seltene Planung hervor. Eine festliche Kaffeetafel vereinte die Lötzener und Neumünsteraner. Den Höhepunkt des Tages aber bildete die anschließende Feier. Mit großer Sorgfalt war sie vorbereitet. Als zum Schluß das Ostpreußenlied von allen erklang, war dieses Ende zugleich der Anfang eines neuen Impulses. Es bleibt die starke Hoffnung, daß der angefangene beispielhafte Weg der Freundschaft zwischen einer schleswig-holsteinischen Schule und einem ostpreußischen Jugendkreis noch viel Gutes nach sich ziehen wird.

Kurt Gerber, Jugendobmann
Kasseburg bei Trittau (Holst)

Ortelsburg

Kreistreffen Sonntag, 29. Mai, in Bochum

Verschiedene Anfragen erfordern nachstehende Bekanntgabe:

Der Termin für das erste Ortelsburger Kreistreffen 1960 war zunächst auf den 2. Juli festgesetzt. Nachdem inzwischen das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen auf den 10. Juli festgelegt wurde, ist das Ortelsburger Kreistreffen auf Sonntag, den 29. Mai, vorverlegt worden!

Nachstehende Kreistreffen liegen nun für 1960 endgültig fest:

29. Mai (Sonntag) in Bochum, BV-Halle,
20./21. August (Sa. u. So.) in Ratzeburg, Schützenhof,
27. November (Sonntag) Adventstreffen in Herford bei Niemeyer.

Busfahrt nach Bochum

Landsmann Willy Zekau, Lippinghausen, Kreis Herford, Am Berge 31, hat um folgende Veröffentlichung gebeten: „Es ist beabsichtigt, bei genügender Beteiligung einen Omnibus mit 52 Sitzplätzen für die Fahrt zum Kreistreffen nach Bochum einzusetzen: Abfahrtszeiten: 6 Uhr ab Bünde-Hbf. — Vorplatz; 6.15 Uhr ab Herford — Bahnhof, Fürstenaustraße; 6.45 Uhr ab Bielefeld-Hbf. — Vorplatz; 7.15 Uhr ab Gütersloh-Hbf. — Vorplatz; 7.45 Uhr ab Rheda-Hbf. — Vorplatz. Letzter Anmeldetermin ist der 1. Mai. Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden. Mit der Anmeldung an Willy Zekau, Lippinghausen, Kreis Herford, Am Berge 31, sind gleichzeitig pro Person für Hin- und Rückfahrt 9 DM einzusenden."

Diamantene Hochzeit

Hegemeister i. R. Reinhold Desens und Frau Lina, geb. Gabriel, früher Försterei Hinterdamerau und Ortelsburg, Wendorffstraße 18, begehen am 16. April das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit. Reinhold Desens ist am 21. 10. 1866 in Schidlitz in Pommern, seine Frau Lina am 15. 4. 1879 in Schönau, Kreis Pr.-Holland, geboren. Am 1. 10. 1897 kam Landsmann Desens nach Ostpreußen. Weihnachten 1899 verlobte er sich und am 16. 4. 1900 fand die Hochzeit statt. Die Silberhochzeit feierte das Ehepaar Desens im Jahre 1925 noch in Hinterdamerau. Die Goldene Hochzeit im Jahre 1950 fand bereits in Brunsmark/Lbg. bei seiner verheirateten Tochter Melita Ewert statt. Nach der Verheiratung 1900 lebten Reinhold Desens und Frau zunächst in Gr.-Buchwalde, Kreis Allenstein, und in Neuhof bei Heilsberg, wo D. auf beiden Stellen als Förster o. R. im Staatsdienst tätig war. Im Jahre 1904 erhielt Desens die Försterstelle in Hinterdamerau, Kreis Ortelsburg, auf der er bis zu seiner Pensionierung Ende Dezember 1931 segensreich wirkte. Drei Töchter wurden dem Ehepaar in Hinterdamerau geboren, von denen eine bereits sehr jung starb. Ein Sohn, Erich, der die Försterei Hinterdamerau bis zur Vertreibung als Nachfolger seines Vaters verwaltete und jetzt als Revierförster in Wennigsen/Deister tätig ist, erblickte bereits in Gr.-Buchwalde das Licht der Welt. Nach der Pensionierung zogen Hegemeister Desens und Frau nach Ortelsburg, wo sie bis 1945 in der Wendorffstr. 18 wohnten. Der Fluchtweg führte beide nach Dänemark. Dort wurden sie bis November 1946 festgehalten. Seit dieser Zeit ist ihr Wohnsitz Brunsmark über Mölln (Lauenburg). Trotz seines hohen Alters ist das Ehepaar Desens noch sehr rüstig und die vielen erregenden Erlebnisse, wie Russeneinfall 1914, Inflation 1923, Flucht 1945 haben ihren Lebensmut nicht brechen können. Am 16. April werden drei Kinder, zwei Schwiegerkinder, vier Enkel und zwei Urenkel zu den glücklichen Gratulanten gehören. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg und alle Freunde und Bekannten, insbesondere aus dem Kreis der Grünen

Die Königsberger Woche in Duisburg

Wettbewerb für die Schulen der Patenstadt

Der Sinn der auf Anregung der Königsberger Stadtvertretung von der Patenstadt Duisburg vom 28. März bis zum 7. April veranstalteten „Königsberger Woche" war, — wie Bürgermeister S p i l l e c k e bei der Eröffnung in der Aula der kaufmännischen Berufsschule erklärte — die Bürger der Stadt Duisburg und vor allem die Jugend mit Königsberg und mit dem deutschen Osten vertraut zu machen. Für dieses ernstliche Bemühen wurde den Stadthäuptern, dem Rate der Stadt und den Leitern der Schulen herzlich gedankt.

In einer Würdigung der Leistungen ost- und westpreußischer Persönlichkeiten stellte der Stadtvertreter von Königsberg E r i c h G r i m o n i (zugleich Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westf), dar, wie Ostpreußen als ein Land der Toleranz und der geistigen Weite Impulse an ganz Deutschland weitergegeben hat. Aus der Erkenntnis der Wirkung des Werkes der Vertreter eines schöpferischen Geistes wird unser Glaube gestärkt, daß unsere Heimat wieder deutsch werden wird und daß unser geistiges Leben wieder die alten heimatlichen Wurzeln finden wird.

Vor interessierten Hörern der Volkshochschule sprach Professor Dr. H. W o l f r u m (Göttingen) über den Beginn und die Wandlungen in der staatlichen und geistigen Struktur Ostpreußens, wobei er das einst vom Deutschen Ritterorden für das Christentum gewonnene Land unter Nachweis der historisch wirksamen Kräfte als ein Abbild Gesamtdeutschlands wertete. Auf einem zweiten Abend der Volkshochschule nahm R e i n h o l d R e h s, MdB — Stadtvertreter von Königsberg und wie Erich Grimoni Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen — Stellung zu aktuellen Fragen, die uns alle angehen. Sein Thema lautete „Der deutsche Osten und die Gipfelkonferenz". Die Methoden der Sowjetunion, die durch das Kriegsende geschaffenen Zustände zu verewigen, insbesondere die Annektion der deutschen Ostgebiete, sind eine brüske Verletzung des internationalen Rechts. Reinhold Rehs widerlegte mit Entschiedenheit die von der Sowjetpropaganda gesteuerten Verdächtigungen der Vertriebenenverbände, die in der Charta von 1950, jeder Anwendung von Gewalt abgesagt haben und einer friedlichen Lösung der strittigen Fragen zustimmen. Er betonte, daß die beiden Probleme Ostdeutschland und sowjetisch besetzte Zone nicht voneinander zu trennen sind. Daher müssen bei der kommenden Gipfelkonferenz nicht etwa nur die Angelegenheiten Berlins oder der Zone behandelt werden, sondern das Gesamtproblem des deutschen Ostens. Der Weg zu diesem Ziel wird mühselig sein, aber er muß beharrlich beschritten werden.

Schulrat C o r d t gab die Richtlinien für den Schülerwettbewerb für alle Schulen Duisburgs bekannt: Die Oberstufen der Volksschulen und die Unterstufen der Gymnasien und Realschulen werden sich mit Berichten über Ostpreußen und Königsberg befassen. Schaubilder und Nachgestaltung von Bauten des Ostens gehören ebenfalls zu den Wettbewerbsmöglichkeiten. Eine anspornende Aufgabe für die Mittelstufen der Gymnasien und Realschulen ist die Gestaltung eines ostdeutschen Dichterabends sowie die Begründung der Auswahl. Weitere Möglichkeiten sind Aufsätze, Werkgestaltungen und graphische Darstellungen. Die Oberklassen der höheren Schulen sollen eine Antwort auf die Frage finden: „Ist der fremde Anspruch auf die deutschen Ostgebiete berechtigt?" Ein anderes Thema ist die Frage nach der Bedeutung einer Patenstadt. — Einsendeschluß ist der 15. Juni 1960. Als Preise sind Bücher und Schmuckstücke aus Bernstein vorgesehen. Die Preisverkündung wird am „Tag der Heimat" erfolgen.

Als sinnfälliges Zeugnis dafür, daß die ostpreußischen Künstler auch in einer ihnen zunächst fremden Umwelt produktiv geblieben sind und sich durchgesetzt haben, war mit der Königsberger Woche eine Ausstellung von Arbeiten des in Königsberg geborenen Malers, Professor E d u a r d B i s c h o f f, verbunden, dem 1955 der Kulturpreis für Bildende Kunst der Landsmannschaft Ostpreußen zuerkannt worden ist. In vielen seiner mit farbiger Delikatesse gemalten Bildern wird die starke Verwurzelung in der Heimat offenbar: in einem mit quirlendem Leben gefüllten Marktbild, in Landschaften, Ernteszenen, zu zart empfundenen Blumenbildern gesellen sich afrikanische Aquarelle. Reiterliche Grandezza spricht aus einer Skizze von der Spanischen Reitschule in Wien. Ein strenger kompositorischer Wille kommt in seiner Graphik zum Ausdruck. Angesichts seiner vielseitigen Schaffenskraft scheint es unglaublich, daß Eduard Bischoff schon das siebzigste Lebensjahr vollendet hat. Er ist jung geblieben wie eh und je!



Erich Grimoni spricht bei der Eröffnung der „Königsberger Woche" in der Aula der Kaufmännischen Berufsschule in Duisburg. In diesem Raum sind Werke von Professor Eduard Bischoff ausgestellt.

Aufnahme: Fritz Möser

Bereichert wurden die in der Patenstadt vorhandenen Sammlungen und Erinnerungsstücke an Königsberg durch die Neuerwerbung einer Bernsteinsammlung durch die Stadtsparkasse Duisburg. An einer Straßenbrücke der im Bau befindlichen Nord-Südstraße wurde in großen goldenen Lettern der Name der zweitgrößten Stadt Ostpreußens — Tilsit — angebracht.

Farbe, gratulieren dem Jubelpaar sehr, sehr herzlich zu diesem Ehrentage und wünschen weiterhin Gesundheit und einen unbeschwerten Lebensabend.

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen (Westf), Postfach

Pr.-Holland

Liebe Landsleute aus Stadt und Kreis Preußisch-Holland!

Kreisvertreter Arthur Schumacher hat bereits bekanntgemacht, daß das diesjährige Heimatkreistreffen der Preußisch-Holländer am Sonntag, dem 26. Juni, in der Patenstadt Itzehoe stattfindet, die 1960 ihr 1150jähriges Gründungsjubiläum feiern kann.

Auch ich möchte noch einmal auf diesen besonderen Festtag aufmerksam machen, an dem als krönender Abschluß der Festwoche vom 16. bis 26. Juni ein großer historischer Festzug durch die Straßen der Stadt durchgeführt wird.

Ich würde mich sehr freuen, wenn zu diesem zweiten Kreistreffen in Itzehoe die gleiche große Beteiligung festzustellen wäre, wie das im Jahre 1955 — also vor fünf Jahren — in so überzeugender Weise der Fall war. Die ostpreußische Landsmannschaft hat dankenswerterweise die würdige Gestaltung der Feierstunde am Vormittag übernommen. Der Patenkreis Steinburg und die Patenstadt Itzehoe laden alle Teilnehmer zu einem guten Eintopfessen ein.

Wer eine mehrtätige Unterkunft wünscht, muß sich allerdings rechtzeitig melden, d. h. die Anmeldung ist spätestens bis zum 20. Mai an den Itzehoer Verkehrsverein, Berliner Platz, abzugeben.

Alle Jugendlichen aus Stadt und Kreis Pr.-Holland lade ich namens der Patenstadt Itzehoe zu einem kostenlosen Aufenthalt, einschließlich Verpflegung, in der Jugendherberge während der ganzen Festwoche vom 16. bis 26. Juni ein, wenn sie ihre Teilnahme hierfür bis zum 10. Mai an das Rathaus, Abteilung 42, anmelden. Die Zusage ergeht dann an jeden Teilnehmer besonders.

Auf ein frohes Wiedersehen in Itzehoe hofft Euer alter Landrat

Joachim Schulz
Bürgermeister der Patenstadt Itzehoe

Pr.-Eylau

Jugendfreizeitlager 1960

Der Patenkreis Verden und unsere Kreisgemeinschaft veranstalten erstmalig in diesem Jahre vom 6. bis 14. August in dem landschaftlich herrlich gelegenen Heim „Sachsenhain", unmittelbar bei Verden an der Aller, ein Freizeitlager für weibliche und männliche Jugend unseres Heimatkreises im Alter von 16 bis 25 Jahren. Die Leitung dieses Lagers hat Hauptlehrer E. Küßner (früher Bönkeim) übernommen. Diese Freizeit soll die Jugend unserer engeren Heimat in froher Gemeinschaft in unserem Patenkreis zusammenführen. Heimatpolitische Referate, Lichtbildervorträge und Aussprachen sollen in Wort und Bild unsere Kulturgüter nahebringen. Durch aufgeschlossene Ferienfröhlichkeit wollen wir aber auch neben Spiel und Tanz, durch Wanderungen und Besichtigungsfahrten unseren Patenkreis kennenlernen. Der Unkostenbeitrag je Person, auch für Berliner Teilnehmer beträgt insgesamt 20 DM. Die Bahnfahrt wird ersetzt, Unkosten für Unterkunft und Verpflegung werden nicht erhoben. Die Anmeldungen sollten unbedingt enthalten: Vor- und Zuname, Geburtsdatum, Beruf, Heimatwohnort und jetzige Anschrift. Für nicht volljährige Teilnehmer ist eine Einwilligungserklärung des Erziehungsberechtigten beizufügen.

Da nur ein beschränkter Teilnehmerkreis vorgesehen ist, bitte ich die Anmeldungen baldmöglichst, spätestens bis zum 15. Mai, an den Unterzeichneten zu richten und die Augustwoche schon jetzt in die Ferien- oder Urlaubszeit einzuplanen. Die Anmeldungen sind zunächst unverbindlich; sie werden verbindlich, wenn den Teilnehmern eine Bestätigung nebst allen näheren Angaben zugeht. Ich bitte nun alle Mädel und Jungen, sich bald für dieses Freizeitlager zu entschließen und damit das Interesse an unserer Heimat zu bekunden.

Gerhard Doepner, Kreisjugendobmann
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 5

Schloßberg (Pillkallen)

Freizeitlager für Jugendliche vom 12. bis 18. Juni

Allen Jugendlichen, die sich bisher angemeldet haben, ist die Teilnahme gesichert. Sie erhalten in Kürze weitere Nachricht.

Wir haben alle ehemaligen Teilnehmer an Freizeitlagern und alle Ferienkinder, die heute über 15 Jahre alt sind, persönlich angeschrieben und danken allen, die unser Schreiben so oder so beantwortet haben. Wir würden uns freuen, wenn auch die Säumigen sich zu einer Antwort aufraffen könnten, auch wenn eine Absage erfolgen muß. Es sind erfreulich viele Anmeldungen eingegangen; auch neue Gesichter werden wir bei uns sehen. Dank der Großzügigkeit unseres Patenkreises sind noch Plätze frei. Wir appellieren nochmals an alle Jugendlichen unseres Kreises Schloßberg im Alter von 16 bis 30 Jahren, sich umgehend anzumelden bei Fritz Schmidt, (23) Sulingen, Bassumer Straße 42.

Im Namen des Vorstandes
Fritz Schmidt, Geschäftsführer
(23) Sulingen, Bassumer Straße 42

Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit

Kreistreffen fallen aus

Mit Rücksicht darauf, daß am 10. Juli in Düsseldorf unser großes Bundestreffen stattfindet, haben wir uns entschlossen, die geplanten und schon angekündigten Heimatkreistreffen am 5. Juni (Pfingstsonntag) in Hannover und am 4. September in Wuppertal ausfallen zu lassen. Im Hinblick auf das große außenpolitische Ereignis der Gipfelkonferenz ist es erforderlich, daß unser Bundestreffen in Düsseldorf am 40. Jahrestag der Abstimmung in Ostpreußen eine machtvolle Kundgebung auf das uns zustehende Selbstbestimmungsrecht wird! Wir erwarten daher alle unsere Landsleute aus Tilsit-Stadt und dem Kreis Tilsit-Ragnit am 10. Juli in Düsseldorf!

E. Stadie, Stadtvertreter der Stadtgemeinschaft Tilsit, Kiel, Bergstraße 26, Zimmer 20.

G.-J. Jürgens, Geschäftsführer der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, Lüneburg, Schillerstraße 8/I.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

Vorträge über Ostpreußen

In den Veranstaltungen der Volkshochschule Steglitz im Rahmen der Patenschaft für Ostpreußen sind auch im neuen Trimester drei Vorträge über Ostpreußen vorgesehen. Der erste findet am 25. April, 19.30 Uhr, in der Wirtschaftsschule Steglitz (Florastraße 13) statt. Es spricht der Kulturhistoriker O. E. H. Becker über „Die Vertriebenen und Europa" unter besonderer Berücksichtigung des deutsch-polnischen Verhältnisses. — Der Eintritt ist für Mitglieder der Landsmannschaft frei. -rn

Sonderlehrgang zum Erwerb der Hochschulreife

Die Durchführung eines Sonderlehrgangs zum Erwerb der Hochschulreife, die besonders jüngeren Heimatvertriebenen eine Aufstiegsmöglichkeit bietet, hat der Senat beschlossen. Zu den Halbjahreskursen von insgesamt zweijähriger Dauer können befähigte Bewerber zugelassen werden, die das 19. Lebensjahr vollendet, mindestens die 9. Klasse der Oberschule mit Erfolg durchlaufen oder die Volksschule abgeschlossen haben und die eine abgeschlossene Berufsausbildung (Lehre mit Berufsschule, Berufsfachschule oder Fachschule) sowie eine mindestens einjährige Berufsbewährung nachweisen können. Der Sonderlehrgang wird nach den Osterferien eröffnet. Schriftliche Bewerbungen mit den nötigen Unterlagen und einem handgeschriebenen Lebenslauf sind daher umgehend an den Senator für Volksbildung, Berlin-Charlottenburg 9, Bredtschneiderstraße 5—8, zu richten. -rn

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41 / 42, Postscheckkonto 96 05.

Zehnjähriges Bestehen des Ostpreußenchores

Großes Festkonzert am 14. Mai mit anschließendem Ball um 20 Uhr im großen Saal des Gewerkschaftshauses (Besenbinderhof) mit Werken von Wagner, Verdi, Offenbach, Kreutzer, Johann Strauß, Neumann u. a. Eintritt 2 und 3 DM. Kartenvorverkauf in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86; bei Juwelier Willy Grieser, Hamburg 1, Kattrepel 8, und im Kaffee-Kond. Ewald Liedtke, Hamburg 13, Schlüterstrae 44.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Hamm-Horn: Sonnabend, 23. April, 20 Uhr, in der Hammer Sportklause am Hammer Park, Hammer Hof 1a, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes. Anschließend Feier zum zweijährigen Bestehen der Gruppe mit reichhaltigem Programm (Solo- und Chorgesänge, humoristische Darbietungen und Tanz), wozu alle Landsleute, besonders auch die Jugend, sowie Freunde und Gäste herzlich eingeladen werden. Unkostenbeitrag 0,50 DM.

Hamburg-Mitte: (Barmbek, Uhlenhorst, Winterhude): Sonntag, 24. April, 16.30 Uhr, findet unsere nächste größere Kulturveranstaltung mit unserem Landsmann Werner Behleit (Gesangsdarbietungen) im Bezirkslokal Jarrestadt, Hamburg 39, Jarrestraße Nr. 27, statt. Mitglieder und Freunde sind herzlich willkommen.

Wandsbek: Mittwoch, 27. April, 20 Uhr, nächster Heimatabend im Bezirkslokal Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern 14. Alle Landsleute sowie Gäste auch aus anderen Bezirksgruppen sind dazu herzlich eingeladen.

Fuhlsbüttel: Sonnabend, 30 April, 20 Uhr, „Tanz in den Mai" im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1. Gäste und Jugendliche herzlich willkommen. Unkostenbeitrag für Erwachsene 1,50 DM, für Jugendliche 1 DM.

Heiligenbeil: Sonnabend, 30. April, 20 Uhr, Heimatabend in der Gaststätte Zum Elch, Hamburg 21, Mozartstraße 27. Wegen des bevorstehenden Kreistreffens in Hamburg wird um besonders rege Beteiligung gebeten. Anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz in den Mai, wozu auch die Jugend und Gäste besonders willkommen sind.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Landesvorsitzender: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, Telefon 67 12 46.

Sprechstunden: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19.30 bis 20.30 Uhr.

Die Ankündigung „Unsere Jugend trifft sich" bitten wir in Folge 14 vom 2. April nachzulesen.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46.

Die Landesgruppe teilt mit

Ab sofort sind die Beiträge nicht mehr an den Bund vertriebener Deutscher, sondern an die örtlichen Gruppen abzuführen. — Das Treffen der Landesgruppe fällt in diesem Jahr aus. Dafür Teilnahme der Landsleute am Bundestreffen in Düsseldorf am 10. Juli. — Am 18. und 19. Juni Jugendtreffen aller ostpreußischen Jungen und Mädel aus dem Raum Bremen. — In der Jahreshauptversammlung der Landesgruppe verwiesen der 1. Vorsitzende, Dr. Prengel, und die Vorsitzenden der örtlichen Gruppen auf die Erfolge in der Sozialarbeit. Sämtliche Spätaussiedler konnten in Wohnungen untergebracht werden. Die ebenfalls erfolgreiche Paketaktion an die Landsleute in der Heimat soll mit Hilfe von Spenden verstärkt fortgesetzt werden. Als weitere Ergebnisse der Jahresarbeit wurden gewertet: ständig zunehmende Mitgliederzahl, außerordentlich gut besuchte Veranstaltungen und wachsende Teilnahme der Bremer Öffentlichkeit an dem zielstrebigen Einsatz für Ostpreußen. Der seitherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Stadtoldendorf. Nächster Heimatabend am 10. Mai. — Bei der April-Versammlung sprach Landsmann Oskar Schlokat (Lenne) über Ideen, die im Ablauf der Geschichte Europas zu einer zeitweiligen Einigung von Völkern geführt haben; er unterstrich die Bedeutung der Idee des Christentums und kam so auf die Bekehrung der — nicht slawischen — Ureinwohner Ostpreußens, der Prussen, durch den Deutschen Orden. Karl Herbert Kühn sprach über Erich Hannighofer, den seit 1945 vermißten Dichter des Ostpreußenliedes „Land der dunklen Wälder", dessen Wortlaut so volkstümlich ist, daß es von vielen, zuweilen selbst von Ostpreußen, für ein altes Volkslied aus unserer Heimat gehalten wird.

Sulingen. Für die Teilnahme an der Busfahrt zum Bundestreffen am 10. Juli nach Düsseldorf werden rechtzeitige Anmeldungen erbeten an W. Jöres in Ströken-Hannover oder an W. Jürgensonn, Buchhandlung (Lange Straße). Der erste Bus fährt am Sonnabend, 9. Juli, 13 Uhr, ab (Fahrpreis 16,50 DM). Ein zweiter Bus fährt am Sonntag, 10. Juli, 5.30 Uhr, ab Ratskeller in Richtung Diepholz. Fahrtteilnehmer, die sich ebenfalls vorher melden müssen, werden entlang der Strecke mitgenommen. Rückfahrt gegen 18.30 Uhr ab Düsseldorf. — Im Mai Monatsversammlung. — Mitte August Fahrt ins Blaue.

Langelsheim. Beim Heimatabend überreichte Lehrer Bock der Gruppe eine von der 8. Klasse der Volksschule hergestellte Laubsägearbeit mit der Inschrift „Unvergessene Heimat Ostpreußen". Diese Klassenarbeit war unter anderem bei der Ostdeutschen Woche zu sehen, die von der Schule veranstaltet worden war. Der 1. Vorsitzende, Schmadtke, erinnerte rückblickend an den Wert solcher Schulausstellungen. Zugleich gedachte er der Flucht der Landsleute vor fünfzehn Jahren. Tonfilme über Ostpreußen und Danzig wurden gezeigt.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Hagen. Am ersten Osterfeiertag Osterspaziergang der Kreisgruppe zur Donnerkuhle. Treffpunkt bei Springe, 13.30 Uhr. Überraschungen für die Kinder. — Bei der Feier zum neunjährigen Bestehen der Kreisgruppe umriß der stellvertretende Vorsitzende, Alfred Matejit, die Arbeit im Dienste der Heimat. Für die weitere Arbeit der Gruppe sei es notwendig, die Jugend mit den Aufgaben der Landsmannschaft vertraut zu machen. Die Landsleute Erich Schroeder und Herbert Gell trugen Gedichte von Agnes Miegel und Wilhelm Reichermann vor.

Neuß. Ihr zehnjähriges Bestehen wird die Kreisgruppe im Sommer begehen. — In der Jahreshauptversammlung gab der 1 Vorsitzende der Kreisgruppe, Fritz Kunz, einen Rückblick auf die Jahresarbeit. Der Vorstand wurde wiedergewählt. Erstmals wurde die Stelle eines Kulturwarts besetzt. Kulturwart wurde Dr. Eiker, der in weiten Kreisen der Bevölkerung durch seine medizinischen Vorträge bekannt geworden ist.

Münster. Die letzte Mitgliederversammlung stand unter dem Thema „Westpreußen in Geschichte und Gegenwart". Kulturreferent Kleinfeld zeigte eine Bildreihe über Westpreußen, dabei erinnernd, daß am 11. Juli vor vierzig Jahren Tausende von Ost- und Westpreußen aus Westfalen und dem Rheinland in ihre Heimatprovinz geströmt waren, um ihr Bekenntnis zum Deutschtum in ihrem Geburtsland abzulegen. Abschließend wurden Filmdokumente zur neuen deutschen Geschichte gezeigt.

Bad Oeynhausen. Jahreshauptversammlung am 3. Mai, 20 Uhr, bei Bocks. Außerdem Lichtbildervortrag. — Über heimatpolitische Fragen und das Selbstbestimmungsrecht sprach der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni, vor den Landsleuten.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3, Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.

Bad Ems. In der Monatsversammlung, die Landsmann Wenk leitete, wurde über heimatliche Sagen gesprochen und die Fahrt zum Bundestreffen nach Düsseldorf am 10. Juli vorbereitet. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Dr. Deichmann, beglückwünschte die Gruppe zu ihrer regen Tätigkeit und zu ihrer Treue zur Heimat.

St. Goar. Um für eine gemeinschaftliche Fahrt zum Bundestreffen am 10. Juli nach Düsseldorf einen Überblick zu erhalten, werden alle Landsleute im Kreis gebeten (auch die Nichtmitglieder), nach Möglichkeit umgehend und unter Angabe der Anschrift die gewünschte Anzahl verbilligter Fahrkarten an den 1. Vorsitzenden der Kreisgruppe, Dr. Schlimm in Boppard, Angerstraße 48, mitzuteilen.

Boppard. Vor zahlreichen Landsleuten und den Mitgliedern anderer landsmannschaftlicher Gruppen zeigte der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Dr. Schlimm, Tonfilme über Ostpreußen, Pommern, die Mark und Breslau. Der Singekreis umrahmte die Aufführung mit Chören.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20

Gießen. Am Mittwoch, 13. April, spricht im „Kühlen Grund" der Kommandeur des Fernmeldebataillons, Oberstleutnant Starfinger (ein Landsmann aus Fischhausen) über seine Eindrücke während seiner Ausbildungszeit in Amerika, mit Lichtbildern. Ein Fleckessen wird diese Monatsversammlung der Kreisgruppe beschließen. Unter Telefon 25 33 oder schriftlich bitte Anmeldungen für den Abend an den 1. Vorsitzenden Ender (Goethestraße Nr. 30). — Jahreshauptversammlung am Freitag, 11. Mai, im „Kühlen Grund". Landsmann Thiel zeigt Lichtbilder über „Königsberg 1945". Zum Treffen der Landesgruppe über die Pfingstfeiertage in Darmstadt nimmt Anmeldungen für die Fahrt Landsmann Legal (Bahnhofstraße 41, Telefon 57 53) entgegen.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43. Geschäftsführer Willi Schakowski, Asperg, Friedrichstraße 21.

Urach. Am 30. April, 20 Uhr, Heimatabend mit Tanz und vielen Überraschungen im Bahnhotel Kramer. — Kostenlose Beratungsstunden für die Mitglieder der Gruppe in allen Fragen des Lastenausgleichs jeweils am 1. Dienstag (von 15 bis 17 Uhr) und am 3. Dienstag (von 20 bis 22 Uhr) jeden Monats im Nebenzimmer des Gasthofes Wurster. — Die Gruppe hat sich mit dem Bund der Danziger zusammengeschlossen. Bei der außerordentlichen Hauptversammlung wurde zum 1. Vorsitzenden Landsmann Erwin Seefeldt gewählt. — Die Landsleute Seefeldt und Oelsner wurden in den Ortsverband des Bundes der Vertriebenen gewählt. — In einer Tonfilmveranstaltung wurden Filme über Ostpreußen und das Heimkehrerlager Friedland gezeigt. Beide Filme waren ebenfalls in den Uracher Schulen zu sehen.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Tel. 33 85 60, Postscheckkonto München 213 96.

Dachau. Am 23. April, 20 Uhr, im Zwingereck ein Filmabend. — Beim gut besuchten Preis-Fragespiel über Ostpreußen erhielten Landsmann Tessun den 1., Landsmann Rehse den 2. und Landsmann Heinrich den 3. Preis. Auf Wunsch aller Landsleute soll dieser lehrreiche und humorvolle Abend in ähnlicher Form bald wiederholt werden.

Treuburg

Liebe Treuburger! Bitte richten Sie alle Anfragen, die unseren Kreis Treuburg betreffen, nur an die Geschäftsstelle für den Kreis Treuburg in (24a) Lübeck, Gustav-Falke-Straße 4, an Frau Czygan. Dort befindet sich die Heimatortskartei. Nur an Hand dieser Kartei können die jetzigen Anschriften ermittelt und weitere Auskünfte erteilt werden.

Theodor Tolsdorff, Kreisvertreter

Wehlau

Unserem Landsmann Wilhelm Poepping zum Gedenken

Wieder riß der unerbittliche Tod einen lieben und einsatzfreudigen Menschen aus unseren Reihen. Nur wenige von uns werden es so recht ermessen können, welch eine Lücke der allzu frühe Heimgang unseres in Lischkau, in unserem Kreise, geborenen Kameraden Poepping in unserem Arbeitsstab hinterlassen hat.

Immer freundlich, immer hilfsbereit, immer den Blick und das Wollen auf unser aller großes Ziel gerichtet, hat er den Platz, den er seit einer Reihe von Jahren innerhalb unseres Kreisausschusses innehatte, unverdrossen ausgeführt, nämlich unsere Heimatkreiskartei auf- und ausgebaut und die Kasse der Kreisgemeinschaft sauber geführt.

Neben anderen lobenswerten Tugenden waren Treu und Glauben seine hervorstechendsten; sie waren ihm während seiner Militärzeit und seiner zivilen Beamtentätigkeit, vorwiegend im Dienste der Provinzialverwaltung Ostpreußens, zuletzt als Verwaltungsoberinspektor, zur zweiten Natur geworden, ebenso sein ausgeprägtes Pflicht- und Gerechtigkeitsgefühl. Die letzten Stationen seiner Beamtenlaufbahn waren die von der Provinz Ostpreußen unterhaltenen Heil- und Pflegeanstalten Allenberg und Riesenburg. — Am 6. April nahm ihn unsere Mutter Erde in ihren Schoß.

Strehlau, Kreisvertreter
Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Unser Ohmterchen

Vaters Mutter, also unsere Großmutter, das „Ohmterchen", war eine Ostpreußin von altem Schrot und Korn. Eigentlich müßte man ihre Geschichte mit ihrer Jugendzeit anfangen, denn sie hatte ein langes, volles Menschenleben geführt. Auf und ab war es gegangen. Leicht war es nie gewesen, wenn man es so überdenkt. Die Familie kommt aus der Gegend von Königsberg. Großmutter lebte eine Zeitlang in Elenskrug im Kreis Fischhausen. Heute ist die Familie, soweit sie noch lebt, überall hin verstreut, wie das eben bei Ostpreußen ist. Man schreibt sich wenigstens; ja, hier und da besucht man sich einmal, wenn es möglich ist. Wenn dann das Gespräch auf das Ohmterchen kommt, geht ein Schmunzeln über die Gesichter.

Nie hat sich Großmutter unterkriegen lassen, wenn es auch noch so hart herging: „Immer heiter, Gott hilft weiter!" Ihr Glaube war wunderbar klar und eindeutig. Sagte sie einen Bibelspruch, dann merkte jeder: Das wurde wirklich geglaubt. Wenn sie uns dann mit ihren hellen, klaren Augen dabei ansah, ging es einem durch und durch. Und mancher ging, ein wenig betroffen, ein wenig in sich gekehrt und nachdenklich von ihr fort.

Etwas Köstliches war ihr außerdem bis zu ihrem letzten Lebenstage geschenkt worden: Gesundheit! So konnte sie unermüdlich schaffen. Aber sie verlangte das auch von andern. Wehe, wenn man ihrer Meinung nach nicht genug arbeitete, so oder so: mit den Händen oder mit dem Kopf! Da konnte sie doch ungemütlich werden, die alte Dame. Befehlsgewohnt durch Jahrzehnte hindurch, erwartete sie Gehorsam auch von ihren Kindern, so alt sie auch waren. Die letzten zehn Jahre wohnte Großmutter bei ihrer verheirateten Tochter, die mit ihrem Mann ein Grundstück mit einem großen Obstgarten besaß.

„Die Äpfel müssen heute abgenommen werden", verkündete Ohmterchen an einem strahlend schönen Septembertag gleich beim Morgenfrühstück.

„Ja, das werden wir schon machen", beschwichtigte Else, die die Art ihrer Mutter ja genügend kannte. Der Schwiegersohn ließ sich bei der Morgenlektüre nicht stören, sondern las schweigend weiter, trank ab und zu einen Schluck Kaffee und aß bedächtig von dem guten „Strietzel" mit dem selbsteingekochten Johannisbeergelee.

„Hörst, Heinrich", fing Großmutter wieder an. Leises Brummen war die Antwort. „Na ja, die müssen aber ab. Es wird Zeit", fuhr Großmutter fort. „Pst, Mutter, sei doch still, bitte!" — „Na ja, ich sage ja nichts." Damit stand Großmutter auf, denn sie war der Ansicht, man hätte genug gefrühstückt. Sofort fing sie an, schweigend abzuwaschen und warf nur ab und zu einen Seitenblick auf ihren Schwiegersohn. Die Äpfel ließen ihr keine Ruhe. Das war doch früher ganz anders, als sie noch über eine Schar von Mädchen hatte befehlen können. Da hatte sich keine gemuckst.

Am Nachmittag war Großmutter plötzlich verschwunden. Else suchte sie überall, im Garten, im Schuppen, im Keller und sogar im „Kabäuschen". Nirgends war sie. „Heinrich! Mutter ist weg!" rief sie dem heimkommenden Mann zu.

„Ach, das gibt es doch gar nicht!" Bedächtig schob der Mann sein Pfeifchen von einem Mundwinkel in den anderen.

„Aber ich habe doch überall gesucht, sogar auf dem Boden. Wenn ihr nur nichts zugestoßen ist! Bei dem Alter kann doch allerhand geschehen! „Na, dann müssen wir mal bei Nachbarn fragen. Aber eigentlich geht sie doch kaum irgendwo hin, die Mutter", überlegte Heinrich. Nein, bei Nachbarn war sie auch nicht. Heinrich nahm sein Rad und fuhr durch das kleine Städtchen, aber vergeblich. Else war schon ganz verzweifelt. Ob die Mutter am Ende in den Wald gegangen war? Es wurde bereits dämmerig. „Nun werden wir wohl die Polizei verständigen müssen. Es ist bestimmt etwas mit Mutter passiert." Sie standen mit einigen Nachbarn am Garteneingang.

„Huhu!" erklang da plötzlich Ohmterchens helle Stimme. Gott sei Dank, da war sie ja! Sie trauten ihren Augen nicht. Da kam doch Großmutter ganz bedächtig eine Leiter heruntergeklettert. Wo die stand? Am Apfelbaum natürlich. Weinend und lachend fiel die Tochter der alten Mutter um den Hals: „Aber Mutter, was machst du für Sachen! Läßt uns so in Sorge und Angst. Du konntest doch herunterfallen. Warum hast das getan?"

Da lachte Großmutter ein bißchen schadenfroh: „Ihr wolltet ja die Äpfel nicht runternehmen. Die müssen aber ab. Ich hab es doch gesagt. Etwas habe ich dort oben gepflückt, und als ihr mich so gesucht habt, dachte ich: laß sie man suchen! Siehst! Strafe muß sein!" Verschmitzt schaute das Ohmterchen, das selbst so aussah wie ein runzliger Apfel, ihre Tochter an. Drei Stunden hatte sie da oben gesessen und sich nicht gerührt. Ohmterchen war damals zweiundneunzig Jahre alt...

Gerda Werner

Schmackoster

Schmackoster, grön Oster,
jöw Eier un Speck,
sonst goh eck, sonst goh eck,
sonst goh eck nich weg.

Schmackoster, grön Oster,
barlt Feetkes önne Däl,
de haspie öm Diestre
un spode söck väl. —

Un nu flögt de Där opp,
un nu önne Höcht
— Herrjemersch! min Todeck!
min Todeck nu flögt.

Un nu — oh Erbarmböck! —
nur ziete se noch
dem Hemd vonne Beene
un hinde mi hoch. —

Nu flötscht dat un pitscht dat
— — Au au! dat weer grow! —
möt barkene Rieser,
doabie singt de Schow:

Schmackoster, grön Oster,
jöw Eier und Speck,
sonst goh eck, sonst goh eck,
sonst goh eck nich weg!

Jöw Eier un Floade,
e Dittke öm Topp,
sonst pitsch eck, sonst pitsch eck,
un heer noch nich opp!

Wanda Wendlandt

Fast 86 Jahre alt ist diese Leserin des Ostpreußenblattes, Helene Eggert aus Pillau. In jeder Woche wartet sie auf ihre Heimatzeitung und liest langsam Zeile für Zeile

In vielen Briefen und Glückwunschkarten haben unsere Leser der Schriftleitung ihrer Heimatzeitung zum zehnjährigen Bestehen ihre Glückwünsche ausgesprochen, so unsere langjährige Mitarbeiterin Toni Schawaller mit einem langen Gedicht in heimatlichem Platt, in dem es unter anderem heißt:

Wi rede hochdietsch, wi rede platt
Möt ons' Tohus dorcht Ostpreißeblatt.
Dat Blatt, das froagt nu mi on di:
„Bliew ju de ole Heimat trie?"

Wir haben uns über jede Zeile gefreut. Am schönsten war es aber für die Mitarbeiter des Ostpreußenblattes, daß aus allen diesen Briefen so viel Herzlichkeit und Wärme zu uns sprachen, so viel Liebe zu unserer gemeinsamen Heimat, daß wir am liebsten jedem der Absender selbst gedankt hätten. Bitte verstehen Sie, liebe Landsleute, daß uns das bei der Fülle der Einsendungen nicht möglich ist. Nehmen Sie diese Zeilen als Ausdruck des Dankes und nehmen Sie gleichzeitig unser Versprechen, daß wir alle auch in Zukunft unser Bestes tun wollen, zum Wohle unserer geliebten Heimat Ostpreußen.

Gründonnerstag im Gubertal

Von Margot Schumann

Silbrig ist die Luft im Kleinen Gubertal in Rastenburg und still, ganz still ist es hier.

Leise plätschernd zieht die Guber an den hohen alten Weiden entlang, auch unter dem großen Brückenbogen in der Nähe der roten Backstein-Ordenskirche St. Georg.

Hin und wieder am Tage fahren schnelle Züge aus dem geheimnisvollen, damals noch kaiserlichen Rußland, aus Wirballen und Eydtkuhnen kommend nach Königsberg und noch weiter — nicht auszudenken — nach dem großen Berlin und dem übrigen Deutschland. Man steht dann unter oder besser noch vor der großen Brücke und winkt — und winkt. Winkt aus Erwartung, aus Sehnsucht nach der Ferne und aus Gewohnheit — wie man den wandernden Wolken in Gedanken zuwinkt, die so merkwürdige Gestalten und Formen annehmen können, und beladen mit unseren eigenen Phantasiegebilden weiterziehen, wenn wir müde im schon grünen Gubertalgrase am Gründonnerstag liegen und träumen.

Die Sonne steht strahlend am Himmel und zeigt dieses Jahr ein frühes Ostern an, so wie in Goethes Faust, vom Eise befreit, die Ströme und Bäche sind. An anderen Osterfesten zog die kleine Guber noch von dicken Eisschollen bedeckt, gurgelnd darunter ihren Weg, nur einzelne offene Stellen zeigend, die gewalttätig aufgeschlagen waren, nicht zuletzt auch, um in der Frühe des Ostermorgens schweigend das wundertätige Osterwasser zu schöpfen.

Eilige Schmetterlinge haben sich schon entschlossen, aus ihren Puppen auszubrechen, um der Sonne und dem neuen Leben zu huldigen. Am Wiesenrain stehen die zarten Schneeglöckchen, die herrlich gelben Schlüsselblumen und die Märzbecher; an Mauerrändern der Gärten manches Mal auch schon, ganz verschwiegen, die ersten Veilchen.

Es zittert und bebt die Luft vor Frühlingserwartung, alles ist noch im Werden, alles noch Entwicklung. Kleine, eben geborene Lämmer hört man blöken, andere laufen schon auf den Wiesen ihrer Mutter nach.

Hin und wieder rollt in der Ferne ein Lastwagen mit Gepeitsch und Pferdegetrampel vorbei, man hört das „Hü und Hott" der Kutscher und ganz weit entfernt, aber deutlich, die vertrauten ostpreußischen Laute: „Marjell komm' endlich her, wenn ich dich rufe! — Wo bleibt nur der Lorbaß all' wieder?"

Und über allem steht Sonne, Sonne; aber nicht die Sonne des strahlenden südlichen Himmels, sondern die Sonne, über die immer wieder kleine Wölkchen ziehen, „Lämmerwolken" nannten wir es, wenn wir so schauend im Grase lagen, damals zu Hause.

Allmählich sinkt die Sonne tiefer, es wird kälter, und ich stehe nun doch auf, um keinen Schnupfen zu bekommen, schneide mir noch ein Bündchen Weidenkätzchen, die ostpr. „Palmen", zum „Schmack-Ostern" schlagen für meinen jüngeren Bruder und ziehe langsam heimwärts.

Da fangen an ernst und lang die Glocken der alten Ordenskirche zu läuten, und die Sonne sinkt unter die roten Dächer von Rastenburg, während der erste Vollmond schon groß über der alten Apotheke am Marktplatz steht, der Geburtsstätte des Dichters Arno Holz, ohne den es nie in der deutschen Dichtung einen Gerhart Hauptmann gegeben hätte.

Schulanfänger — gestern und heute

Seltsame Vorstellungen hat man manchmal. Ich stellte mir heute vor, wie schwer es unser alter Lehrer Herrmann Q. haben würde, sollte er es sich plötzlich einfallen lassen, aus seinem Grabe zu steigen und ohne Übergang, wie er es vor einigen Jahrzehnten gewohnt war, die Schulanfänger in Empfang zu nehmen. Er würde vor allerlei Schwierigkeiten stehen.

Mit den Namen ginge es gerade noch, obwohl statt eines Vornamens heute, im Zeitalter der Doppelnamen, eben zwei zu merken wären. Wenn er früher in unserm Dorf seine Blicke über die Köpfe der Neuen schweifen ließ, dann sah er ohne fragen zu müssen, aus welchem „Stall" sie kamen. Der kleine Schimmel da konnte nur ein Danisch sein, Johann und Gustav waren schon in älteren Jahrgängen vorhanden, also sicher ein Paul oder Fritz. Und der Braune war unverkennbar ein Usko, und diese [illegible]ecken Äuglein und die langen Zöpfe, bestimmt eine Grigoleit, Anna und Marie waren auch bereits da, also eine kleine Martha oder Ida. Nun ja — die Doppelnamen — und mit so etwas wie Thersita wurde er auch fertig, er kannte ja seinen Homer. Und die Jaqueline würde er nach seiner biederen Art sicher bald in Jakubine verdeutschen. Und sollte es ihm mit den Doppelnamen gar zu bunt werden, dann würde er auf seine altbewährte Methode zurückgehen und die Kinder beim Nachnamen aufrufen. Und die Familiennamen sind ja einfach geblieben. Man hat noch gar nicht gehört, daß ein ABC-Schütze von der Gleichberechtigung seiner Mutter Gebrauch macht und ihren Namen dem seines Vaters hinzufügt.

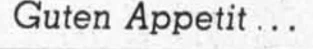
Aber nach dem: ‚Wie heißt du?', käme ja sehr schnell: ‚Wann bist du geboren?' Wenn Andreas-Werner darauf prompt antwortet: ‚Ich bin ein Steinbock', weiß der heutige Lehrer, der vielleicht selbst ein Steinbock ist, was es mit diesem wilden Tier auf sich hat, und wann ungefähr Andreas-Werners Stunde geschlagen hatte. Nicht so unser vormals so kluger Lehrer Herrmann Q. Er müßte die größten Bedenken gegenüber Andreas-Werner ob dieser Antwort bekommen.

Ja, er hätte es schwer, der gute Alte. Schon bald würden ihm die Kinder nicht so gut ausgeschlafen und frisch vorkommen wie damals. Der Lehrer fragt, die Schüler antworten, das ist dasselbe geblieben.

Er würde auf seine Frage: ‚Wann gehst du eigentlich schlafen?' von Hannes-Cäsar die präzise Antwort erhalten: ‚Nach der Tagesschau.' Und Uwe-Peter würde sagen: ‚Ich gehe schon nach der Nordschau.' Und er würde Uwe-Peter an der Nasenspitze ansehen, daß er schwindelte und ihn strafend ansehen, obwohl er nicht wüßte warum. Da würde Uwe-Peter stottern: ‚Sonst geh ich nach der Nordschau, aber gestern war doch Familie Schölermann.' Und die ganze Klasse würde einstimmen: ‚Ja, gestern war doch Familie Schölermann.'

Was für eine seltsame Welt! würde der alte Lehrer denken. Und ob nun der nächste Befragte, Gerd-Michael, „Sehbinchen und Sebastian" verschweigen würde oder nicht, der alte Lehrer würde sich auf einen andern Stern versetzt fühlen, er, der gewohnt war, daß die Kinder mit den Hühnern zu Bett gingen.

H. Groß



Guten Appetit ...



BÜCHER

Josef Müller-Marein: Die Bürger und ihr General. Nannen-Verlag, Hamburg. 214 Seiten. 14,80 DM.

Wie stehen eigentlich die Franzosen aller Klassen und Stände zur neuen fünften Republik, zum Regiment des Generals de Gaulle? Ist es dem Mann, der im Zweiten Weltkrieg zum Inbegriff des französischen Selbstbehauptungswillen wurde, gelungen, an entscheidenden Punkten dem Leerlauf der vierten Republik und ihrer ewig wechselnden Regierungen ein Ende zu machen? Wird de Gaulle, der in der letzten Zeit wiederum einige sehr orakelhafte Sprüche über die Algerienfrage abgab, in der Lage sein, dieses Schicksalsproblem Frankreichs in absehbarer Zeit zu lösen? Josef Müller-Marein, als Chefredakteur der „Zeit" und als politischer Publizist seit vielen Jahren bekannt, hat sich für einige Zeit nach Frankreich begeben, um in vielen Gesprächen und Unterredungen mit Franzosen Antwort auf diese Fragen zu suchen. Müller-Marein war schon früher oft in Frankreich. Er kennt ein gutes Stück neufranzösischer Geschichte aus eigener Anschauung. Er ist auch diesmal ohne Voreingenommenheit nach Paris gereist, er hat es sich mit seinem Forschen und Fragen nicht leichtgemacht. Wir erkennen aus seiner Darstellung, wie angesehen der General de Gaulle im Grunde genommen auch bei seinen politischen Gegnern im Lande ist. Man kennt seine kleinen persönlichen Schwächen durchaus, aber man gesteht doch allgemein zu, daß es heute kaum einen zweiten Franzosen gebe, dem man ähnlich wie de Gaulle die Fähigkeit zur Lösung schwerwiegendster Probleme zutrauen würde. Vieles ist gewiß noch offen. Und gerade die Begegnung de Gaulles mit Chruschtschew wird manche interessanten neuen Einzelheiten bringen. Im ganzen kann die Lektüre dieses aufschlußreichen Buches allen empfohlen werden, die einen tieferen Einblick in die französischen Geschehnisse unserer Tage erstreben.

-r-

In einem Parkteich spiegelt sich die Gartenfront des Schlosses Beynuhnen wider. — Rechts die Karyatidenhalle.

Die Urlandschaft der Großen Plinis

Im Kreis Pillkallen (Schloßberg) gab es nur in der Umgebung des an der Szeszuppe gelegenen Kirchdorfes Lasdehnen größere Forsten. Es waren dieses die staatlichen Forstämter Schorellen, Weszkallen, Uszballen und drei Revierförstereien von Neu-Lubönen. Erwähnt sei noch ein sehr gut gepflegter Stadtwald und einige kleinere Wälder, die zu großen Gütern gehörten. Von den großen Forsten lag das Forstamt Schorellen der Kreisstadt am nächsten. Es hatte eine Größe von 7209 ha mit einem Hochmoor von 1250 ha, „Die Schoreller große Plinis". Auf dem schweren Lehm- und Tonboden wuchsen Fichte, Eiche, Esche, Birke, Linde, Aspe, Erle und alle anderen Holzarten, die in Ostpreußen vorkommen. Die Revierförstereien Wörth und Laukehlischken hatten gute alte Eichenbestände. Der Waldbestand setzte sich aus 80 Prozent Fichte, 12 Prozent Eiche und 8 Prozent der übrigen Laubhölzer zusammen. Auf den vielen Wiesenflächen hatte das Rehwild eine gute Äsung und manch kapitaler Bock wurde erlegt.

An der Straße Pillkallen—Lasdehnen lag als beliebter Ausflugsort die Waldschenke Bagdohnen. Der kleine, runde Vorbau erinnerte noch an die Zeit, da für die Benutzung der Insterbrücke Brückenzoll erhoben wurde. Hier tranken die Holzfuhrleute an kalten Wintertagen heißen Grog und fütterten ihre Pferde. An Holzterminen hatte die Wirtin, Frau Gawenat, eine besonders delikate Rinderfleck in genügender Menge zubereitet. Viele werden sich noch der netten kleinen Feste erinnern, bei denen die grüne Farbe stark vertreten war. Eine fest ausgebaute Straße führte am Instertal entlang; sie war ein beliebter Spaziergang. Gleich auf der rechten Seite sah man die Försterei Bagdohnen. Hier spielt auch der Roman des Heimatschriftstellers Richard Skowronneck: „Die beiden Wildtauben." Dann kam auf der linken Seite der Finkenberg. Ein kleiner Hügel, der auch nur in der völlig flachen Land-



schaft die Bezeichnung Berg führen konnte. Hier war auch der Schießstand, auf dem nicht nur die Forstbeamten, sondern auch die Jäger des Kreises ihr Auge übten. Eine kleine Erhebung auf den Insterwiesen hieß Franzosenkirchhof. Ob hier wirklich Franzosen beerdigt waren? Es war wohl nur eine Sage! Auf ihr standen einige alte Eichen und Linden und im Frühjahr blühten Leberblümchen und Anemonen.

Ging man auf der Straße weiter, so kam man an eine über die Berszuppe geschlagene Brücke. Dieser künstlich ausgebaute Graben führt durch die Große Plinis, ein Hochmoor. Der Staatsminister und Feldmarschall Friedrich Wilhelm Dieser künstlich ausgebaute Graben führte durch von Grumbkow (1678—1739), der eine wichtige und umstrittene Rolle als Ratgeber König Friedrich Wilhelms I. gespielt hat, erhielt die Domäne Grumbkowkeiten als Geschenk. Mit Gefangenen soll er es versucht haben, das Moor zu entwässern. Das Moor bildet eine Wasserscheide. Nach Süden fließt das Wasser in die Inster, nach Norden in die Szeszuppe. Das Moor ist noch jung. Es besteht aus Moos und Streutorf; es war unter Naturschutz gestellt und wurde nicht genutzt. Am Rande grünten noch einige Birken, sonst sah man nur Krüppelkiefern. Den Boden bedeckten Sumpfmoose, Kienporst, Drunkelbeere und Moosbeere. Auch fand man Roßmarienheide und Sonnentau, eine fleischfressende Pflanze. Eine etwa 80 Meter breite und 200 Meter lange Erhebung war noch nicht vom Torf erreicht und hatte noch Mineralboden. Da hier keine Holznutzung erfolgen konnte, befand sich der Wald noch im Urzustand. Alte Stämme verdorrten, viele hatte der Sturm umgestürzt, sie wurden durch junge Triebe von der Natur ersetzt. Dieses Bild hat unser ostpreußischer Wald vor Hunderten von Jahren geboten, als noch keine Menschenhand ihn nutzte und lenkte. Diese Erhebung im Moor führte den Namen „Franzoseninsel". Auf ihr soll der Sage nach während des Unglücklichen Krieges 1807 die Bevölkerung Schutz gesucht hat.

Diese Wanderung auf der Großen Plinis konnte man nur unternehmen, wenn man keine nassen Füße fürchtete, ortskundig war oder eine Führung hatte. Nach dem Rückmarsch zur Waldschenke erwartete den Naturfreund als Belohnung eine gute Tasse Kaffee und ein großes Stück Streuselfladen. — Jetzt sieht es dort anders aus. Die Waldschenke ist abgebrannt, von der Försterei Bagdohnen steht nur noch das Wohnhaus. Wiesen und Wege sind verwachsen und versumpft, Wölfe und Wildschweine ziehen ihre Fährten. Nur das braune Wasser der kleinen Inster fließt noch immer in den alten Pregel.

Revierförster a. D. Kurt Felchner

*

In dieser Landschaftsschilderung sind die alten Ortnamen verwendet. Nach der Umbenennung hießen die Orte: Pillkallen = Schloßberg, Lasdehnen = Haselberg, Schorellen = Adlerswalde, Weszkallen = Waldlinden, Uszballen = Lindnershorst, Neu-Lubönen = Memelwalde, Bagdohnen = Rodungen, Laukehlischken = Adlerwinkel, Grumbkowaiten = Grumbkowsfelde, Schoreller Plinis = Adlerswalder Großes Moor, Szeszuppe = Grenzfluß, Berszuppe = Schwarzer Fluß.



Markttag in der Kreisstadt Pillkallen

Der Blumenkalender in Beynuhnen

Über die im Schloß Beynuhnen aufbewahrten Kunstsammlungen, sowie über den waldartigen Park mit dorischem Tempel und antiken Statuen hat das Ostpreußenblatt schon früher berichtet. Paul Westphal — dessen Vater um die Jahrhundertwende Gartendirektor in Beynuhnen gewesen ist — schildert uns die großartige gärtnerische Anlage:

Auf den gepflegten Rasenflächen hatte Fritz von Farenheid Abgüsse lebensgroßer Statuen aus der Antike aufstellen lassen. Da war zunächst die Jagdgöttin Diana mit dem fliehenden Hirsch unter einer Arkade an dem erhöhten Ufer des Dianateiches. Ferner gab es noch den Wirtschaftsteich, Schloßteich, Nymphenteich, Tempelteich, Großen Teich, Schlangenteich und Feldteich. An anmutigen Gewässern war kein Mangel. In unmittelbarer Nähe des Schlosses, nur durch alte Laubbäume etwas verdeckt, stand das Gartenhaus mit Turm, die Dienstwohnung des jeweiligen Gartendirektors. Von hier gelangte man zum Nymphenteich in einer Geländesenke. Auf einem Sockel, mehr liegend als sitzend, erblickte man die weibliche Naturgottheit Nymphe, ins klare Wasser schauend. Aus dieser Senke führte eine breite Sandsteintreppe auf den Hauptteil der künstlerischen Gartengestaltung. Den Mittelpunkt bildete der große Stern mit zwölf Blumenbeeten in allen Farben; unter alten Bäumen gediehen Gruppen mit Fächer- und Phönixpalmen, Drazänen, Musa (wilde Banane), Agaven, Yucca, Myrte, Orangen, um nur einige der zum Teil 60- bis 70jährigen Kübelblattpflanzen zu nennen. Die sommerliche Blumenpracht zeigte ferner in diesem Teil die damals sehr in Mode gekommenen Teppichbeete. Auf einem solchen wurde das Familienwappen derer von Farenheid in farbenblättrigen Pflanzen dargestellt und stets in Formschnitt gehalten. Auf einer Blumenrabatte konnte man den lebenden Kalender mit Tag, Monat und Jahr ablesen, wozu jeweils, z. B. das Datum des Tages, in blühenden Pelargonien oder Begonien aufgezeigt wurde. Die Pflanzen mußten täglich umgepflanzt werden.

An den breiten gekieselten und gewalzten Hauptgängen standen auf sattgrünen Rasenflächen auf erhöhten Sockeln der Lichtgott Apollo, daneben die griechische Liebesgöttin Aphrodite, an Rasenecken einige Knabengestalten in Bronze. Der breiteste Mittelgang vom Schloß zum griechischen Tempel wurde durch den großen Blumenbeetstern unterbrochen.

Im weiteren Verlauf kreuzte man einen alten schattenreichen Buchengang. An seinem Ende war die überlebensgroße Gestalt der schlafenden Ariadne, und am anderen Wegausgang, zur Rosenterrasse hin, die Niobe in der Fluchtgestaltung mit ihrem letzten Kinde dargestellt. Nach der Sage wurden ihre vierzehn Kinder getötet, weil sie die Mutter Apollos beleidigt hatte. Beide Gestalten wurden wegen ihrer Schwere für den Winter kastenmäßig eingedeckt. Alle übrigen Figuren wurden für diese Jahreszeit im oberbelichteten Tempel verwahrt. In ihm stand auch die Laokoongruppe, die wegen ihrer Zerbrechlichkeit ständig dort verblieb, aber durch ein Gittertor sichtbar war.

Vom Tempel führte der weite Hauptgang zu der Grabstätte Beynuhnen Fritz von Farenheids und seines Freundes von Salvius.

Paul Westphal

Am Großen Sellment-See

Der Große Sellment-See bildet mit seinen beiden Schenkeln die Form eines rechten Winkels. Steile mit Steinen und Muscheln bedeckte Ufer, Buchten und bewaldete Inseln bieten dem Wanderer fesselnde Ausblicke. Da mein Elternhaus in Sellmenthöhe stand, habe ich die stille Herrlichkeit oft empfinden und genießen können.

Fast undurchdringlich war an manchen Stellen der Schilfdschungel. Ein großartiges Schauspiel vollzog sich in den sommerlichen und



herbstlichen Abendstunden, wenn Tausende von Enten aus dem Schilf stiegen, um auf ihren Strich in kleinere Gewässer oder zur Atzung auf die Felder einzufallen. Seeadler zogen nach Beute aus und ließen weit ihren Ruf erschallen. Nicht selten sah man wilde Schwäne fliegen, die auf den Inseln ihre Nester hatten und manchmal das Gewässer wechseln. Der singende Ton, den sie beim Fliegen verursachten, hörte sich wunderbar an. Ja selbst Möwen hatten ihre Heimat auf dem See und kreischend tummelten sie sich über dem Wasser. Im Frühjahr, wenn die Schneeschmelze eintrat, die Wiesen und Felder über Nacht unter Wasser standen, weil beharrende Eispanzer in den Kanälen das Wasser noch nicht abfließen ließen, fanden sich auch dort Möwen, Wildenten und Wildgänse ein, die in Schwärmen in ihre Brutgefilde zurückkehrten.

Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts herum hatten alle Dörfer um den Großen Sellment-See seit Ordenszeiten das Fischrecht inne. Sie verkauften es an den Fiskus. Fischereipächter zogen nun mit ihren Booten auf Fang aus.

Oftmals habe ich das steile Ufer meines Heimatortes aufgesucht. Unten am Strand lagen die Boote und Kähne vor Anker und es roch nach Wasser, Schilf, Kalmus, Fischen und Teer. Sobald ein Boot, das auf Fischfang war, festmachte, begann ein reger Handel, denn die schmackhaften Fische waren sehr begehrt. Auch wurde hier der Wels gefangen. Er ist der größte im Süßwasser lebende Fisch. Über einen Zentner wog einer dieser argen Räuber, dem es nicht mehr gelungen war, aus dem Netz zu entkommen. Vom Anlegeplatz aus gewann man einen weiten Blick über den ganzen See, in den genau in der Mitte des Dreiecks die Natur eine Insel genagelt hatte. Auf der anderen Seite des Ufers stand einst eine Wasserburg der letzten Sudauer Fürsten. Schmuckstücke, die dort in Gräbern gefunden waren, wurden im Heimatmuseum Lyck aufbewahrt.

Auf dem Vorplatz, der sich wie ein Keil in den See hineinschob, wurden die von weit und breit besuchten Strandfeste abgehalten. Zu den vielen Gästen aus Lyck gesellten sich Einwohner aus sämtlichen Stranddörfern, die in ihren Booten gekommen waren. Diese Feste waren für die ganze Umgebung ein frohes Ereignis. Abends, wenn sich der Wind gelegt hatte, der Mond die Landschaft und das Wasser silbern beschien, bunte Lichter den Platz erhellten, die Weisen der zum Tanz aufspielenden Blaskapelle über den See schallten und an den bewaldeten Inseln und steilen Ufern ihr Echo fanden, erreichten diese unvergeßlichen Feste ihren Höhepunkt. Man spürte zudem die würzige, warme Seeluft und hörte das Rufen der Wasservögel. Bis in die frühen Morgenstunden hinein bis die Sonne sich aufs neue am Horizont zeigte, hielt das fröhliche Treiben an. Ungern nur verließ man den Platz, auf dem es so lustig zuging und hoffte, bald an einem Strandfest in Sellmenthöhe teilnehmen zu können.

H. Borutta



Blick auf die Nachtigalleninsel im Großen Sellment-See.

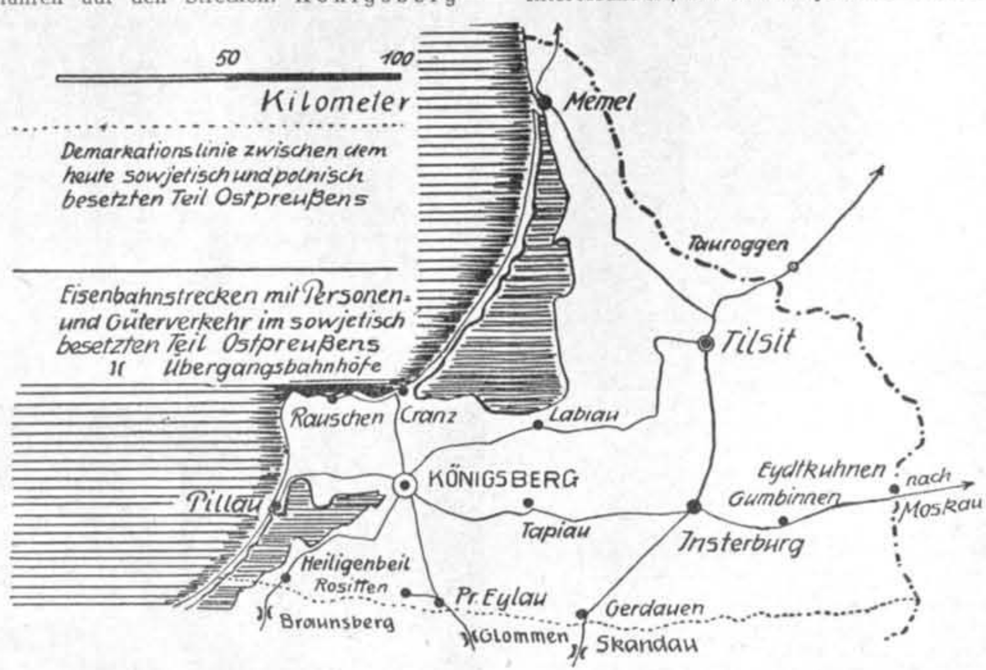
Kümmerliche Zugverbindungen mit Königsberg

Vom Eisenbahnverkehr im nördlichen Ostpreußen

Die allgemeine Ansicht, die willkürlich quer durch Ostpreußen gezogene Demarkationslinie bilde eine totale Scheidewand zwischen dem gegenwärtig unter sowjetischer und polnischer Verwaltung stehendem Gebiet, trifft nur für den Personenverkehr zu. Für den Güterzugverkehr sind aber drei Übergänge vorhanden: Braunsberg, Skandau und Glommen, was aus dem Internationalen Güterkursbuch hervorgeht. Nur als sicher ist anzunehmen, daß auch die Güterzüge nicht durchlaufen, denn aus der GSt, wie im sowjetischen Okkupationsgebiet der Verkehr durchgeführt wird, ist zu schließen, daß die Strecken auf russische Spur umgenagelt sind. Mit großer Wahrscheinlichkeit muß also auf den Übergabebahnhöfen umgeladen werden.

Im sowjetisch besetzten Gebiet ist das Streckennetz stark gelichtet. Vorhanden sind nur die auf der Skizze vermerkten Strecken, zu denen noch die Strecke Stallupönen (Ebenrode)-Goldap kommt, auf der aber weder Personen- noch Güterverkehr abgewickelt wird. Diese scheint also rein militärischen Charakter zu haben. Alle anderen Verbindungen, auch sämtliche Schmalspurbahnen, sind demontiert.

Der Personenzugverkehr ist kümmerlich. Es fahren auf den Strecken: Königsberg—Cranz—Rauschen täglich drei Züge; Königsberg—Pr.-Eylau täglich drei Züge, davon einer weiter nach bzw. von Rositten; Königsberg—Heiligenbeil täglich vier Züge; Königsberg—Pillau täglich drei Züge; Königsberg—Labiau—Tilsit täglich ein Personenzug, der über Memel bis Libau läuft, dazu an jedem geraden Kalendertag ein Personenzug von Königsberg über Memel bis Riga und täglich ein Personenzug von Memel über Schaulen nach Wilna; Königsberg—Eydtkuhnen täglich zwei Züge bis Moskau, Eydtkuhnen täglich zwei D-Züge bis Moskau, ein Personenzug bis Moskau (!), ein Personenzug bis Leningrad (über Wilna—Dünaburg—Plesken) sowie an ungeraden Kalendertagen ein Personenzug Königsberg—Insterburg—Tilsit—Memel—Riga; Insterburg—Gerdauen täglich zwei Züge; Insterburg—Tilsit täglich ein Zug, der bis Radziwiliski läuft sowie jeden zweiten Tag der vorerwähnte Zug Königsberg—Wilna.



Interessant ist, daß das sowjetische Kursbuch in Klammern die alten Ortsnamen nennt, allerdings in kyrillischer Schrift. Auch sonst ist das Kursbuch aufschlußreich: In Gumbinnen halten keine Schnellzüge! Eine Reihe alter Bahnhofsnamen erscheint in den Tabellen überhaupt nicht, andere zeigen an, daß prinzipiell nicht gehalten wird, bei einer dritten Gruppe hält der Zug nur bei Bedarf.

Der Königsberger Nordbahnhof ist zwar genannt, er ist aber nicht in Betrieb. Die Samlandzüge fahren über Ratshof (ohne Halt!) zum Hauptbahnhof, dagegen halten die Züge in Richtung Pr.-Eylau heute auch in Schönfließ.

T. H.

Sonderpreise für Bezieherwerbung

Die Verlosung der Sonderpreise für die Vermittlung neuer Dauerbezieher des Ostpreußenblattes findet Mitte Mai statt. Die Preise sind zwei wertvolle Armbanduhren, begehrte Heimatbücher (u. a. Doennigs Kochbuch in fünf Exemplaren), massiv silberne Bernsteinbroschen, große Wandteller mit der Elchschaufel und anderes; sie wurden im einzelnen an dieser Stelle in der Folge 7 vom 13. Februar genannt. — Wie wiederholt bekanntgegeben, erhält der Werber für jede vermittelte Neubestellung eine Losnummer, die ihm auf der Eingangsbestätigung mitgeteilt wird und die für ihn bei der Verlosung mitspielt. Es werden die Losnummern berücksichtigt, die nach dem 7. Dezember 1959 ausgegeben sind; der letzte Termin für die Absendung der Bestellungen ist der 9. Mai, wobei der Abgabestempel der Post gilt. Unsern Werbehelfern bleibt also nur noch diese kurze Zeit, wenn sie an der Verlosung beteiligt sein wollen, und es ist besser, nicht bis zum letzten Tag zu warten.

Nachstehend nochmals die allgemeinen Werbeprämien, die für jedes vermittelte neue Dauerabonnement kostenlos zugesandt werden:

Unsere Werbeprämien

Für die Werbung eines neuen Beziehers können Sie unter folgenden Prämien wählen:

Hauskalender „Der redliche Ostpreuße 1960; Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild" (nur noch wenige Stücke; farbige Karte Ostpreußen 1:400 000 mit den Städtewappen; Elchschaufelabzeichen versilbert auf Bernstein, lange oder Sicherheitsnadeln; fünf Elchschaufelnadeln in Metall versilbert; Wandkachel mit Elchschaufel; Wandteller, Holz (12,5 cm) mit Elchschaufel; Lesezeichen mit Elchschaufel und farbigem Band; „Ostpreußische Dorfgeschichten" (von Olfers-Batocki); Brieföffner mit Elchschaufelgriff; Kugelschreiber mit Prägung „das Ostpreußenblatt"; ein Heimatfoto 18 mal 24 cm (auf Wunsch wird das Verzeichnis der Motive übersandt).

Für die Werbung von zwei neuen Beziehern erhalten Sie eine der hierunter genannten Prämien:

das lustige Quizbuch „Wer weiß was über Ostpreußen?"; ein verchromtes Feuerzeug mit der Elchschaufel; das Buch „333 Ostpreußische Späßchen"; Bernsteinbrosche mit Elchschaufel und Nadel, Silber; ein Heimatfoto 24 mal 30 cm

Falls Sie mehr Neuwerbungen vermitteln können, verlangen Sie bitte von uns ein Angebot

Wir wünschen allen Beziehern bei der Gewinnung der abseits stehenden Landsleute Erfolg. Dringend empfohlen wird die sofortige Aufnahme der Bestellungen, ehe sie von anderer Seite erfolgt. Nachstehend bringen wir ein Muster für die Bestellungen; sie werden als Drucksache erbeten an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Parkallee 86

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 1,20 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch
Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Blätter ostpreußischer Geschichte

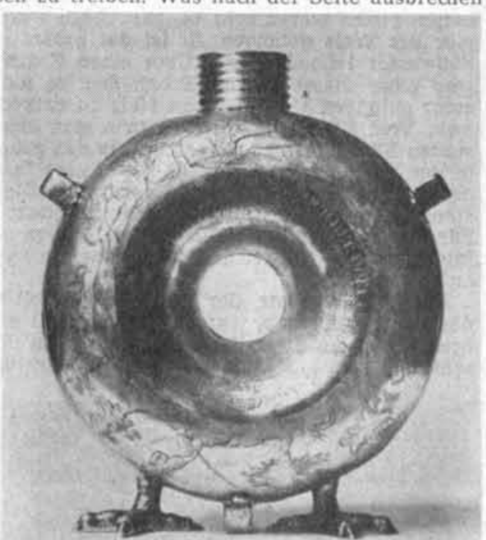
JAGD IN ALTPREUSSEN

Zur Ordenszeit gab es in den großen Wäldern unserer Heimat viele Tiere, die wir nur noch aus Abbildungen oder zoologischen Gärten kennen: Auerochsen, Wisente, Wildpferde und Bären, Wölfe, Luchse und Wildkatzen, Biber und Otter, Trappen und Adler, dazu das Wild, das es noch 1945 gab, Elche, Hirsche, Rehe, Wildschweine und Federwild. Da den Ordensrittern das Waidwerk verboten und nur die Jagd auf Raubtiere — und auch diese nur ohne Hunde — erlaubt war, hatte der Orden keinen Grund, die Jagd zum Regal zu machen. Er gestattete sie jedermann gegen Ablieferung eines Teiles der Beute an Wildbret und Fellen. Es war auch jede Art von Jagd erlaubt, und so fingen die Jäger und die Bauern der an die Wälder angrenzenden Dörfer das Wild in Fallen, Schlingen und Gruben, wie es bei einer Jagd im Urwald in allen Ländern und zu allen Zeiten üblich gewesen ist. Man kirrte das Wild auch durch Futter- und Luderplätze und erlegte es dann aus einem Versteck mit Pfeil, Bolzen oder Jagdspieß. Die wegen ihres Balges und des Geil begehrten Biber und die Fischotter fing man in besonderen Fallen, Vögel in Vogelherden mit Stellnetzen, in denen Futter gestreut oder Lockvögel angebracht waren.

Gegen Ende der Ordenszeit wurde diese ungeregelte Jagd eingeschränkt. Einerseits ging mit der fortschreitenden Besiedlung des Landes und der Erfindung der Handfeuerwaffen der Wildbestand zurück, andererseits wandelte sich Preußen vom Ordensstaat zum Fürstentum und wurde damit die Jagd ein vom Landesherrn und seinem Hofstaat beliebtes Vergnügen, für das der Jagdzeugmeister mit seinen Leuten zu sorgen hatte. So wurde das Jagdrecht den Bauern allmählich entzogen oder es wurden wenigstens besondere herzogliche Jagdreviere eingerichtet, in denen das Wild gehegt wurde. Bei vielen Burgen und Jagdhäusern (Jagdbuden) gab es solche Tiergärten. Tiergarten bei Angerburg, Neuhausen-Tiergarten bei Königsberg sind danach benannt. Auch die Kaporner Heide war ein beliebtes Revier, besonders für Elchjagden.

Es gab verschiedene Arten von Jagd. Die Pürsch war am wenigsten beliebt. Man jagte gern in Gesellschaft, stöberte das Wild mit Hunden auf und hetzte es zu Pferde. Es war aber die oft über bestellte Felder führende Hatz oder Parforcejagd in Preußen nicht so beliebt wie etwa in Polen oder überhaupt in Ländern, in denen der Adel die Bauern hart bedrückte. Die höfische Jagdgesellschaft ließ sich das Wild lieber zutreiben. Es gab Kesseltreiben und Wasserjagen. Letzteres war nicht eine Jagd auf Wasservögel, sondern eine Treibjagd, bei der das Wild ins Wasser eines schmalen Sees getrieben wurde, dessen Gegenufer die Schützen besetzt hielten.

Am meisten Aufwand an Menschen und Material erforderten die Zeugjagden. Für sie wurden im Königsberger Jägerhof — er lag an der späteren Jägerhofstraße — über hundert Hunde und große Mengen an Netzen und Lappen bereit gehalten. Mit ihnen garnte man entweder gut besetzte Stellstätten ein, oder zahlreiche Treiber drückten das Wild schon Tage und Wochen vor der Jagd vorsichtig in einen zum Eingarnen geeigneten Waldteil, der dann mit Jagdnetzen und Tüchern eingelappt wurde. Die Außenseiten der Netzwände wurden mit Bauern besetzt. An einer offenen Schmalseite saßen die Jäger auf Kanzeln oder hinter Schirmen, an der gegenüberliegenden Seite begannen Treiber und Hunde das Wild vor die Schützen zu treiben. Was nach der Seite ausbrechen wollte, verfing sich in den Stellnetzen und wurde von den Bauern mit Spießen getötet. Nur wenige Tiere „gingen durch die Lappen".



Diese mit eingravierten Jagdszenen verzierte silberne Pulverflasche wurde — mit einem starken Getränk gefüllt im Jagdschloß Neuhausen (Samland) den Gästen als „Willkomm" gereicht. (Ihr Umfang betrug immerhin 25 Zentimeter.)

Aus dem Buch: Alfred Rohde — Ulla Stöver „Goldschmiedekunst in Königsberg", Verlag Kohlhammer.

Es konnte nicht ausbleiben, daß bei solchem Jagdbetrieb das Großwild immer seltener wurde, zumal die wenigen Forstbeamten in den weiten Wäldern die Wilddieberei nicht verhindern konnten. Die Wildpferde starben schon im 16. Jahrhundert aus. Der letzte Wisent wurde 1755 erlegt. Der Bär wurde als Raubtier verfolgt, da er viel Schaden anrichtete. Er kletterte die Beutkiefern hoch und nahm die Bienenbeuten aus; auch schlug er Rinder und Pferde, besonders wenn sie im Walde weideten. Deshalb hatte der Staat kein Interesse, die Bären zu schützen. Friedrich der Große gab die Jagd auf sie frei. Der letzte Bär ist um 1800 in der Rothebuder Forst erlegt worden.

Dr. Gause

Unsere Leser schreiben...

Tatsachen

Unser Leser W. Kirchner schreibt uns:

Herr H. J. Orth von der „Deutschen Gesellschaft für Kultur- und Wirtschaftsaustausch mit Polen e. V." hielt im Hause des DGB in Mülheim/Ruhr einen Lichtbildervortrag mit dem Thema „Polen von heute" und zeigte eine Reihe von Farbdias aus den deutschen Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie. Dabei sprach er immer von den „polnischen Westgebieten". Bei einem Bild von Danzig sagte er: „Und hier sehen Sie die Langgasse in Danzig. Die Polen haben sie in ihrer ursprünglichen Form wiederaufgebaut. Sie ist heute schöner als je." Der Berichterstatter der „WAZ" schreibt hierüber: „Mit Verwunderung registrierte der Zuhörer, daß diese alten deutschen Ostprovinzen gar nicht mehr deutsch seien. Polnische Kulturarbeit hat sie uns, wie dieser Vortrag wohl belehren sollte, mit Hilfe von ein paar Millionen Zloty entrissen. „Wir stehen auf dem Boden der Tatsachen", sagte Geschäftsführer Wolf. Man kann keine Forderungen an Polen stellen, das in seiner effektiven und moralischen Position sehr stark ist. Natürlich ist ein Friedensvertrag notwendig, aber er wird an den jetzt bestehenden Grenzen grundsätzlich nichts ändern. Diese Meinung sei allerdings unpopulär, sagte Herr Wolf weiter; und das beurteilte er wohl richtig, denn es kamen nur 10 Personen zu dem Vortrag."

Die Stellungnahme des WAZ-Berichterstatters ist ganz in Ordnung. So leicht lassen wir uns nicht verkaufen, auch nicht von noch so tüchtigen „Geschäftsführern". Herr H. J. Orth und sein Geschäftsführer Wolf wissen von dem acht Jahrhunderte langen Aufbau deutscher Menschen in den Ostgebieten nichts? Der „Boden der Tatsachen", das ist das Selbstbestimmungsrecht der Völker, das man uns vorenthält, während man es heute jedem Afrikanerstamm zugesteht. Es ist eine Schande, wenn Deutsche versuchen, auf unserem Rücken Geschäfte zu machen und propagandistisch ein bestehendes Unrecht zu bagatellisieren. Sie handeln dabei nicht anders als jene kommunistischen Funktionäre, die den Afrikanern weißmachen wollen, daß sie nur mit den Ländern des Ostblocks Handel treiben sollen und nur deren „Kredite" anzunehmen haben. sonst würden sie von den bösen Kapitalisten verschlungen.

Untragbar

Betr.: Ihren Aufsatz „Sind Hauptentschädigungsempfänger Großkapitalisten" in Ihrer Ausgabe Nr. 12 vom 19. 3. 1960

Der Herr Präsident des Bundesausgleichsamtes sollte schleunigst seinen Pressereferenten ablösen lassen, damit nicht weitere die Vertriebenen und die Allgemeinheit irreführende Verlautbarungen in der Presse erscheinen.

Am 10. Dezember 1959 brachte die Presse, nachdem schon am Tage vorher eine ähnliche Meldung durch den Rundfunk verbreitet worden war, die Mitteilung über weitere Zahlungen aus der Hauptentschädigung, insbesondere über die Auszahlung von 5000 DM, die nur so verstanden werden konnte, daß es sich um eine zweite Rate in dieser Höhe an die Berechtigten über 65 Jahre handelte, da diese eine gleiche Rate ja bereits im Herbst 1958 erhalten hatten. Für Auskünfte wurde an die zuständigen Ausgleichsämter verwiesen. Aber noch Ende Dezember hatte mein Ausgleichsamt keinerlei amtliche Anweisung. Es wußte auch nicht mehr, als Rundfunk und Presse bekanntgegeben hatten und teilte mir ferner mit, die Ausgleichsämter erhielten erfahrungsgemäß ihre Weisungen frühestens 3 Wochen (!) nach solchen Verlautbarungen. Was denkt sich das Bundesausgleichsamt eigentlich dabei, wenn es etwas veröffentlicht und wegen Auskunfterteilung an die Ausgleichsämter verweist, diese aber erst nach Wochen unterrichtet, so daß die Vertriebenen immer wieder umsonst bei ihren Ämtern vorsprechen und zwecklos Zeit und die Auswärtigen auch noch Fahrgeld opfern müssen? Als dann endlich im Januar 1960 die Anweisungen bei den Ausgleichsämtern vorlagen, stellte sich zur größten Enttäuschung heraus, daß die gedachte Anzahlung sich nur auf einige wenige Ausnahmefälle beschränkte!

Mitte März brachten die Zeitungen dann die vom Ostpreußenblatt am 19. 3. mit Recht kritisierte Verlautbarung. Wieder lief oder fuhr man zum Ausgleichsamt, denn jetzt schien es ja klar zu sein, daß nunmehr alle Berechtigten über 65 Jahre die Hauptentschädigung bzw. mindestens weitere bis 5000 DM erhalten sollten, die sich nach der Veröffentlichung vom Dezember auf nur wenige Ausnahmefälle beschränkt hatten. Und das Ergebnis? Die Pressemitteilungen enthalten keine Neuerungen, sondern beziehen sich lediglich auf die Weisungen des Bundesausgleichsamts vom Dezember!

Kann der Herr Präsident des Bundesausgleichsamtes derartige Irreführungen tatsächlich verantworten?

E. H.

KULTURNOTIZEN

Für die Gründung einer Ostdeutschen Galerie, einem seit Jahren geäußerten Wunsch des Ostdeutschen Kulturrates und der Künstlergilde, hat sich der in Wuppertal-Elberfeld lebende, aus Königsberg stammende Kunstkritiker und Publizist Gerhard Schön in mehreren westdeutschen Tageszeitungen eingesetzt. Angestrebt wird ein festes Heim, das Stiftungen und Arbeiten von Malern und Bildhauern aus jüngerer Zeit aufnehmen kann. — In den Heimatgedenkstätten des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg werden Stücke der Volkskunst und des alten Kunsthandwerks gezeigt.

Marie-Luise von Kaschnitz-Weinberg wird an der Universität Frankfurt (Main) im Sommersemester über „Gestalten europäischer Dichtung von Shakespeare bis Beckett" lesen. Die Dichterin, die 1956 den Büchner-Preis erhalten hat, lebte mehrere Jahre in Königsberg. Ihr Gatte war damals Professor an der Albertus-Universität.

Traditionstreffen der Leichtathleten in Berlin

Die richtige Leichtathletiksaison beginnt erst am 1. Mai. Vergangene Hallensportfeste mit dem Höhepunkt der deutschen Hallenmeisterschaften in Kiel, bei denen eine ganze Anzahl unserer Ostpreußen mit bestem Erfolg beteiligt waren, dann auch Waldläufe und längere Staffeln sowie Werfertage lassen schon manche Schlüsse für die Saison im Freien zu. Das Traditionssportfest der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten mit dem Wiedersehenstreffen, wie es nun schon seit 1954 zur Tradition geworden ist, wird am ersten Tag der deutschen Leichtathletikmeisterschaften, diesmal am Freitag, dem 22. Juli, in Berlin stattfinden. Die Organisatoren, an der Spitze Dr. Schmidtke-Königsberg, sind schon seit langem mit den Vorbereitungen beschäftigt, während die meisten Aktiven unter unseren Landsleuten sich schon auf diese Berliner Tage konzentrieren, um möglichst erfolgreich dabei sein zu können.

Heute steht schon fest, daß nach Vorbereitungen durch Hans Kunze-Lötzen, der 1956 schon technischer Leiter der Veranstaltung war, wieder ein Ostpreuße, und zwar Paul Böhm-Asco Königsberg, technischer Leiter sein wird. Die Wettkämpfe auf dem Dominikussportplatz in Schöneberg werden von 13.30 Uhr bis 16.30 Uhr ausgetragen. Die männlichen Teilnehmer werden zum größten Teil im Olympiastadion Quartier beziehen. Der große Festabend wird am 22. Juli, abends, in den Brauhaussälen Schöneberg, Badehsche Straße, Ecke Meeraner Straße, stattfinden. Am Sonnabend ist eine Freifahrt mit Autobussen der Stadt durch Berlin vorgesehen. Verschiedene Heimatvereine werden interne Treffen am Sonnabend durchführen. Die ostpreußischen Teilnehmer, soweit sie nicht an den Stadionkämpfen beteiligt sind, werden den größten Teil der deutschen Olympiaexpedition der Leichtathleten für Rom miterleben — ob darunter ein Ostpreuße oder sogar einige Ostpreußen sein werden?

Ostpreußen will in Berlin seine Vormachtstellung bei dem ostdeutschen Treffen gegenüber den anderen Landesverbänden erneut unter Beweis stellen und wird versuchen, nach Möglichkeit alle aussichtsreichen Landsleute nach Berlin kommen zu lassen. Ostpreußen hat 1959 in Stuttgart alle sechs Mannschaftskämpfe gewonnen, und zwar die Fünfkämpfe der allgemeinen Klasse und der Altersklassen, die Traditionsstaffel, die Verbandsstaffel, die Verbandsjugendstaffel und Allenstein 1910 die Vereinsstaffel. Ungewiß ist noch, wie die zum Teil recht hohen Reisekostenzuschüsse für die Fahrten aus den verschiedensten Landesteilen aufgebracht werden sollen.

Es bestehen berechtigte Hoffnungen, daß keiner der leistungsstarken Ostpreußen wegen etwa fehlender Reisekosten daheim bleiben muß. W. Ge.

Sparbücher

Für folgende Landsleute liegen Sparbücher vor:

Schirmacher, Franz, aus Heiligenbeil, Kreissparkasse Heiligenbeil;

Szamell, Adalbert, aus Alt-Sellen, und Wittkowski, Artur, aus Neu-Sellen, Kreissparkasse der Elchniederung, Zweigstelle Kuckerneese;

Pußinna, Elfriede, geb. Konow, aus Salpia, Girozentrale für Ostpreußen, Geschäftsstelle Lötzen;

Leyk, Marie, geb. Schweda, aus Passenheim, Kreissparkasse Ortelsburg, Zweigstelle Passenheim;

Wermke, Anna (Erbbegräbnis), aus Kreuzburg, Kreissparkasse zu Pr.-Eylau;

Gallmeister, Helene, aus Tilsit, Städt. Sparkasse Tilsit;

Rohbeck, Franz, aus Marienburg, und Unterspann, Liesbeth, aus Königsberg-Lauth, Stadtsparkasse Königsberg; Sparbuch der Stadtsparkasse Königsberg — ohne Namen — (Preck), Konto-Nr. 12/13661.

Für Frau Bahut, geb. Bassner, aus Deinen, Kreis Schloßberg, liegt ein Sparbuch der Kreissparkasse Schloßberg vor.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

„Kamerad ich rufe Dich!"

Zweites Wiedersehenstreffen der ehemaligen Angehörigen des III./J.R. 2 - Lötzen. Am 7. Mai findet um 19 Uhr das 2. Wiedersehenstreffen aller ehemaligen Angehörigen des III./J.R. 2 - Lötzen in Köln-Dellbrück (Hotel Restaurant „Der Heidehof") statt. Bürger unserer unvergeßlichen Garnisonstadt Lötzen und Freunde des Bataillons sind als Gäste herzlich willkommen. Näheres durch Walter Bannuscher, Hamburg-Harburg, Hoppenstedtstraße 57.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über ...

... Franz Milewski, geb. 2. 3. 1881 in Seesken, Kreis Treuburg, zuletzt wohnhaft in Reimannswalde, Kreis Treuburg. Er wurde während des Krieges zum Marine-Artilleriezeugamt nach Pillau verpflichtet. Letzte Nachricht von dort am 28. 2. 1945. Dann noch eine Nachricht vom 19. 3. 1945 unter Feldpostnummer 50 329 MPA Berlin. Wer war mit ihm zusammen und kann über sein Schicksal Auskunft geben?

... Karl Riehl, geb. 14. 7. 1897, Stabsfeldwebel. Er wird seit dem Einsatz bei Lötzen, nach Weihnachten 1944, vermißt.

... die Angehörigen des Paul Mathies, geb. 11. 10. 1901 in Plichten, Kreis Osterode, der am 2. 2. 1959 in Winnenden verstorben ist. Es soll sich um Frau und Tochter des Verstorbenen handeln, die vielleicht noch in Ostpreußen wohnen.

... Jungbauer Erich Knobbe aus Klimken, Kreis Angerburg, früher Stabsfeldwebel.

... Lucie Pelz, geb. 1916, Abiturientin, Jahrgang 1935 des Königsberger-Körte-Oberlyzeums. Sie soll auf dem Königsberger Oberpräsidium gearbeitet haben, sowie Eleonore Gahbler, etwa 1915 geboren, ebenfalls Abiturientin des Königsberger Oberlyzeums.

... August Schelletter, geb. 29. 8. 1896, und Ehefrau Elisabeth, geb. Oberneuer, geb. 11. 11. 1905, aus Angerapp, Koblenzer Straße 8.

... Rudolf Schmid, geb. 15. 7. 1912, und Ehefrau Anna, geb. Gnahs, geb. 1. 6. 1909, aus Konradswalde, Kreis Königsberg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Bauplatz, 1251 qm, à qm 3 DM, in Bommelsen, Kreis Fallingbostel, ruhiger Ort, Wald, Wiese u. Bach dicht dabei. Dauerarbeitsplatz in nahe geleg. Fabrik vorhanden. B. Loseries, Schülern, Kr. Soltau.

Ostpr., ruh. alleinst. Kriegerwitwe, ev., sucht Raum Niedersachsen 2-Raum-Wohnung i. gut ländlich. Hause. Evtl. m. Betreuung einer ält. Dame oder Herrn in geordneten Verhältnissen. Zuschr. erb. u. Nr. 02 892 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Älteres Ehepaar sucht moderne 2- b. 2½-Zimmer-Mietwohng. od. kl. Eigenheim in guter, ruhiger Wohnlage. Angebote erb. unt. Nr. 03 103 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welche Landsleute können jungen Leuten einen Hof von etwa 45 bis 70 Morgen, auch größer, zw. Kauf od. auf Leibrente vermitteln? Gr. LAG und Siedlerheim vorhanden. Angeb. erb. u. Nr. 03 110 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß wir am 1. April in unser Haus **Berenbostel über Hannover, Auf dem Kampe 1,** gezogen sind. Hedwig Possekel, Gerhard Possekel und Familie.

Wer verkauft od. vermittelt älter. Landsleuten 1- b. 2-Familienhaus im Raum Nordrh.-Westfalen. Zugeteilt. Bausparvertrag u. Lastenausgleich vorhanden. Rentenbasis, Vertrauensposten, Hilfeleistg. od. ähnl. möglich. Zuschr. erb. u. Nr. 02 957 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verschiedenes

Wer überläßt mir käuflich od. leihweise ein Foto (Ansichtskarte) v. Schippenbeil, Blick auf die Kirche mit dem Haus des Kaufmanns Gudde. Von Kirchenstr. od. Heiligengeiststr. aufgenommen. Anna Siegmund, (24b) Wesselburen üb. Heide, Totenhemmerweg 92.

Alleinst. ält. Ehepaar sucht wegen Klimawechsel 2-Zimm.-Wohng. u. Zubehör i. Rheinland/Westfalen v. sofort oder später, LAG, Mietvorauszahlung. Angeb. erb. unt. Nr. 03 086 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bekanntschaften

Raum Bremen, Ostpr., 32/1,75, ev. (Arbeiter), wünscht die Bekanntschaft eines einfachen, solid. Mädels, zwecks bald. Heirat. Gern m. Interesse f. Eigenheim. Bildzuschr. (zur.) erb. unt. Nr. 02 893 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße
26/1,78, ev., als selbständiger Kaufmann tätig, Nichttänzer, wünscht Bekanntschaft mit nettem Mädel pass. Alters. Bildzuschriften (zurück) erbeten unter Nr. 03 097 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abteilung, Hamburg 13.

(20a/23) Junger Mann, 33/1,76, ev., eig. Haus u. Ersp., sucht eine solide Ehekameradin. Schneiderin angen., nicht Bedingung. Bildzuschr. erb. u. Nr. 02 900 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentner, Ostpr., ev., i. gt. Verhältniss., wünscht Bekanntsch. einer netten, solid. alleinst. Frau, zw. 60-70 J., Witwe ohne Anh. angen., zw. Führung eines gemeinsamen Haushalts. Wohnung vorh. Raum Stuttgart. Bildzuschr. erb. (zur.) u. Nr. 02 960 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 27/1,65, ev., Bauernsohn, jetzt Fleischer, m. gt. Ersparn., wünscht die Bekanntschaft eines lieben Mädels entspr. Alters, aus d. Fach; oder Einheirat angen., nicht unbedingt. Bildzuschr. erb. u. Nr. 02 959 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 27/1,70, ev., wünscht die Bekanntschaft eines lieb. Mädels zw. spät. Heirat, da hier in kath. Gegend n. d. Gelegenheit. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 02 898 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauerntochter, 39 J., ev., wünscht zw. Heirat Bekanntschaft mit solid. Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 02 994 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

30jähr. Königsbergerin, 1,68, schlk., schuldlos gesch., vierjähr. Tochter, m. Eigenheim u. gr. Garten (Randgeb. Hamburg) sucht charakterv., geb. Herrn zw. spät. Ehe. Nur Neigung entscheidet. Zuschr. erb. u. Nr. 03 023 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Osterwunsch. Ostpreußin, ev., 26/1,74, bld., Ausst. vorh., wünscht einen Landsmann m. gt. Vergangenheit kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 03 017 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 26/1,60, kath., dkbld., vollschl., nicht verm., seit 1958 i. der Bundesrepublik, wünscht Bekanntschaft eines kath. Herrn bis 40 J. zw. Heirat. Habe elternlos. Neffen bei mir. Zuschr. erb unt. Nr. 02 905 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsbergerin, 46/1,70, ev., wünscht sich einen guten Kameraden mit Herz. Vorerst Briefwechsel und gemeins. Urlaub. Bei Zuneigung spät. Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 02 897 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wo fehlt eine tüchtige, fröhliche Hausfrau od. auch gute Mutter f. Halbwaisen? Bin Witwe, 33/1,64, ev., m. 5jähr. Tochter. Stamme v. ostpr. Gut. Würde gern glückliche Zweitehe m. sportl. Partner aus gut. Kreisen eingehen. Zuschr. erb. u. Nr. 02 895 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Netten Briefwechsel sucht eins. gemütvolle ältere Ostpreußin. Zuschr. erb. u. Nr. 02 682 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für meine Nichte, 31/1,64, ev., dkbld., schl., mittl. Reife, Büroangestellte, beste Vergangenheit, gut auss., 12 000 DM Ersparn., Aussteuer, LAG., Raum Schleswig-Holst., einen charakterf. sol. gesund. Herrn in ges. Position, pass. Alters zw. Heirat; gesch. zwecklos. Nur ernstgem. Zuschr., vorerst o. Bild, erb. u. Nr. 03 117 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwe, 53 J., ev., sucht Freundin zum Gedankenaustausch u. Spaziergängen in Wuppertal-Barmen. Zuschr. erb. u. Nr. 02 954 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, wohnh. Raum Hameln, 26/1,80, in der Landwirtsch. arbeitend, sucht die Bekanntsch. eines pass. Mädels. Zuschr. erb. u. Nr. 02 951 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen



Hauptmann Joachim Schneider, geb. 1916 zu Berlin-Pankow, FPNr. 13 853, Stab Werferbrigade 3, geriet am 7. 8. 1943 im Raum Bjelgorod-Achtyrka in Gefangenschaft und kam in das Auffangslager Kursk. Heimkehrer wollen ihn 1947/49 in Mardowien bei Potma, 1949/50 in Lagern von Workuta und 1951 in Abes gesehen haben. Wer kann über sein weiteres Schicksal Auskunft geben? Nachr. erbeten unter Nr. 02 891 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Achtung! KÖNIGSBERGER!

Wer kennt **Brigitte Böhme** aus Königsberg, Unterhaberberg 8d? Wurde von Schönfließer Allee nach dem Lager Pr.-Eylau verschleppt. Bitte Meld. an Frau Anna Böhme, Berghausen (Pfalz), Schulstraße 26.

Wer kennt **Albert Maser,** geb. 18. 5. 1914, wohnhaft gewesen in Gr.-Lemkendorf, Kreis Allenstein, und hat ihn als Schlosser beschäftigt? Zuschr. erb. unter Nr. 02 758 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gesucht wird **Hedwig Bahr** aus Schwarzstein, Kreis Rastenburg, Ostpr., seit 1933 war sie in Berlin beschäftigt. Nachr. erb. unt. Nr. 03 070 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer kann mir irgendwelche Auskunft geben über **Horst Nitzkowski,** geb. 31. 10. 1928 in Soffen, Kr. Lyck? Er wurde am 13. 3. 1945 in Allenstein verschleppt. Die Eltern leben noch heute in dunkler Ungewißheit über das Schicksal des Sohnes. Nachr. erb. Frau Lieselotte Pracht, Wiesbaden, Sedanstraße 9.

Jeromin, August
geb. 19. März 1865, Altbesitzer aus Griesen, Kreis Treuburg, Ostpreußen, ist auf der Flucht vor den Russen am 29. Januar 1945 vom Fuhrwerk abgekommen. Er wurde zuletzt in Neu-Kellen, Kreis Sensburg gesehen. Wer weiß etwas von seinem weiteren Verbleib? Nachr. erb. **Emil Jeromin, (24b) Kiel** Jeßstraße 10

Wer kann mir die Adresse geben von **Artur Timm, 1944** beim Flieg.-Regt. 52 in Douai, Frankreich? M. Langanke, Bündheim über Bad Harzburg.

In einer Rentenangelegenheit nach meinem vermißt. Ehemann, Feldwebel **Arthur Aßmann,** geb. 6. 11. 1909 in Rogalen, Ostpr., werden der früh. Hauptmann u. Komp.-Chef **Echert,** sowie Hauptfeldweb. **Karl Knorr** gesucht. FPNr. 57 548. Wer kann Auskunft geben, wo sich die beiden genannten aufhalten? Nachr. erb. Frau Gertrud Aßmann, Nordenham, Hansingstraße 26.

Wer kann mir Auskunft geben über **Paul Fischer** aus Kahlau, Kreis Mohrungen, der bei Schneidermeister Glomp, Liebemühl, Ostpreußen, das Schneiderhandwerk erlernt hat? Nachr. erb. Willy Glomp, Bochum, Robertstr. 6.

Achtung Kameraden! Wer war mit mein. Mann, Gefr. **Emil Sobottka,** Oberförsterei Albrechtshausen b. Gr.-Engelau üb. Friedland, Ostpr., in der Zeit v. Oktober 1944 bis Januar 1945 zusammen? Etwaige Unkosten werden erstattet. Auskunft erb. Frieda Sobottka, Herten, Kreis Recklinghausen, Rabenhorst 15c.

Unterricht

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

am 14. April Schuhmachermeister Eduard Tischhäuser aus Tuppen, Kreis Schloßberg, jetzt bei seinem Schwiegersohn Fritz Knocks in (20a) Gifhorn (Han), Fischerweg 37.

zum 94. Geburtstag

am 13. April Landwirt i. R. Friedrich Strauß aus Hagenau, Kreis Mohrungen, jetzt in der Familie seiner für ihn liebevoll sorgenden Tochter Ida in Bielefeld, Adalbert-Stifter-Straße 14. Nach einer schweren Erkrankung ist der Jubilar wieder genesen, doch immer noch bettlägerig. Er würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

zum 93. Geburtstag

am 14. April Landwirt und Maurer Richard Paschke aus Schönwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Hildesheim, Feuerbacher Weg 13, betreut von seiner Tochter Gerda. Der rüstige Jubilar hält sich gegenwärtig bei seinen Söhnen Helmut und Ernst in Oberhausen, Styrumer Straße 7, auf.

zum 92. Geburtstag

am 25. April Frau Martha Wotschak aus Gumbinnen, jetzt in Raisdorf über Kiel (Holstein), Am Dorfplatz.

zum 90. Geburtstag

am 21. April Frau Anna Kuklies, geb. Althof, aus Tapiau, jetzt in Neuenbrook über Glückstadt (Holst).

am 24. April Frau Karoline Wiechert aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt bei ihrem ältesten Sohn, Bäckermeister Friedrich Thiel (aus Willenberg) in Hannover-Döhren, Eupener Straße 34.

zum 89. Geburtstag

am 23. April Frau Marie Sassor aus Freidorf, Kreis Neidenburg, jetzt in Flensburg, Husumer Straße 87.

zum 88. Geburtstag

am 16. April Frau Anna Schäfer aus Tilsit, jetzt bei ihrer Tochter Helene Gugat. Sie ist durch ihre Tochter Meta Labeit, Hannover-Hainholz, verl. Grahnstraße, Rosenweg 9, zu erreichen.

zum 86. Geburtstag

am 15. April Revierförster und Fischzuchtmeister a. D. Johannes Poepping. Sein letzter Wirkungskreis von 1906 bis 1945 war auf der Begüterung Königsberg-Metgethen. Mit seiner ebenfalls 86jährigen Ehefrau lebt er bei seiner Tochter Paula Schröder in Altena (Westfalen), Wilhelmstraße 69.

am 18. April Frau Elise Latt aus Cranz, jetzt in Flensburg, DRK-Heim.

am 18. April Frau Hedwig Schneider, geb. Danehl, aus Königsberg, jetzt Basthorst über Schwarzenbek. All ihrer Angehörigen beraubt, lebt die Jubilarin sehr einsam, nimmt aber regen Anteil am Zeitgeschehen.

am 22. April Landsmann Wilhelm Mathes aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt in Hamm (Westfalen), Stettiner Straße 6 a.

zum 85. Geburtstag

am 15. April Frau Elma Awiszus, geb. Walter, aus Tilsit, jetzt bei ihrem Sohn Herbert in Frankfurt (Main), Wiesenstraße 2.

am 18. April dem Zollinspektor Wilhelm Lach aus Königsberg, der bei guter Gesundheit, körperlicher und geistiger Frische dieses gesegnete Alter erreicht hat. Zusammen mit seiner Ehefrau, die im Juni 80 Jahre alt wird, seinen Söhnen und deren Familien wird der Geburtstag zu Ostern gefeiert. Bis zum 70. Lebensjahr war der Jubilar beim Oberfinanzpräsidium Königsberg tätig. Als einer der letzten verließ er seine geliebte Heimatstadt. Harte Jahre der Internierung in Dänemark folgten. Alle alten 44er und seine Königsberger Kollegen werden sich des Jubilars sicher erinnern. Er lebt heute in Königstein im Taunus, Altkönigstraße 33.

am 20. April Frau Wanda Maschke, geb. Ebler, aus Königsberg, Nachtigallensteig 4, jetzt in Brühl bei Köln, Clemens-August-Straße 43.

am 22. April Hausbesitzer- und Schuhmachermeisterwitwe Anna Heinrich, geb. Krämer, aus Eydtkuhnen, Stille Gasse 1, jetzt bei ihrer Tochter in Wilhelmshaven, Peterstraße 185.

zum 84. Geburtstag

am 11. April Landsmann August Kapteina aus Nikkelshorst, Kreis Sensburg, jetzt mit seiner Ehefrau, die am 20. März 83 Jahre alt wurde, bei der Tochter Martha und Schwiegersohn Mitzner in Reerßen 1, Post Syke, Bezirk Bremen.

am 11. April Frau Johanna Witting aus Pr.-Holland, Herbert-Norkus-Straße 7, jetzt in Pinneberg (Holst), Feldstraße 87.

am 12. April Landsmann Friedrich Hartmann aus Königsberg, Tragheimer Mühlenstraße 20, jetzt in Gerabronn, Kreis Grilsheim (Württ), Hindenburgstraße 19.

am 16. April Friseurmeister Franz Korell aus Braunsberg, Hindenburgstraße 32, jetzt bei seiner ältesten Tochter Gertrud Hintzmann, Salzkotten i. W., Lange Straße 19.

am 19. April Witwe Anna Millaschewski, geb. Ebner, aus Königsberg, Sackheim 22, jetzt bei ihrer Tochter Erna Pflaumenbaum, Freiburg (Breisgau), Elsässer Straße 2/i.

am 20. April Kreiswegemeister a. D. August Behr aus Labiau, jetzt in Gummersbach (Rheinl), Yorckstraße 16.

am 22. April Landsmann Michael Friedrich aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gelsenkirchen-Bismarck, Eichendorffstraße 31.

zum 83. Geburtstag

am 30. März Frau Anna Bieberneit, geb. Woykenat, aus Neuendorf, Kreis Treuburg, jetzt mit ihrem 83jährigen Ehemann bei ihrem Sohn Ernst in (24a) Nordleda-Heringskobb. Beide Eheleute nehmen regen Anteil am Zeitgeschehen.

am 11. April Frau Maria Barakling aus Königsberg, Karl-Baer-Straße 11, jetzt in Kiel, Lerchenstraße 22. Sie wird von ihrer ältesten Tochter Gertrud Möhrke betreut.

am 16. April Hausbesitzer Gustav Bernecker aus Ragnit, Bernhardshöfer Straße 36, jetzt in Wiesbaden, Riederbergstraße 37. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

am 17. April Frau Dorka aus Allenstein (Wach- und Schließgesellschaft), jetzt bei ihrer ältesten Tochter in Velbert (Rheinland), Nedder Straße 36 II. Ihr Sohn Kurt wohnt mit seiner Ehefrau und zwei Söhnen in New York.

am 21. April Landsmann Georg Stirneit aus Kuckerneese, jetzt in Langendamm bei Varel. Die Kreisgemeinschaft gratuliert ihrem „Bienenkönig" herzlich.

am 21. April Frau Charlotte Schittek, geb. Lenski, aus Neu-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gladbeck (Westfalen), Luisenstraße 9.

am 23. April Frau Elisabeth Roddek aus Cranz, jetzt in Flensburg, DRK-Heim.

zum 82. Geburtstag

am 1. März Seilermeister Johann Engelke aus Dittauen, Kreis Memel, jetzt in (24b) Itzehoe-Edendorf, Oldendorfer Weg 11. Mit seiner Ehefrau Berta, geb. Popp, seiner Tochter Erna und deren Ehemann Willi Klimkeit kam der Jubilar erst im November 1959 aus der Heimat, wo in Dittauen im Juni vorigen Jahres noch die Goldene Hochzeit der Eheleute gefeiert wurde. Sie würden sich über Lebenszeichen von Bekannten sehr freuen.

am 19. April Frau Auguste Pokörn aus Pillau, jetzt in Trebgast über Kulmbach, Lindauer Straße 141.

am 20. April Frau Anna Viohl, geb. Hildebrandt, aus Bothenen bei Nautzken, Kreis Labiau, jetzt mit ihrem Ehemann Fritz Viohl in Beinstein, Kreis Waiblingen, Badstraße 20.

am 20. April Landsmann August Naujok aus Alt-Heidlauken, Kreis Labiau, jetzt in Lübeck-Siems, Flender 2, Baracke 8.

am 22. April Gendarmeriemeister i. R. Wilhelm Schaefer aus Brandenburg, Tiefensee und Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Erichshagen bei Nienburg (Weser), Kreuzweg 301.

zum 81. Geburtstag

am 16. April Rangieraufseher i. R. Rudolf Witt aus Miswalde, Kreis Mohrungen, jetzt bei seiner Tochter Berta in Dieringhausen, Bezirk Köln, Goethestraße 30.

am 17. April Frau Ida Kiszio aus Schöntal, Kreis Goldap, jetzt bei ihrem Sohn Fritz in Hasbergen 203, Kreis Osnabrück.

am 18. April Landwirt Emil Blask aus Gehlenburg, jetzt mit seiner Ehefrau bei seinem jüngsten Sohn in Bochum, Springerplatz 34. Der Jubilar, der sich guter Gesundheit erfreut, ist rege in der landsmannschaftlichen Arbeit tätig und versäumt kein Kreistreffen.

am 21. April Landsmann Otto Weihe aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt in Edendorf bei Itzehoe.

am 22. April Landsmann Franz Perrey aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Fruerlundlücke 9.

zum 80. Geburtstag

am 20. März Gutsbesitzer Leo Zimmermann aus Goftzaue, Kreis Darkehmen, jetzt in Hann. Münden (Weser), Schöne Aussicht 60.

am 8. April Fräulein Martha Laszek aus Ortelsburg, jetzt in Bad Soden (Taunus), Spessartstraße 2.

am 13. April Frau Emma Bartlick aus Allenstein, Bahnhofstraße 53, jetzt in Uchte, Kreis Nienburg (Weser), Mühlenstraße 26.

am 16. April Schuhmachermeister Rudolf Grzanna aus Allenstein, Hindenburgstraße 18, Werkstatt Jacobstraße 14. Er wohnt jetzt mit seiner Tochter Lotte und seinem Schwiegersohn in Nordhackstedt, Kreis Flensburg.

am 17. April Frau Käthe Podlech-Corjeiten, geb. Werdermann, jetzt mit ihrer Schwiegertochter Lilli im Kreise ihrer Enkelinnen und Urenkel in Berlin-Steglitz, Albrechtstraße 60. Nach dem Tode ihres Ehemannes Georg Podlech im Jahre 1927, der als Landwirt und Züchter des ostpreußischen Herdbuchs großes Ansehen genoß, bewirtschaftete die geistig und körperlich rüstige Jubilarin den angestammten, 1650 Morgen großen Besitz der Familie Werdermann bis zum Zusammenbruch. Als letzte verließ sie das Gut Corjeiten bei Godnicken (Samland), als die Gutsgebäude bereits in Flammen standen.

am 20. April Landsmann Franz Borowski aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt in Frohnhausen bei Warburg (Westfalen).

am 21. April Witwe Elisabeth Neuber, geb. Thimm, aus Deutschendorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Stutsbüll über Kappeln (Schlei), liebevoll betreut von ihrer Enkelin Elise Preikschat, geb. Zander. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit.

am 21. April Frau Elise Ehlert, geb. Damrath, aus Königsberg, Paradeplatz 7, jetzt bei ihrer Tochter Felicitas Dolief, Gevelsberg, Lessingstraße 12.

am 22. April Landsmann Rudolf Hübner aus Teistimmen, Kreis Rößel, jetzt in Nürnberg, Gertrudstraße 9.

am 23. April Frau Marie Jeske, geb. Bulz, aus Guttschallen bei Wehlau, jetzt in Krefeld, Mariannenstraße 76.

zum 75. Geburtstag

am 12. April Landsmann Robert Gronau aus Kl.-Heinrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt in Dorsten (Westf), Hammer Weg 33/13.

am 14. April Frau Anna Supplieth, geb. Freund, Remonteamt Liesken und Bartenstein, jetzt in Valbert/Sauerland (Westf).

am 16. April Textilkaufmann Gustav Torkler aus Schirwindt, Kreis Pillkallen, später Bischofsburg, jetzt mit seiner Ehefrau Anni, geb. Dolligkeit, mit der er gleichzeitig seinen 45. Hochzeitstag feiert, in Berlin-Charlottenburg, Goethestraße 4.

am 17. April Landsmann Rudolf Mattischent aus Pillkallen, jetzt bei seiner Tochter Magda Ipach in Emmerich am Rhein, Borghees 36.

am 19. April Frau Adeline Raudat, geb. Keller, aus Bokellen, Kreis Gerdauen, jetzt in Trittau, Bezirk Hamburg, Rausdorfer Straße 36.

am 20. April Frau Olga Jaeger, geb. Behlau, aus Kuckerneese, Badestraße 4, Witwe des Malermeisters Arthur Jaeger. Heutige Anschrift: Bergen an der Dumme, Kreis Lüchow-Dannenberg, Neue Straße 9.

am 20. April Landsmann Paul Engling aus Osterode, Elwenspoekstraße. Nach der Vertreibung bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1948 nach vierzig Dienstjahren war er beim Bahnbetriebswerk Cuxhaven tätig. Seit 1948 Witwer, wohnt er bei seiner jüngsten Tochter Ruth in Sahlenburg bei Cuxhaven, Am gr. Brink 14.

am 23. April Frau Elisabeth Putzka aus Hohenstein, jetzt in Lübeck, Rübenkoppel 9.

am 28. April Landsmann Otto Woywod aus Tilsit, Am Rennplatz 13, jetzt in (21b) Oberaden, Nachtigallenstraße 7.

Diamantene Hochzeit

Die Eheleute Gottfried Harder und Frau Henriette, geb. Mauritz, aus Gr.-Ladtkeim, Kreis Fischhausen, jetzt in Soltau, Böningweg 5, feiern am 20. April ihre Diamantene Hochzeit. Die Ehe wurde in Padollen, Kreis Labiau, dem Geburtsort der Jubilare, geschlossen. Seit 1933 lebten sie in Gr.-Ladtkeim, wo einer ihrer Söhne eine Dampfmolkerei erworben hatte. Der Ehe entstammten fünf Kinder. Ein Sohn ist gefallen, ein anderer verstarb nach der Vertreibung. Elf Enkel und zwei Urenkel gehören zu den Gratulanten.

Goldene Hochzeiten

Landsmann Paul Knuth und Frau Johanna, geb. Pahlke, aus Schwedrich, Kreis Osterode, jetzt zusammen mit ihrer Tochter Herta in Neumünster (Holstein), Am Brunnenkamp 5. An der Hochzeitsfeier wird auch der in Hamburg lebende Sohn mit seiner Familie teilnehmen.

Landsmann Johann Kaschke und Frau Ella aus Liebenfelde, jetzt in Böblingen (Württemberg), am 18. April.

Kaufmann Albert Richter und Frau Elisabeth, geb. Bublitz, aus Wehlau, Deutsche Straße 21, jetzt in Cuxhaven, Strichweg 108, im Beisein des Sohnes, der Tochter und der drei Enkelkinder am 18. April. Der Jubilar, der beim Garde du Corps in Potsdam gedient und den Ersten Weltkrieg bis zum Ende mitgemacht hat, war viele Jahre bei den Pinnauer Mühlenwerken als Inspektor tätig.

Kaufmann und Hotelbesitzer Carl Dronz und Frau Emmy, geb. Preussner, aus Johannisburg, Königsberg und zuletzt in Trutenau, Kreis Samland, am 20. April. Anschrift: Husum (Schleswig-Holstein), Woldsenstraße 6.

Lehrer i. R. Walter Madeya und Frau Marie, geb. Penner, jetzt in (23) Süddorf über Oldenburg (Oldb), am 22. April. Der Jubilar, der auch als Bienenvater bekannt war, war in Freitorf, Kreis Lötzen, mehr als zwanzig Jahre im Amt, und die Familie erfreute sich großer Beliebtheit. Außer den beiden Kindern der Eheleute und fünf Enkeln haben Landsleute aus der Heimat sich angemeldet, um mit ihrem Freund, Lehrer und Kollegen diesen Tag festlich zu begehen.

Jubiläum

Schmiedemeister Anton Blumenthal aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt bei seiner Tochter in Wolfsburg, Braunschweiger Straße 43, begeht am 20. April sein fünfzigjähriges Meisterjubiläum. Der Jubilar würde sich freuen, von Bekannten aus der Heimat zu hören.

Bestandene Prüfungen

Werner Borchert, Sohn des Superintendenten Hansgeorg Borchert aus Neidenburg (1942 an der Ostfront gefallen) und Frau Erika, geb. Zollenkopf, jetzt in Wipperfürth, Fritz-Volbach-Straße 14, bestand sein Staatsexamen als Studienreferendar.

Frau Hilde Vogt, geb. Meyrahn, Tochter des verstorbenen Lehrers Max Meyrahn und seiner Ehefrau Marie, geb. Riemann, aus Neuhausen bei Königsberg, jetzt in Darmstadt-St. Stephan, Draustraße 64, bestand am Pädagogischen Institut Jugendheim b. Darmstadt ihre Lehrerinnenprüfung, ebenso Christiane Meyrahn, Tochter des im Kriege vermißten Pfarrers Alfred Meyrahn und seiner Ehefrau Erika, geb. Wiesenberg, aus Neumark bei Mühlhausen, jetzt in Bad Soden (Taunus), Königsteiner Straße 28.

Brigitte Holm, Tochter des Holzkaufmanns Reinhard Holm und Frau Gertrud, geb. Haese, aus Ortelsburg, jetzt in Rendsburg, Richthofenstraße 90, hat ihre erste Lehrerprüfung an der Pädagogischen Hochschule in Flensburg bestanden.

Hans-Jürgen Kawski, Sohn des Konditors Hans Kawski und seiner Ehefrau Elsa, geb. Tempel, aus Heiligenbeil, Friedrichstraße, jetzt in Bordesholm (Holstein), Moorweg, hat an der Pädagogischen Hochschule in Kiel sein erstes Lehrerexamen und die Organistenprüfung bestanden.



Glückliche Abiturienten

Herzlichen Glückwunsch unseren jungen Landsleuten

Ulrich Ambold, Sohn des gefallenen Bauingenieurs Kurt Ambold und Frau Käthe, geb. Knoll, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, jetzt in Schneeberg (Unterfranken), an der Wirtschaftsoberschule „Frankenland" in Walldurn.

Martin Arndt, Sohn des Pfarrers Felix Arndt und Frau Gertrud, geb. Telge, aus Gumbinnen, später Gr.-Tromnau, jetzt in (23) Friesoythe, Grüner Hof, an der Graf-Anton-Günther-Schule in Oldenburg. Seine Schwester bestand 1958 das Abitur am Gymnasium in Nordenham (Oldb).

Werner Czinczel, Sohn des gefallenen Werner Czinczel und Frau Elsbeth, geb. Zorn, aus Lyck, jetzt in Neumünster, Königsberger Straße 47, an der Holsten-Oberschule Neumünster.

Hanne-Lore Dietrich, Tochter des Rechtsanwalts und Notars Helmut Dietrich und Frau Margarete, geb. Greißner, aus Lyck, jetzt in Frankfurt (Main)-Escherheim, Am Lindenbaum 21, an der Ziehen-Schule, Realgymnasium für Jungen und Mädchen.

Lutz-Albrecht Kniffki, Sohn des im Osten vermißten Steuerinspektors Georg Kniffki und Frau Liselotte, geb. Haugwitz, aus Ortelsburg, jetzt in Seppenrade, Kreis Lüdinghausen, am Gymnasium Canisianum in Lüdinghausen.

Dieter Kopka, Sohn des Konditormeisters Richard Kopka und Frau Berta, geb. Scholl, aus Königsberg, zuletzt Allenstein, jetzt Wuppertal-Barmen, Untere Lichtenplatzer Straße 61 a, am Staatlichen Institut in Oberhausen.

Burkhart Oertel, Sohn des aus Gumbinnen stammenden Direktors der Mühle Stuhm-Raiffeisen Egon Oertel und Frau Margarete, geb. Wittek, aus Ortelsburg, jetzt in (14a) Oehringen, Kernstraße 10. Seine Schwester Barbara bestand an der Staatlichen Archivschule Marburg (Lahn) die Abschlußprüfung mit „gut". Burkhart wurde als bester der 27 Abiturienten mit einem Preis bedacht.

Klaus Peterson, ältester Sohn des Kaufmanns Fritz Peterson und Frau Käthe, geb. Pawasserat, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt in Niederzissen über Brohl (Rhein), Waldorfer Straße 1, an der Wirtschaftsoberschule Wiesbaden.

Anlika Romahn, Tochter des BB.-Oberinspektors Erich Romahn und Frau Anneliese, geb. Kern, aus Gumbinnen, jetzt in (22a) Oberhausen-Sterkrade, Neumühler Straße 5, am Elsa-Brandström-Gymnasium Oberhausen.

Peter Czygan, dritter Sohn des verstorbenen Zeitungsverlegers Albrecht Czygan und Frau Hildegard, geb. Gisevius, aus Treuburg, jetzt in Lübeck, Gustav-Falcke-Straße 4, am Katharineum Lübeck.

Georg Feldmann, Sohn des vermißten Landsmanns Arthur Feldmann und seiner 1945 an Typhus verstorbenen Ehefrau Annemarie, geb. Zollenkopf, zuletzt Pr.-Holland. Seine Schwester Rosemarie bestand im März 1959 ihr Abitur. Die Waisen wohnen bei ihrer Tante Wera Feldmann in Wipperfürth (Nordrhein-Westfalen), Lüdenscheider Straße 17.

Martin Lange, Sohn des Landwirts Oskar Lange aus Schwänau, Kreis Bartenstein, jetzt in (23) Dalum-Siedlung, Kreis Meppen, am Gymnasium Meppen.

Jürgen Barabaß, Sohn des Verw.-Angestellten Willy Barabaß und Frau Elfriede, geb. Preuß, aus Neidenburg bzw. Heilsberg, jetzt Oldenburg (Oldb), Prießnitzstraße 35.

Hans-Joachim Dmoch, Sohn des kaufm. Angestellten Richard Dmoch und seiner verstorbenen Ehefrau Liselotte, geb. Mensak, aus Lötzen, Wasserturmstraße Nr. 1a, jetzt in Oberkirch (Baden), Ludwig-Albert-Straße 4, an der Wirtschaftsoberschule Offenburg (Baden).

Giesela Freundt, Tochter des Landwirts Bruno Freundt und Frau Elfriede, geb. Grew, aus Schwuben, Kreis Heilsberg, jetzt in Sessenhausen bei Selters (Westerwald), am Staatl. Aufbaugymnasium Montabaur.

Wolfgang Simon, Sohn des Oberregierungsrates Dr. Horst Simon und Frau Ursula, geb. Quandt, Königsberg-Insterburg, jetzt Niederlahnstein, Im Lag 24, am Ev. Stiftsgymnasium in Gütersloh (Westf).

Hilmar Vogel, Sohn des Oberförsters a. D. Oswald Vogel und Frau Emilie, geb. Doliwa, aus Nickelsberg, Kreis Johannisburg, jetzt in (20a) Burgdorf (Han), Im Hagenfelde 5, an der Oberschule in Uetze.

*

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten!

Zu Ihrem bestandenen Abitur gratulieren wir Ihnen herzlich. Sie werden zumeist einen akademischen Beruf wählen und an einer der vielen Universitäten der Bundesrepublik studieren wollen. Eine Fülle von neuen Eindrücken wird auf Sie eindringen, und vielleicht werden Sie den Wunsch verspüren, sich einer studentischen Gemeinschaft anzuschließen, einem Kreis junger Studenten anzugehören, in dem Sie ungezwungen sich bewegen und offen diskutieren können.

Aus diesem Grunde möchten wir uns heute Ihnen vorstellen:

Der **Bund Ostpreußischer Studierender** besteht an allen Universitäten der Bundesrepublik und West-Berlins. Er ist die größte, auf landsmannschaftlicher Ebene gegründete Studentengemeinschaft, die weniger von der „Organisation" als vom **Zusammenhalt** der heimatvertriebenen Studenten hält.

Die Arbeit der einzelnen Gruppen ist naturgemäß verschieden. Im allgemeinen trifft man sich aber einmal in der Woche zu einem geselligen Zusammensein, einem Vortragsabend, zu dem oft bekannte Redner geladen sind, oder zu Diskussionen über Kultur, Politik oder interessierende (vor allem ostdeutsche) Fragen.

Unsere Gemeinschaft ist weder konfessionell noch parteipolitisch gebunden. Sie steht auf dem Boden des demokratischen Rechts und hat sich daher eindeutig von rechtsradikalen Gruppen in der Studentenschaft distanziert. Dem Bund Ostpreußischer Studierender gehören heimatvertriebene und einheimische Studenten an, die eine echte Gemeinschaft bilden. Die soziale und politisch unterschiedliche Herkunft der Mitglieder prädestiniert unseren Bund zu einer positiven studentischen Begegnung und fruchtbaren Auseinandersetzung über Fragen der Gegenwart.

Jederzeit werden wir bemüht sein, den Neuimmatrikulierten im studentischen Großbetrieb zu helfen.

Die Anschriften unserer Hochschulgruppen lauten:

Aachen: Johannes Wendt, Kornelimünster, St. Benedikt;
Berlin: Traugott Moritz, Berlin-Lichterfelde, Wildenowstraße 2;
Bonn: Manfred Kirinnis, Bonn, Hubertusstraße Nr. 5;
Bremen: Adelheid Jakubowski, Syke, Rieder Damm 5;
Frankfurt: Eckart Mueller, Frankfurt, Kaulbachstraße 16;
Freiburg: Wolfram Gronski, Freiburg, Meisenbergweg 8;
Göttingen: Ralf Illner, Göttingen, Bürgerstraße Nr. 32;
Hamburg: Akademische Verbindung Ordensland, Uni, Postfach 14;
Hannover: Jürgen Zwickel, Hannover, Deisterstraße 27;
Heidelberg: Peter Krause, Heidelberg, Ussingstraße 42;
Kiel: Ulrich Neumann, Kronshagen/Kiel, Ruhbergstraße 12;
Köln: Vereinigung Ostpreußischer Studenten, Köln, Universität;
Marburg: Manfred Dietrich, Marburg, Am Ortenbergsteg 5;
Mainz: Hans-Dieter Mueller, Frankfurt, Kaulbachstraße 16;
München: Dagmar Asmuss, München 45, Weyprechtstraße 19;
Münster: Martin Böttcher, Münster, Brüderstraße 3;
Osnabrück: Wynfried Stascheit, Osnabrück, Oststraße 10;
Wuppertal: Ilse Alshut, Wuppertal, Otto-Schell-Weg 28;
Tübingen: Eberhard Sieg, Tübingen, Alexanderstraße 25.

Fünfmal zerrissen!

Aachen—Eydtkuhnen: Reichsstraße 1 führt durch Berlin

Sie ist wie eine Schnur quer durch Deutschland gespannt, die Reichsstraße Nr. 1, und aufgereiht auf dieser Schnur wie Perlen sind deutsche Städte mit Namen von altem gutem Klang. Sie führt durch die deutschen Landschaften, die seit über 1200 Jahren zusammengewachsen sind, sie führt vom Rhein zur Elbe, von der Elbe zur Oder und über die Weichsel bis zur ostpreußisch-litauischen Grenze, sie führt durch die deutsche Geschichte, durch die Residenzen deutscher Kaiser, Könige und Herzöge, durch uralte Bischofssitze, aber auch durch Plätze, berühmt durch Industrie und Handel.

Düsseldorf nennen wir, Bochum, Dortmund; dann Soest, Paderborn, Hameln, Hildesheim; Braunschweig und Magdeburg; Brandenburg und Potsdam, Küstrin und Landsberg, Elbing, dann Königsberg und Insterburg. Ausganspunkt ist die Kaiserpfalz Aachen. Endpunkt die ostpreußische Grenzstadt Eydtkuhnen.

Das ist die rund 1500 km lange Reichsstraße Nummer eins. Fast genau in ihrer Mitte durchschneidet sie die Reichshauptstadt Berlin. An der Glienicker Brücke tritt sie in das Stadtgebiet ein, um es am Ostrand, bei Mahlsdorf, wieder zu verlassen. Dazwischen liegt eine Strecke von fast 40 Kilometern und über diese 40 km Reichsstraße 1 wollen wir unsere Leser heute führen und dabei keinen Augenblick vergessen, wohin diese Straße weiter geht, nach Aachen im Westen, nach Eydtkuhnen im Nordosten, ein Band, das nur zerreißt, wenn wir es zerreißen, indem wir es vergessen und die Mahnung, die es uns zuruft, überhören.

„Die große Neugier"

Von Potsdam kommt sie herüber, dem märkischen Florenz, in dem zur Zeit die SED schlimmer haust als seinerzeit die Bomben. Sie führt, welch ein Hohn ist der Name, über die „Brücke der Einheit", die seit acht Jahren kein West-Berliner, kein Westdeutscher mehr überschreiten durfte, wenn man von dem Dutzend von Pankow genehmigten Omnibus-Sonderfahrten des vorigen Jahres absieht. „Brücke der Einheit", Polizeihäuschen auf beiden Seiten der Havel, genau auf der Brückenmitte verläuft die „Grenze", geht man bis dorthin, wird man von den Westpolizisten zurückgerufen. „Man kann nie wissen ..."

Unberührt von dieser trostlosen Szenerie erhebt sich hier auf westlichem Boden am Rand des Schloßparks Glienicke ein entzückender *Pavillon*, von Schinkel erbaut, vom Volksmund „die große Neugier" genannt. Ja, in seiner Anmut schaut er lustig, fast keck und sehr neugierig ins Land, nach Potsdam hinüber. Dieser Pavillon gehört zum Schloß, diesem seit Jahren wiederhergestellten Meisterwerk Schinkels. Es birgt einige Räume, die nach aufgefundenen Zeichnungen genau so wieder eingerichtet wurden wie damals von Schinkel, mit Kopien der vom Meister selbst entworfenen Möbel, die noch heute und gerade heute wieder befruchtend auf die Möbelschöpfer wirken. Der berühmteste aller modernen Stühle, Mies van der Rohes „Barcelona"-Modell, weist deutlich auf Schinkel hin.

So hält die Reichsstraße Nummer eins mit einem großen kulturellen Ausrufezeichen ihren Einzug in Berlin. Preußischer Klassizismus ...

Weiter durch Wald, am Golfplatz vorbei, am alten friderizianischen Meilenstein am Ortseingang in das alte Wannsee. Hinter der neuen Wannseebrücke beginnt der zweite Abschnitt, die Potsdamer Chaussee mit der Einfahrt zur Autobahn, dem sogenannten Kleeblatt Hier erinnert ein aufragendes Holzkreuz an den Volksaufstand vom 17. Juni 1953. Ein anderes Mal, nicht weit davon mitten auf der Straße, wurde vor einem Jahr auf Drängen der Berliner und der Westalliierten abgeräumt: ein sowjetischer Panzer, von den Sowjets aufgestellt. Jetzt passieren wir den Eingang zum Zehlendorfer Waldfriedhof. Hier ruht Ernst Reuter. Kein Tag vergeht, an dem nicht Deutsche aus Ost und West Blumen an seinem Grabe niederlegen. Tausend Meter weiter verbirgt nur der Bahndamm der S-Bahn das kleine Haus, in dem der unvergeßliche Tote, der einst Berlin durch die Blockade steuerte, gewohnt hat.

Und nun sind wir schon im alten Zehlendorf.

Im Alten Krug

Unsere Reichsstraße Nummer eins heißt hier Potsdamer Straße und sie ist eine der ältesten befestigten Chausseen von ganz Preußen. 1789—1792 wurde sie auf Anregung und nach dem Plan von Karl Gotthard Langhans gebaut, demselben Langhans, der das Brandenburger Tor schuf. Wo heute der Mittelstreifen, *baumbestanden, verläuft:* das war die alte Chaussee. Die heutigen Fahrbahnen rechts und links davon stammen erst aus dem Jahre 1929.

Eine durch und durch historische Ecke befindet sich dort, wo die ebenfalls sehr alte Straße von Teltow her, jetzt Teltower Damm, in die Potsdamer Straße einmündet. Hier stand ein altes Wirtshaus, das schon 1375 im „Landbuch" Kaiser Karls IV. erwähnt wurde. 1752 wurde an derselben Stelle der Zehlendorfer Dorfkrug errichtet, und zwar von einem sehr interessanten Pastor, dem Pastor Johann Peter Süßmilch, der an der Berliner Petrikirche predigte, Landwirt und Geschäftsmann war und damals schon mit Leidenschaft betrieb, was heute große Mode ist: Statistik, die er freilich nicht, wie behauptet wird, „erfunden" hat.

Der Alte Krug steht heute nicht mehr, lebt aber noch in dem etwas jüngeren, unter Denkmalsschutz stehenden Lokal Potsdamer Straße 3. „Fernfahrer-Treff" steht an diesem Haus. Und das ist es auch. Die heutigen Fernfahrer setzen die Tradition der alten Fuhrleute fort, die sich auf der Fahrt von Berlin nach Potsdam in Zehlendorf bei einem Kruge Bier erfrischten.

In Lichterfelde heißt unsere Straße „Unter den Eichen". Wir fahren an dem weltberühmten Botanischen Garten vorbei, der auf diesem Gelände zwar erst seit 60 Jahren besteht, aber in seinen Anfängen auf das Jahr 1646 zurückgeht, als der Große Kurfürst seinem Leibarzt und Botaniker Dr. Elssholz, einen Kurfürstlichen Mustergarten zu schaffen befahl, der „so wol mit einheimischen als auslämdischen gewäksen reichlich zu bepflanzen" sei.

Links das neue Finanzamt, davor in Stein sinnigerweise der berühmte Pelikan, der sich die Brust aufritzt, um seine Jungen zu tränken. Als Witz oder ernst gemeint?

Und nun mündet rechts der Hindenburgdamm ein und links die Braillestraße, benannt nach dem Erfinder der Blindenschrift als Hinweis auf die für ganz Deutschland richtungweisende Blindenarbeit des Berliner Stadtbezirks Steglitz.

Denn nun sind wir in Steglitz, immer noch auf der Reichsstraße Nummer eins, wenn das Straßenschild jetzt auch „Schloßstraße" heißt.

Und gleich verweilen wir vor dem alten Steglitzer Schloß, das jetzt als Hotel geführt wird. Der preußische Großkanzler Beyme ließ es sich erbauen, später wurde es Sommersitz von „Papa Wrangel", Wrangels Reitstall ist heute das „Schloßparktheater".

Schloßstraße

Hier in diesem Schloß-Hotel war es, wo vergangene Pfingsten der Bürgermeister von Steglitz, Bloch, die Vertreter der Landsmannschaft Ostpreußen, seine Patenkinder — denn Steglitz ist der Berliner Patenbezirk für Ostpreußen — festlich empfing. Er, der geborene Berliner, erzählte uns von seinen Reisen und Fahrten durch Ostpreußen, und er schloß seine Begrüßung mit den Worten: „Ich liebe Ostpreußen!" Vielleicht ist einigen der Anwesenden in diesem Augenblick bewußt geworden, daß diese Worte in einem Haus gesprochen wurden, genau in der Mitte gelegen der Reichsstraße 1 zwischen Aachen und Eydtkuhnen.

Später wurde uns das Bild eines älteren, heute abgerissenen Gasthofs an der Schloßstraße gezeigt: „Zum Ostpreußischen Hof". Wenn der Besitzer kein Landsmann war, so war ihm jedenfalls bewußt, an welcher Straße er baute!

Weiter. Am besten wir bummeln jetzt zu Fuß die Schloßstraße hinunter. Sie ist das Einkaufszentrum des großen Bezirks, hierher kommt man auch aus Nachbarbezirken. Reelle Preise bei bester Auswahl unter Vermeidung des Extravaganten, das ist hier die Parole. Im besten Sinne bürgerlich. Zu den oft seit vielen Generationen in Familienbesitz befindlichen Einzelhandelsgeschäften kommen die großen bekannten Kaufhäuser.

Unsere Straße führt weiter durch Friedenau als Rheinstraße, durch Schöneberg als Hauptstraße — hier erinnert wieder eine Dorfaue an das Alter dieser wichtigen Schlagader —, links liegt der Kleistpark, auf dessen Gelände der Große Kurfürst das erwähnte Vorbild für den Botanischen Garten einrichten ließ. Und hier heißt unsere Straße schon Potsdamer Straße, schon und wieder wie in Zehlendorf.

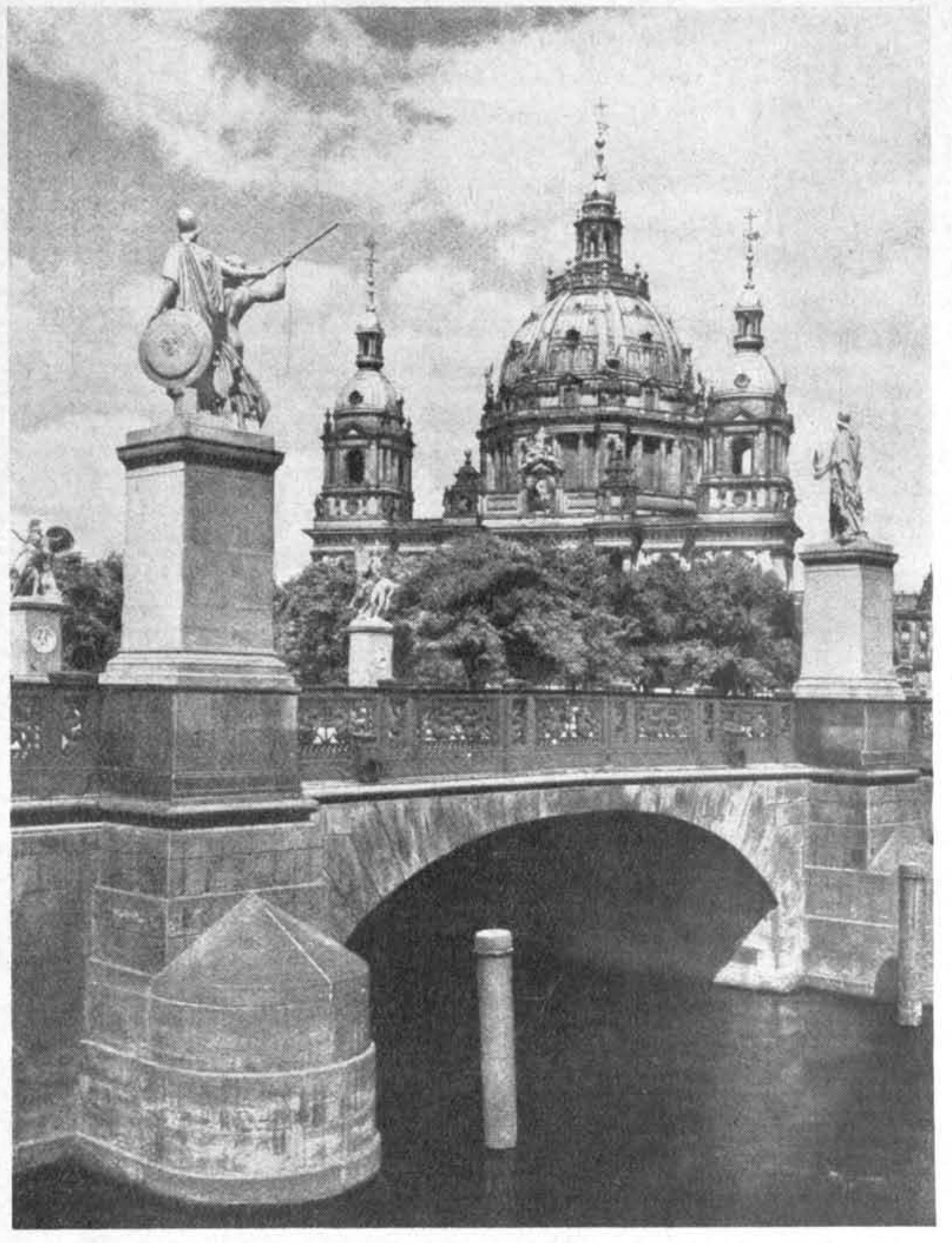
Durch Ost-Berlin

Über den Potsdamer Platz, an den Vopokontrollen vorbei in die Leipziger Straße. Sie war einst die glänzendste und belebteste Geschäftsstraße Berlins. An ihrem Eingang erbaute der Architekt Messel als Vorbild für Warenhäuser in ganz Europa das Wertheim-Haus. Heute ist dieser Straßenzug eine wenn auch inzwischen sauber aufgeräumte Ruinenwüste. Nur das einstige Luftfahrtministerium, Ecke Wilhelmstraße, steht noch, heute sind hier die SED-Ministerien eingezogen. Dönhoffplatz, Spittelmarkt, das einstige Konfektionszentrum Berlins, heute längst abgewandert an Zoo und Kurfürstendamm.

Und nun führt die Reichsstraße Nummer eins durch das ebenfalls zerstörte Alt-Berlin, an Rathaus und Marienkirche vorbei über den Alexanderplatz und in die Frankfurter Allee.

Wir müssen unseren Lesern nicht sagen, daß sie jetzt Stalin-Allee heißt und wie sie aussieht.

Fortsetzung nächste Seite



Die 48 Meter lange Berliner Schloßbrücke ist 1824 nach Entwürfen von Schinkel fertiggestellt worden. Acht Marmorgruppen (von denen vier auf dem Bild zu sehen sind) schmückten sie. Im Hintergrund der nach Plänen von Julius Raschdorff von 1894 bis 1902 errichtete Prachtbau des Berliner Doms. Die Kuppel war 110 Meter hoch, die beiden Glockentürme je 85 Meter (zum Vergleich: der Königsberger Schloßturm hatte eine Höhe von 82 Metern). Im Dom befand sich die Gruftkirche der Hohenzollern. Einen Bericht über Dom, Domgemeinde und Domprediger finden Sie auf der nächsten Seite.





Links: Dieser Gasthof stand einst an der Reichsstraße 1 (Schloßstraße), die seit langem als Handelsweg durch Steglitz führte und somit eine Verbindung zu Ostpreußen schuf. — Rechts: Das „Ostpreußenhaus" — ein Symbol der engen Verbundenheit zwischen Steglitz und Ostpreußen — steht heute am Teltow-Kanal.

WIR SIND EIN VOLK

Dom, Domgemeinde und Domprediger von Berlin

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Vor 46 Jahren, am 1. April 1914, fand im Dom unserer Reichshauptstadt ein Festgottesdienst statt. Ein neuer Prediger wurde in sein Amt eingeführt. Der, den man einführte, ist heute 81 Jahre alt, aber er versieht sein Amt noch immer. Es ist unser ostpreußischer Landsmann Prof. D. Bruno Doehring.

Der Dom und Doehring: ein Begriff ist das geworden. Doehring war den Nazis unbequem, er ist der SED mehr als unbequem, aber man läßt ihn in Ruhe, er wird kaum behelligt, nicht weil er etwa feige wäre und sich versteckte, sondern gerade weil er unerschrocken den ihm vorgezeichneten Weg geht, den Weg der Verkündigung von Gottes Wort.

Ulbricht kann diesen Fels nicht wegsprengen; das einzige, was er tun könnte, wäre, ihm sein Gotteshaus wegzusprengen. Solche Überlegungen sind im Gange, und wir haben unsere Leser bereits davon unterrichtet. In jüngsten Erklärungen über die Neugestaltung des Stadtinneren hat die SED beteuert, der Dom würde nicht abgerissen werden. Auf dem Entwurf, den sie propagiert, ist er noch zu sehen, als eine Art Mausoleum, und der Verdacht liegt nahe, daß die SED-Größen ihn sich als Grabstätte aussersehen haben.

Aber so weit ist es noch nicht. Noch predigt unser Landsmann Doehring jeden Sonntag vor über tausend Christen in der geräumigen Gruftkapelle unter dem zerstörten Kirchenschiff. Noch besteht seine Domgemeinde mit ihren über 8000 verstreut in Ost- und West-Berlin lebenden Mitgliedern, eine Personalgemeinde und eine der letzten konkreten Klammern zwischen Ost und West.

Auf geschichtlichem Boden

Ehe wir zur Gegenwart zurückkehren, wollen wir von der Geschichte des Doms erzählen, die uns weit zurück führt in brandenburg-preußische Vergangenheit.

Nicht auf derselben Stelle wie heute, doch in unmittelbarer Nähe stand das alte Dominikanerkloster, das 1536 aufgehoben und mit dem schon seit 1469 bestehenden Domstift vereinigt wurde. Die Klosterkirche wurde zur Domkirche erhoben, in der Kurfürst Joachim die Gebeine seiner Vorgänger beisetzen ließ und die er für sich und seine Nachfolger als Begräbnisstätte bestimmte. Diese Kirche soll überaus prächtig ausgestattet gewesen sein, so wie überhaupt das Cöllner Domstift zu den reichsten in Deutschland gerechnet wurde. (Bekanntlich ist unser Berlin aus zwei Städten zusammengewachsen, aus Berlin und, links der Spree, Köln oder Cölln.)

Als Brandenburg sich zur Reformation bekannte, wurde im Jahre 1614 der Dom reformierte Hofkirche. Am 9. Juni 1632 verfügte Kurfürst Georg Wilhelm, daß die Kirche, „so man ehemals den Dom oder das neue Stift und hernach zur Heiligen Dreifaltigkeit geheißen, für eine absonderliche Pfarrkirche derer, so sich zu unserer erkanten wahren reformierten Religion nach den prophetischen und apostolischen Schriften bekennen, gehalten und geachtet werden, auch also stetiglich sein und bleiben soll".

1747 mußte dieser erste Dom wegen Baufälligkeit abgerissen werden.

Es entstand, und nun an der Stelle des heutigen Doms, die zweite Domkirche. Es ist nicht völlig einwandfrei nachgewiesen, gilt aber als wahrscheinlich, daß dem von Boumann ausgeführten Entwurf eigenhändige Skizzen Friedrichs des Großen zugrunde lagen. Sicher ist, daß der Preußenkönig lebhaften und unmittelbaren Anteil an dem Bauvorhaben genommen hat. Der Grundstein wurde am 8. Oktober 1747 gelegt, die Einweihung konnte schon am 6. September 1750 erfolgen.

Der große Schinkel baute diese zweite Domkirche in den Jahren 1817 bis 1822 um, aber das neue klassizistische Gewand befriedigte Friedrich Wilhelm IV. nicht mehr; ihm schwebte etwas weitaus Größeres und Repräsentativeres vor. Nach Plänen des Schinkel-Schülers Stüler wurde ein Neubau in Angriff genommen, der aber bedingt durch die Ereignisse des Jahres 1848, liegenblieb. Erst 1896 wurden die Pläne Friedrich Wilhelms IV. Wirklichkeit. Nicht mehr nach dem Stülerschen, sondern nach einem Entwurf von Raschdorff, wurde der dritte Dom erbaut, so wie wir ihn kennen und wie er in den Bombennächten der Jahre 1943 und 1944 schwer beschädigt wurde.

Raschdorff hat den Stil der italienischen Hochrenaissance kopiert, das Resultat war ein prächtiges, allzu prächtiges Bauwerk, das dem Urteil strenger Kunstrichter nicht standhielt, wobei allerdings zu bedenken ist, daß jene Epoche überhaupt keinen eigenen, geschweige denn überzeugenden Baustil besaß.

Immerhin war dieser Dom doch ein Symbol, er ist es geblieben, ja, als Ruine lieben ihn die Berliner noch mehr, sie wollen ihn nicht missen, ähnlich wie den Turm der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche am Kurfürstendamm in ihrem neu-romanischen Stil. Dieser Turm ist inmitten einer modernen City geblieben, das „Volk" hat sich gegen Kunstexperten und Städteplaner durchgesetzt. Am Lustgarten bestimmt bisher die SED. Da hat das Volk nichts zu sagen. Und die Frage nach dem Schicksal des Doms bleibt offen.

Die theologische Fakultät

Die Evangelische Kirche plant seit langem den Wiederaufbau in gemäßigter Form unter Beseitigung des allzu pompösen Zierrates außen wie innen. Kostenanschläge liegen vor. Es geht nicht nur um Erhaltung der gottesdienstlichen Stätte für die Domgemeinde, sondern auch um die des Domizils der theologischen Fakultät an der Ost-Berliner Linden-Universität, die schon heute in erhaltengebliebenen Nebenräumen des Doms ihren Sitz hat. Damit sind wir wieder bei unserem Landsmann Doehring. Er ist nicht allein Domprediger, sondern zugleich auch Professor auf dem Lehrstuhl für praktische Theologie an der Linden-Universität und auch in dieser Eigenschaft eine Säule des christlichen Glaubens, aufragend in der roten Flut des Atheismus.

200 Studenten sind gegenwärtig dort immatrikuliert, 200 zukünftige Pfarrer werden von Professor Doehring herangebildet, eine Aufgabe, um so wichtiger, um so segensreicher, wenn wir bedenken, daß es der SED gelungen ist, an einigen Universitäten Mitteldeutschlands bereits zwielichtige Erscheinungen in die theologische Fakultät einzuschleusen, solche, die mit dem Marxismus liebäugeln oder sich gar offen zur SED bekennen, wie etwa der Leipziger Theologieprofessor Fuchs, der Vater des Atomspions Klaus Fuchs...

Die Ost-Berliner theologische Fakultät kennt dergleichen nicht, auch wenn einer der Lehrstuhlinhaber kürzlich als persönlicher Gegner der politischen Auffassungen von Bischof Dibelius an die Öffentlichkeit trat.

Doehring lächelt

Es ist immer wieder erfrischend, mit unserem Landsmann Domprediger Prof. D. Doehring zu sprechen. Solch ein Gespräch gibt immer wieder Mut und Hoffnung.

„Wieviele Ihrer 8000 Gemeindeglieder wohnen in West- und wieviele in Ost-Berlin?"

Der gesunde, vitale alte Ostpreuße lächelt freundlich und beinahe ein wenig mitleidig.

„Unter diesem Gesichtspunkt haben wir sie noch nicht gezählt. Was wollen Sie? Es sind alles Berliner, es sind alles Deutsche, es sind alles evangelische Christen. Genügt das nicht?"

Plötzlich wird dem Besucher bewußt, wie gefährlich dies fortdauernde Denken der Deutschen in den Ost-West-Kategorien werden kann, werden muß. Es kann bewirken, daß im Hirn des unpolitischen Bürgers das Provisorium zur unabänderlichen Tatsache wird. Das wird bewußt, wenn man dem Domprediger gegenübersitzt, für den die willkürliche Grenze nichts weiter ist als vielleicht ein Fingerabdruck auf einem heilen Gefäß. Er sieht stets das heile Gefäß: Deutschland. Nicht, weil er in der Vergangenheit lebte, o nein, sondern vielmehr, weil er in der geschichtlichen, nationalen und menschlichen Wirklichkeit lebt.

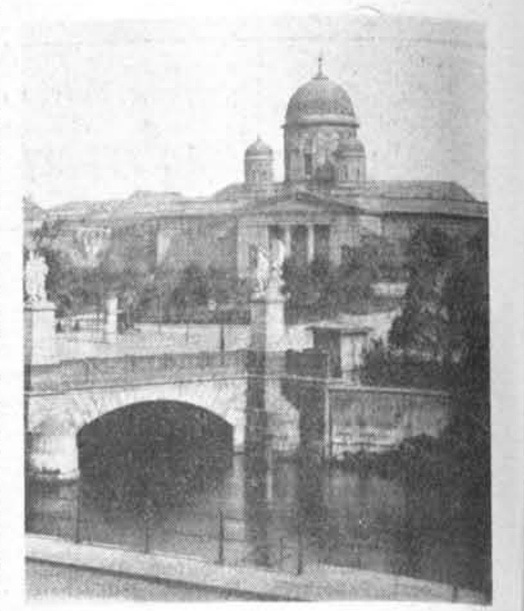
In den Gottesdiensten, in der Bibelarbeit, in den Zusammenkünften des vorwiegend aus Juristen besetzten Dom-Kirchenkollegiums stellt sich die Frage nicht und stellt keiner dem anderen die Frage: Bist du aus Ost oder West, — einfach, weil diese Frage überflüssig, ja irreal wäre. So macht uns die Domgemeinde bewußt, daß wir ein Volk sind.

Unversehens ist die Domgemeinde zu einem wirkenden Faktor für die Wiedervereinigung geworden. Sie ist es geworden, weil sie keine künstliche Gründung, sondern ein lebender Organismus ist. Seine Wurzeln gehen tief, sie reichen bis in die vorreformatorische Zeit zurück. Sie werden aus klaren Quellen des Glaubens gespeist.

Wir müssen an dieser Stelle auch auf die anderen Gesamtberliner Personalgemeinden hinweisen. Einmal die Parochialgemeinde, die heute 2000 Glieder aus Ost- und West-Berlin zählt und sogar im Wachsen begriffen ist. Die sehr schöne Parochialkirche in der Klosterstraße wurde 1703 erbaut; im Krieg stark zerstört, konnte sie jetzt immerhin neu gedeckt und verglast werden. Noch finden die Gottesdienste im alten Turmsaal statt.

Im französischen Dom am Gendarmenmarkt, heute „Platz der Akademie", versammelt sich die französisch-reformierte Gesamtberliner Gemeinde, die 6000 Mitglieder hat.

Seit 1945 ist auch die St.-Marien-Kirche am Neuen Markt, gegenüber dem Roten Rathaus, das Gotteshaus einer Personalgemeinde mit rund 6000 Gemeindegliedern, von denen allerdings 1200 im alten regulären Gemeindebezirk wohnen. Hier predigt an jedem ersten Sonntag im Monat Bischof Dibelius. Weit über tausend Gottesdienstbesucher drängen sich dann in den Bänken zusammen. In vergangenen Jahren waren es oft 1500 bis 1800 und vor der Kirche lauschten noch einmal so viele Berliner der Lautsprecherübertragung. Hier hat die SED eingegriffen; sie hat die Übertragung verboten und verboten, daß Besucher in den Gängen des Kirchenschiffes stehen.



Das ist eine Ansicht des alten Doms in der Gestalt, die ihm Schinkel in den Jahren von 1817 bis 1822 gab.

Diese wenigen Angaben mögen genügen, um unseren Lesern einen Eindruck vom Gesamtberliner kirchlichen Leben zu geben. Bischof Dibelius und Domprediger Doehring sind seine Eckpfeiler, sie und ihre Predigtstätten St. Marien und Dom.

Die schöne alte und vollkommen wiederhergestellte Marienkirche ist im „Aufbauplan" der SED als Kulturdenkmal „eingeplant". Ebenso die Parochialkirche. Was aber wird aus dem Dom? Verschwindet er, oder verwandelt man ihn in eine bolschewistische Wallfahrtsstätte wie es das Lenin-Stalin-Mausoleum am Roten Platz in Moskau eine ist?

Wir wissen es nicht. Aber von unserem Landsmann Bruno Doehring, der seit dem 1. April 1914 bis auf den heutigen Tag allsonntäglich im Dom predigt, nehmen wir die Gewißheit mit, daß die Domgemeinde bestehen bleiben und in die Zukunft hinein überdauern wird.

Fünfmal zerrissen!

Schluß von Seite 5

Ein Stück Moskau, im kitschigen und zugleich bedrückenden Zuckerbackwerkstil Stalins.

Alt-Mahlsdorf heißt unsere Straße, wenn sie dann sang- und klanglos an Kontrollposten vorbei Berlin verläßt.

An der Oder

Wie weit führt sie uns noch — sofern wir einen Passierschein, eine Aufenthaltsgenehmigung für irgendeinen Ort in der Mark besitzen? Führt sie uns noch bis Küstrin? Nein, Küstrin liegt jenseits der Oder, eine verlassene tote Stadt an einer Grenze, wie es in Europa, ja vielleicht in der ganzen Welt keine mehr gibt, so tot, so gefährlich und — so wahnsinnig.

Die Reichsstraße Nummer eins endet heute bei dem Dorf Kietz an der Oder. Im Niemandsland, am Rand eines Bezirks, der heute kaum anders aussieht als in den ersten Jahren nach dem Zusammenbruch. Verkommen, verwahrlost ließ ihn die SED. Das einzige was es von diesem Bezirk, Frankfurt/Oder, zu melden gab seit Jahren, ist dies: er ist „vollkollektiviert", d. h. die Bauern wurden in die Kolchose gepreßt.

Ist unsere Straße bei Kietz zu Ende? Nein, unsere Reise ist zu Ende, nicht aber die Straße. Die ist nicht auszuradieren, sie führt weiter wie seit vielen hundert Jahren, bis Landsberg, bis Elbing dann, bis Königsberg, und über Insterburg bis nach Eydtkuhnen. Es ist eine Straße, über die Mönche, Ordensritter und Fuhrleute zogen. Der letzte brandenburgische Kurfürst benutzte sie, als er nach Königsberg fuhr, um sich dort zum ersten König von Preußen krönen zu lassen. Sie sah die Kuriere aus Königsberg mit Botschaften, die die Erhebung Preußens gegen Napoleon vorbereiteten. 1945 sah sie unendlich viele Trecks der großen Flucht.

Sie ist heute fünfmal zerrissen. Bei Helmstedt: Zonengrenze. An der Brücke der Einheit zwischen Potsdam und Wannsee: Grenze zwischen der Sowjetzone und West-Berlin. Am Potsdamer Platz: Sektorengrenze zwischen West- und Ost-Berlin. Vor Küstrin bei Kietz: illegale „Grenze" vor dem polnisch verwalteten deutschen Wartheland. Endlich zwischen Braunsberg und Heiligenbeil: „Grenze" zwischen dem polnisch und dem sowjetisch verwalteten Ostpreußen.

Fünfmal zerrissen.

Und doch ist es noch immer die Straße Aachen —Eydtkuhnen. Und sie wird es immer bleiben, ein Band, das nur zerreißt, wenn wir es zerreißen, indem wir es vergessen, und die Mahnung, die es uns zuruft, überhören.

Martin Pfeideler

Wiederaufbau in Berlin

Für zahlreiche Bundesbaumaßnahmen in West-Berlin stehen im neuen Etatjahr 1960 insgesamt 45,5 Millionen Mark bereit, von denen allerdings 24,2 Millionen für Bauten der in Berlin stationierten US-Streitkräfte ausgegeben werden müssen. Vorgesehen sind folgende wichtige Baumaßnahmen:

Rund acht Millionen Mark werden für die Innenausgestaltung des Westflügels des Reichstagsgebäudes eingeplant. Für den gesamten Wiederaufbau sind schätzungsweise 50 Millionen Mark erforderlich, von denen bisher acht Millionen ausgegeben worden sind.

Für den Ausbau des Europahauses am Anhalter Bahnhof, das bekanntlich das neue „Haus der Heimat" werden soll, ist eine erste Instandsetzungsrate in Höhe von 4,2 Millionen Mark bewilligt worden, womit der Ostflügel dieses großen Bürohauses ausgebaut werden soll. Einschließlich der Umbau- und Erweiterungsarbeiten des westlichen Hausteiles werden elf bis zwölf Millionen Mark benötigt.

Für die Instandsetzungs- und Wiederaufbauarbeiten des Reichssportfeldes sind für 1960 weitere 3,9 Millionen, für das Columbiahaus, das ehemalige Gebäude der Luftwaffe am Columbiadamm in Tempelhof, das nun für Bundesbehörden hergerichtet wird, weitere 2,6 Millionen veranschlagt.

Mit einem Kostenaufwand von 1,2 Millionen Mark soll in diesem Jahr an der Wexstraße, Schöneberg, das neue Post- und Paketzollamt entstehen.

Eines der interessantesten Projekte ist das frühere Schloß Borsig auf Reiherwerder am Tegeler See, das aus Mitteln des ERP-Vermögens mit 1,5 Millionen als Gästehaus für Besucher aus den entwicklungsfähigen Ländern umgebaut werden soll.

2,7 Millionen sind unter anderem für Instandsetzungs- und Erweiterungsarbeiten an den Gebäuden und Anlagen des von der US-Luftwaffe genutzten Teiles des Flughafens Tempelhof, 4 Millionen (erste Rate 1960) für den Neubau des Hahn-Meitner-Instituts, Sektor Kernphysik, vorgesehen. Das 2-Millionen-Projekt „Jugendgästehaus des Senats" soll in diesem Jahr ebenfalls verwirklicht werden.

In Ost-Berlin:

Historische Bauwerke fielen der Spitzhacke zum Opfer

Im vergangenen Jahr sind in Ost-Berlin zahlreiche historische Bauwerke der Spitzhacke zum Opfer gefallen. Die nachfolgende Aufstellung erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit.

● Die kommunistischen Behörden haben den zum größten Teil erhaltenen Keller der berühmten Weinhandlung Lutter & Wegener (Charlotten- Ecke Französische Straße) beseitigen lassen. Diese unterirdischen Gewölbe waren vor allem durch E. T. A. Hoffmann und seine „Serapionsbrüder" mit der Geistesgeschichte Berlins besonders verbunden.

● Von „Bau-Brigaden" abgetragen wurde das teilzerstörte Bürgerhaus an der Niederwall-Ecke Kreuzstraße. Das Haus wurde im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts errichtet.

● Ebenfalls unter die Spitzhacke geriet die Ruine des um 1700 erbauten Eckhauses Brüderstraße 33 — Neumannsgasse 10. In diesem Haus soll Andreas Schlüter gewohnt haben.

● Das barocke Bürgerhaus Neue Grünstraße 27, das im 18. Jahrhundert entstand, ist abgetragen worden. Angeblich soll das wertvolle ornamentale Relief der Fassade, das die Denkmalspfleger jahrelang durch einen hölzernen Verschlag geschützt hatten, geborgen worden sein.

● Der Nordflügel des Franziskaner Klosters (auch das „Graue Kloster" genannt) ist nach dem Einsturz der Gewölbe im Jahre 1950 inzwischen völlig abgebrochen worden.

Preisträger:

Professor Baumgarten

Wie in der Folge 13 (vom 26. März) berichtet, wurde der „Berliner Kunstpreis für Architektur" dem 59jährigen Professor Paul Baumgarten zuerkannt (rechts im Bild). Der Preisträger ist in Tilsit geboren und studierte in Danzig und dann in Berlin Architektur.

Professor Baumgarten, der seine Heimat Ostpreußen trotz der Überfülle von Aufgaben, die ihm sein Beruf stellt, nie vergessen hat, wirkte maßgeblich an der baulichen Gestaltung der Reichshauptstadt mit. Sein Name ist zugleich untrennbar mit dem Berlin verbunden, das nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden ist. So schuf er in den letzten Jahren auch die Musikhochschule in der Hardenbergstraße und die Kirche am Lietzensee.

Seit 1953 ist unser Landsmann ordentlicher Professor an der Hochschule für Bildende Künste in Berlin.



Aufnahme: dpa

Gelenkte Umsiedlung

Das Gelände des früheren Flugplatzes in Johannisthal wird von der kommunistischen Planungsverwaltung für Industriesiedlungen reserviert und als Lagerfläche bereitgestellt Nach dem Willen der SED-Planer soll in den nächsten Jahren am Ost-Berliner Stadtrand, hauptsächlich im Raum Friedrichsfelde, eine Zentralisierung der Elektroindustrie, des Maschinenbaus und des Großhandels vorgenommen werden. Die zahlreichen Industriebetriebe im Ost-Berliner Bezirk Oberschöneweide werden, nach den weiteren Plänen der Kommunisten, keine Ausdehnungsmöglichkeit erhalten.

Aufbau im Botanischen Garten

Das im Zweiten Weltkrieg zerstörte Botanische Schaumuseum des Botanischen Gartens wird wiederaufgebaut und soll schon im Sommer den Besuchern zugänglich gemacht werden. Das im größeren Umfang neu beschaffte wissenschaftliche Anschauungsmaterial muß noch systematisch geordnet, geklebt und bestimmt werden. Das große Herbarium und andere wissenschaftliche Sammlungen haben dazu beigetragen, dem Botanischen Museum in Berlin wieder internationalen Ruf zu verschaffen.

Das im Zweiten Weltkrieg ebenfalls zerstörte Palmenhaus soll in den nächsten Jahren mit einem Kostenaufwand von zwei Millionen Mark wiedererrichtet werden. Seit 1949 wurden für den Botanischen Garten 4,1 Millionen Mark zur Beseitigung der Kriegszerstörungen und für den ersten Ausbau der Anlagen aufgewandt.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir freuen uns mit unserer Margret über ihr Brüderchen
A n t o n i u s
geb. am 4. 2. 1960
Agnes Kiwall
geb. Westerhoff
Erwin Kiwall
Amath bei Krefeld
Viersener Straße 35
früher Bischofsburg

Meine Verlobung mit Fräulein
Irene Niehaus
beehre ich mich anzuzeigen.
Gerhard Lech
Nienburg (Weser), Ringstr. 100

Die Verlobung ihrer jüngsten Tochter
C h r i s t e l
mit dem Tierarzt Herrn
Dr. med. vet.
R o m a n S u p p e r
zeigen hiermit an.
Rechtsanwalt
W a l t e r D e l l i n
u n d F r a u C h r i s t e l
geb. Naumann
Gerolstein (Eifel), im April 1960
früher Gumbinnen, Ostpreußen

Dr. med. vet.
Christel Dellin
Tierärztin
Dr. med. vet.
Roman Supper
Tierarzt
Verlobte
Münster (Westf) Burgsteinfurt
Hedwigstraße 12

Die Vermählung ihrer ältesten Tochter
A u g u s t a
mit Herrn
Dipl.-Ing. Architekt
A n s e l m T h ü ü r w ä c h t e r
geben bekannt.
Eberhard von Redecker
und Frau Marie-Elisabeth
geb. von Seeljorst
Trakehner Gestüt Rantzau (Holstein)
früher Eichmedien, Ostpreußen

Wir haben geheiratet
Anselm Thüürwächter
Augusta Thüürwächter
geb. von Redecker
Frankfurt/Main
Eyssenecksraße 19

Ostern 1960

Die Verlobung unserer Kinder
Renate und Manfred
geben wir bekannt
G e r t r u d G u s c h e w s k i
geb. Neumann
Fockbek/Rendsburg
Am Hühnengrab 18
früher Allenstein
Adolf-Hitler-Allee 52

G e r d a B a r a n o w s k i
geb. Didzoneit
Rendsburg
Rotenhöfer Weg 95
früher Johannisburg
Hegelstraße 16

Ostern 1960

Ihre Verlobung geben bekannt
Beate Körnich
Dipl.-Ing. Siegfried Naraschewski
Regierungsbaurat
Kulmbach (Oberfr) Kaufbeuren (Allgäu)
von-Colln-Str. 16
früher Wehlau
Parkstr. 55
10. April 1960

Allen Verwandten und Bekannten aus meiner ostpreußischen Heimat sende ich an meinem Konfirmationstag herzliche Grüße aus Kanada auch im Namen meiner Mutter Anny Rosilius, verw. Schirk, geb. Ney.
Manfred Schirk
c o Walter Rosilius
Dunn Ave. Rio Tinto
Apts. Block I Ap. 10
Elliot Lake/Ont., Canada
früh. Königsberg Pr.-Haffstrom

Am 20. April 1960 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa
Fischmeister
Fritz Baltrusch
seinen 75. Geburtstag.
Herzlichst gratulieren
seine Frau, seine zwei Töchter
zwei Schwiegersöhne
und vier Enkelinnen
(13a) Waldmünchen
Marktplatz 2
früher Haffwinkel
Kreis Labiau, Ostpreußen

Die Verlobung meiner Tochter
G u d r u n
mit Herrn
E r n s t - G ü n t e r
R a u p r i c h
zeige ich an.
U r s u l a A m e l o n g
geb. Palfner
Flensburg-Mürwik
Förde-Apotheke
früher Kreutzingen
Kreis Elchniederung

Gudrun Amelong
Ernst-Günter Rauprich
Verlobte
Flensburg

Ostern 1960

Ihre Vermählung geben bekannt
Rudolf Vogel
Elfriede Vogel
geb. Lalla
8. April 1960
Gifhorn
Ahornstraße 20
Fallersleben, Westerbreite 64
früher Lötzen-Woisack

Am 20. April 1960 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern
Bruno Glawe
und Frau Margarete
geb. Genutt
früher Königsberg Pr.
Sternwartstraße 31
jetzt Lübeck
Artlenburger Straße 20/II
ihren 40. Hochzeitstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen ihnen in Dankbarkeit noch viele Jahre glücklichen Beisammenseins
ihre Kinder
Inge, Heinz, Hans, Vera
und der Butzer

Am 21. April 1960 feiert der
Steueroberinspektor
Franz Gerbig
aus Fischhausen
jetzt Hannover, Erichstraße 10
seinen 60. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst sein Jugendfreund
F r i e d r i c h K e r s k i
u n d F a m i l i e
Hannover-Linden, Petristraße 7

Wir feiern unsere Hochzeit
Am 14. April 1960 in Oberkassel/Siegkreis, Am Kriegersgraben 35
Hagen Lehnerdt
Dipl.-Ing.
Renate Lehnerdt
geb. Störiko
Pocking (Niederbayern)
Verein Aluminium-Werke AG.

Am 18. April 1960 in Weyarn (Oberbay), Landerziehungsheim
Gerhard Kreiner
Ilse Kreiner
geb. Lehnerdt
Farm Krumneck
Windhoek, SWA
Postfach 1043

Die Verlobung unserer Tochter
I n g e b o r g
mit Herrn
K l a u s T h o e s e
Dipl. chem.
geben wir bekannt.
Postoberinspektor
W a l t e r M i s s u w e i t
u n d F r a u C h a r l o t t e
geb. Glenz
Berlin W 15, Uhlandstraße 47

Ingeborg Missuweit
Klaus Thoese
Verlobte
Berlin-Niederschöneweide
Schnellerstraße 118

17. April 1960

Am 28. April 1960 feiert unser Vater, Schwiegervater und lieber Opa
Rektor i. R.
Eduard Hahn
früher Heiligenbeil
und Königsberg Pr.
jetzt Wertheim (Main)
Mittlere Flur 4
seinen 75. Geburtstag.
Herzlichst gratulieren
die Kinder
Gernot Hahn und Frau
Rotraut, geb. Hollstein
Bremen, Admiralstraße 128
Ingeborg Heinze, geb. Hahn
Gerhard Heinze
und Enkelkinder
Hildburg, Ingrid, Renate
und Ursula Heinze
Wertheim (Main)
Mittlere Flur 4

Unsere lieben Eltern
Emil Wicht
Kapitän i. R.
und Frau Emma
geb. Hasenbein
früher Grabenhof bei Labiau
feiern am 23. April 1960 ihren 40. Hochzeitstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder
R e i n h a r d W i c h t
u n d F r a u R i t a
geb. Radtke
G e r l i n d e S o l t y
geb. Wicht
G o t t h o l d S o l t y
Schacht-Audorf bei Rendsburg
Kurze Straße 3

Die Vermählung ihrer Tochter
B r i g i t t e
mit Herrn
K l a u s L a n g h a n s
geben bekannt.
Rechtsanwalt
H e l m u t S c h l e n g e r
u n d F r a u B r i g i t t e
geb. Dorrn
Göppingen, Schillerstraße 91
den 19. April 1960

Meine Vermählung mit Fräulein Brigitte Schlenger, Tochter des Herrn Rechtsanwalt Helmut Schlenger und seiner Frau Gemahlin Brigitte, geb. Dorrn, erlaube ich mir hiermit bekanntzugeben.
Klaus Langhans
Hamburg 13
Innocentiastraße 25

Die Verlobung meiner Tochter
C h r i s t a
mit Herrn Ingenieur
M a n f r e d K ü n n e m a n n
gebe ich bekannt.
A n n a N e u m a n n
geb. Möhrke
Lengerich (Westf)
Nachtigallenweg 9
früher Pobethen/Samland
Schulstraße

Meine Verlobung mit Fräulein
Christa Neumann
beehre ich mich anzuzeigen.
Manfred Künnemann
Lengerich (Westf)
Mühlenweg 7

Ostern 1960

Für die vielen Glückwünsche zu unserer Goldenen Hochzeit danken wir allen recht herzlich.
Familie Fromm bitten wir um ihre Adresse.
Friedrich Tepke
und Frau Helene
geb. Naujoks
Bad Zwischenahn
Danziger Straße 5

Ihre Verlobung geben bekannt
Christel Kloss
Helmut Arndt
jetzt
Hamburg-Langenhorn, Wilstedter Weg 43 — Hamburg-Langenhorn, Wilstedter Weg 30
früher
Gumbinnen — Sandlauken, Kbg.-Land
9. April 1960

---

75 Jahre alt wird Ostern unsere liebe Mutter
Olga Erdmann
verw. Rangnick, geb. Tolkmitt
früher Königsberg Pr.
jetzt Kollnau (Südbaden)
Friedrichstraße 7
Wir möchten sie noch recht lange behalten.
E l m a u n d
K u r t R a n g n i c k

Am 19. April 1960 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter
Mathilde Hennig
fr. Schmauch, Kr. Pr.-Holland
ihren 85. Geburtstag.
Es wünschen gute Gesundheit und weiterhin Gottes Segen im Namen aller Familienangehörigen
Emil Lehmann
und Frau Else Lehmann
geb. Hennig
Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Toten
Fritz Hennig
Meta Hennig, geb. Werner
Hans Nessel
Gretel Nessel, geb. Hennig
Hamburg 22, Schürbeker Str. 6a

Die Verlobung ihrer Kinder
Gertrud Muhlack
Gerhard Manzke
geben bekannt
Frau Gertrud Muhlack
Hamburg-Altona
Eggersallee 18
früher Allenburg, Kreis Wehlau

Willi Manzke und Frau
Hamburg-Harburg
Bremer Straße 48

Ostern 1960

Ihre Silberhochzeit feiern am 21. April 1960
Karl Schibrowski
und Frau Ella
geb. Keuchel
Oberhausen/Osterfeld
Glückaufstraße 3
früher Ramten/Osterode, Ostpr.
Dazu gratulieren herzlich
S c h w ä g e r i n
u n d N i c h t e n
aus Gelsenkirchen

So Gott will feiert unsere liebe Mutti
Wilhelmine Scheer
geb. Bennekenstein
am 25. April 1960 ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen weiterhin Gottes Segen
ihre vier Töchter
K r i e m h i l d
A d e l g u n d e
B r u n h i l d e
A d e l h e i d
sowie Schwiegersöhne
vier Enkelkinder und zwei Urenkel
Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters
Installationsmeister
Otto Max Scheer
der in Ragnit verblieben, und unseres Bruders
Rudi Gottfried Scheer
der in Stalingrad vermißt ist.
Sarstedt, Am Weiher 16
früher Ragnit

Für die so zahlreichen Glückwünsche zur Goldenen Hochzeit sagen wir allen Heimatfreunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.
Paul Kühne
Privatförster i. R.
und Frau Minna
geb. Schwidder
Rosengarten über Lampertheim (Hessen)
Hofheimer Straße 70
früher Pellen über Zinten

Die Verlobung unserer Tochter
B a r b a r a
mit Herrn
G ü n t h e r S c h w e i g k o f l e r
geben wir bekannt.
W o l f g a n g P i c k e r t
General a. D.
u n d F r a u D o r o t h e a
geb. Behrends
Paderborn, Ledeburstraße 8

Meine Verlobung mit Fräulein
Barbara Pickert
beehre ich mich anzuzeigen.
Günther Schweigkofler
Ulm (Donau)
Hochschule für Gestaltung

April 1960

Für die vielen Glückwünsche und Blumen zu unserer Goldenen Hochzeit sagen wir allen Verwandten und Bekannten herzlichen Dank.
Rudolf Dubaschy
und Frau
Fuhlsbüttel
Heinrich-Traun-Straße 14
früher Prostken, Kreis Lyck

Am 21. April 1960 feiert unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Frau
Magdalene Hofer
geb. Baukat
früher Absteinen, Kr. Ebenrode
ihren 75. Geburtstag
Wir gratulieren herzlichst und wünschen ihr auch weiterhin die beste Gesundheit und Gottes Segen.
M a r g a r e t e S p i o n e k
geb. Hofer
O t t o S p i o n e k
Neuß, Chr.-Schaurte-Str. 45

Ihre Verlobung geben bekannt
Ursula Lilientahl / Wolfgang Trepping
früher Königsberg Pr.
Nasser Garten 136
jetzt Kempten im Allgäu
An der Sutt 6

früher Königsberg Pr.
Schleiermacherstraße 39
jetzt Isny im Allgäu
Schlegelstraße 21

Ostern 1960

Anzeigentexte
bitten wir recht
deutlich zu schreiben

Stellenangebote

Auf Grund unserer Betriebserweiterung stellen wir sofort folgende tüchtige, ledige Arbeitskräfte unter günstigen Bedingungen ein

Blechschlosser
Schweißer
Dreher
Hilfsarbeiter

Gute Verdienstmöglichkeit wird geboten. Werkskantine ist vorhanden.

MASCHINENFABRIK FLEISSNER GmbH. & Co.
Egelsbach bei Frankfurt (Main)



Als **Polizeivollzugsbeamte** im

Bundesgrenzschutz

der vollmotorisierten **Polizeitruppe** des Bundes

werden Nachwuchskräfte zwischen 18 und 22 Jahren eingestellt – als **Offizieranwärter** Abiturienten bis zu 25 Jahren. Bei günstigen Aufstiegsmöglichkeiten werden gutes Gehalt, vielseitige technische Schulung und Berufsförderung geboten. Bewerbungsunterlagen und Auskünfte unverbindlich durch die Grenzschutzkommandos in

München 13, Winzerer Straße 52 · **Hannover,** Nordring 1
Lübeck, Walderseestr. 2 · **Kassel,** Graf-Bernadotte-Platz 3

Gesucht **junger Bursche** in landwirtschaftl. Betrieb (Viehzucht u. Milchwirtsch.) in schöner Lage, 900 m üb. d. Meer. Familienanschl. Eintritt Anfang od. Mitte Mai. Zuschr. erb. an Hans Dietrich, Aeschi bei Spiez, Berner Oberland (Schweiz).

Gesucht nach der Schweiz (Berner Oberland) **junger Bursche,** fleißig u. mit gutem Leumund, in Land- u. Alpwirtschaftsbetrieb. Gute Behandlung u. Kost, guter Lohn; bei Zufriedenheit 150 b. 200 Fr. Zuschr. erb. an Ernst Ryter, Alpsenn, Kiental, Berner Oberland (Schweiz).

Nebenverdienst!
Fordern Sie Prospekt „Verdienen Sie bis 120 DM wöchentl. zu Hause" v. (Rückp.) HEISECC30 Heide/Holst.

Bis zu 50 % Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angebot v. W M Liebmann KG., Holzminden.

Ins Ausland? Möglichkeiten in USA und 26 anderen Ländern. Fordern Sie unser Wann?-Wohin?-Wie?-Programm gratis, portofrei von International Contacts, Abt. 12 V, Hamburg 36.

Gratisprospekt — Bis zu 1000,— DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 60, Hambg. 39.

Nettes
Fräulein
für Zimmer u. Service gesucht. Kost und Wohnung, hoher Barlohn, geregelte Freizeit.
Hotel Royal, Düsseldorf
Garten/Ecke Feldstraße

Tüchtige
Hausgehilfin
nicht unter 20 J., für Schloßhaushalt zum 1. 5. 1960 gesucht. Eigenes Zimmer, Zentralheizg., guter Lohn.
Baronin Nagell, Schloß Gartrop über Dinslaken (Niederrhein).

Für die Saison gesucht
1 Köchin
2 Zimmermädchen
2 Serviererinnen
1 Küchenhilfe
Hotel-Pension „Seeburg"
Besitzer Willy Popp
(24) Ostseebad Niendorf

weiblich

Wir suchen für unser Kurheim
1 Beiköchin
2 Zimmermädchen
1 Wäscherin
(vollautom. Waschmaschine)
Guter Lohn, geregelte Freizeit.
Kurheim Hotel „Alleegarten"
Eigentümer Adolf Klerings
Bad Bertrich (Mosel), Tel. 2 52

Suche für meine Kurpension zwei zuverl. **Hausgehilfinnen.** Frau Hedwig Klugmann, Bad Salzuflen, Schließhofstraße 32.

DÜSSELDORF. Selbst. Wirtschafterin zur Führung eines modern. Etagenhaushalts zum 1. Mai 1960 gesucht zu berufstätigem Ehepaar m. 2 Schulkindern. Putzfrau vorhanden, keine Wäsche, geregelte Freizeit, hübsches Zimmer, Lohn nach Vereinbarung. Frau Siebeck, Gartenarchitektin, Düsseldorf, Rembrandtstraße 19.

Für mein. Haushalt, 2 Erwachsene, 2 Kinder, 7 u. 10 J., suche ich ab sofort od. nach Vereinbarung eine **Hausgehilfin,** die alleine u. selbständig die Arbeit der Hausfrau übernehmen möchte. Auch jüngeren Bewerberinnen w. Einarbeit ermöglicht. Frau Dr. med. Elisabeth Toloczyki, (17b) Fahrnau, Kr. Lörrach (südl. Schwarzwald).

Suche tüchtiges
Hausmädchen
für meine **Speisegaststätte.**
Herbert Langanke, Hamburg 11, Gaststätte am Zeughausmarkt 39
früher Bartenstein, Ostpreußen

Alleinstehende, ält. od. jüng. Dame (Rentnerin etc.), findet Familienanschluß (3 Erw.) b. Landsleuten m. Hausbesitz im Süden Bochums. Angeb. erb. u. Nr. 02 993 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zuverlässige **Hausgehilfin** für kinderlosen Arzthaushalt zum 1. Juni 1960 gesucht. Guter Lohn, gereg. Freizeit, eigenes Zimmer, Ölheizung. Putzhilfe für Praxisräume vorhanden. Angebote m. Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften an Dr. med. Böckheler, Chefarzt am Diakonissenhaus, Witten (Ruhr), erbeten.

Suche **junge Hausgehilfin,** auch Anfängerin, für Gutshaushalt. 2 Personen, kein Wirtschaftsbetrieb. Köchin (gebürtige Ostpreußin) vorh., Kochen kann erlernt werden. Schönes eigenes Zimmer mit Radio. Beste Behandlung. Lohn n. Übereink.
Frfr. v. Rössing, Gut Lage bei Lüsche über Vechta (Oldb)

Suche für sofort oder später für Geschäftshaush. nettes **Mädchen,** evtl. auch ältere, bei Familienanschluß. Geboten werd. gut. Gehalt, eigenes Zimmer. Charlotte Franzke, Bergkirchen 209, Kreis Minden (Westf).

Schweiz
Gesucht ins Berner Oberland
Tochter
für unseren gut eingerichteten Haushalt. Waschautomat etc. Schöner Lohn u. geregelte Freizeit. Tochter, die gerne in die Schweiz fahren möchte, melde sich bitte bald mögl. an Fam. Walz-Schär, Bäckerei, **Brienz am See.**

Ev. Lehrlingswohnheim bietet
Wäscherin und Küchenhilfe
Dauerstellung zu günstigen Arbeitsbedingungen. Gemütliches Zimmer im Hause wird gestellt.
August-Hermann-Francke-Haus
Hagen (Westfalen)
An der Egge 4

Wir suchen eine gesunde, freundliche
Hausgehilfin
für unser gepflegtes Erholungsheim im schönen **SCHWARZWALDVORLAND** bei gutem Lohn und geregelter Freizeit. Bewerberinnen, die noch Wert auf ein freundliches Daheim in einem christlichen Hause legen, wollen sich bitte wenden an **Haus Stotzka, Herrenberg bei Stuttgart,** früher Kr. Insterburg

Stellengesuche

Ostpreußin, 56 J., sucht Anstellung als Haushälterin in frauenl. Stadthaushalt. Zuschr. erb. u. Nr. 02 896 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Mineralölkaufmann, 48 Jahre alt, mit langjährigen Erfahrungen im Außendienst, sowie mit allen Aufgaben des Verkaufs bestens vertraut, sucht neuen Wirkungskreis als Geschäftsführer od. Verkaufsleiter. Eigener Pkw. vorhanden. Angeb. erb. u. Nr. 03 087 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsbergerin. Banksekretärin, Gehaltsbuchhalterin, 53 J., ungekündigt, arbeitsfreudig, möchte a. d. Rheinland n. Norddeutschland zurück. Wer bietet Arbeitsplatz? Zuschr. erb. u. Nr. 03 131 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bestätigungen

Suche Bekannte oder Kameraden, welche mir für meine Rentensache nachstehende Dienstzeiten bescheinigen können. 1. 11. 1921 bis 8. 7. 1926 b. d. Reichswehr i. Königsberg Pr., 1935 Stadtverwaltung Wehlau a. Angestellter, 1936 Stadtverwaltung Königsberg als Angestellter, 3. 8. 1936 bis 1945 Angestellter d. Reiches b. d. Luftwaffe. Unkosten werd. erstattet. Gustav Woköck, z. Z. Neuwied (Rhein), Engerser Landstr. 8, früher Ostseebad Rauschen.

Wir melden uns

Wir grüßen alle, die uns kennen! Wer schreibt uns? Charlotte Otte (Schlonske), geb. Schmidtke, Töchter: Gerda, Ilse und Sonja, fr. Königsberg Pr., Plantage 16 (Heidemannstr.) und Nasser Garten 164 (Simon). Wo sind Angehörige d. Familie **Emil Schmidtke,** Kbg.-Ratshof, Kaporner Str. 18c (Hinz, Kalski, Holstein usw.), sowie Angehörige der Familie **Simon** (Schulz, Christoph, Tischerowski, Fischer)? Nachr. erb. Frau Charlotte Otte, Essen-Überruhr, Langenberger Straße 373.

Amtl. Bekanntmachung

II 35/60

Aufgebot

Der Landwirt Hermann Gerber, geb. am 22. 8. 1889, in Gau-Odernheim (Rheinhessen) wohnhaft, hat beantragt, seine verschollene Ehefrau **Berta Gerber,** geborene Frank, geboren am 13. Januar 1890 in Bärenbach, Kreis Schloßberg, Ostpr., als Internierte des russischen Lagers Karmitten bei Königsberg Pr. seit Februar 1945 vermißt, zuletzt wohnhaft gewesen in Bärenbach, Kreis Schloßberg, Ostpr., für tot zu erklären. Die Verschollene wird aufgefordert, sich spätetens bis zum 30. Juni 1960 vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 15, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird. An alle, die Auskunft über Leben und Tod der Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens zu dem obigen Zeitpunkt dem Gericht Anzeige zu machen.
Alzey, den 18. März 1960
Das Amtsgericht

Lange erwartet, nun soeben erschienen: **Helwig, Geschichte der Stadt Pr.-Holland,** 18 DM. Best. a. Heidenreich, Buchvers., Lichtenfels, Fr.-Ebert-Str. 24.

ALFRED LEO
Möbeltransport
Stadt- und Fernumzüge
(früher Königsberg Pr.)
Hamburg 23 - Roßberg 12
Fernruf **25 23 29**

Holsteiner Dauer-Wurst 5-kg-Pak. und Land- 20,90 DM. 4 b. 5 Sorten (einf.) zirka 4600 g. **Landwurst-Versand, (24b) Dollerupholz 19** über Flensburg.

Ganz neue Trix-Methodic besiegt
● Pickel ●
Mitesser, große Poren. Ärztliche Forschung macht auch Ihre Haut mühelos glatt und rein. Sofortwirkung. Diskrete kostenlose Auskunft und ärztliche Anweisung nur v. **Beatrix-Cosmetic,** Hövelhof D 2 über Paderborn

Heimatbilder — Elche
Öl-Aquarell-Radierung, ab 10 DM, auch nach Foto; unverbindl. gr. Auswahlsendung. **Kunstmaler Baer, Berlin-Zehlendorf-West,** Am Vierling 4.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten,
was man hat,
muß scheiden.

Am 30 März 1960 entschlief unerwartet meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Emma Kowski
geb. Heyrich

im Alter von 70 Jahren. Am 26. März konnte sie noch im Kreise ihrer Kinder das Fest der Goldenen Hochzeit begehen.

In tiefer Trauer
Otto Kowski
und alle Angehörigen

Dänischenhagen
Gut Uhlenhorst
früher Zinten, Ostpreußen

Du bist befreit von Leid und Schmerz,
geliebtes, treues Mutterherz.
Stets Müh' und Arbeit war
Dein Leben bis an's Ende,
nun ruhen Deine fleißigen
Hände.

Fern der geliebten Heimat entschlief nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden am 18. März 1960 meine geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Auguste Zielinski
geb. Oborski

im 76. Lebensjahre.

Sie folgte ihrer lieben Mutter, die auf der Flucht 1945, am 80. Geburtstage gestorben ist, in die Ewigkeit.

In tiefster Trauer
Adolf Zielinski
Willi Zielinski
ein Sohn noch vermißt seit 1945
Gertrud Schattner
geb. Zielinski
Margarete Radzio
geb. Zielinski
Hedwig Oprün, geb. Zielinski
sieben Enkel und fünf Urenkel

Glückstadt-Nord
Breslauer Straße 2

Am 10. März 1960 entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Tante

Emma Luise Becker

früher Insterburg, Ostpreußen

im Alter von 66 Jahren.

Für alle Trauernden
Familie Regge

Heide, Im Redder 21

Erfülle hiermit die traurige Pflicht, allen Bekannten die Nachricht zu geben, daß mein lieber Bruder

Karl Hildebrandt
Angerburg

am 3. Februar 1960 im Alter von 62 Jahren an Herzinfarkt in Meiningen (Thür) verstorben ist.

Im Namen der Hinterbliebenen
Luise Steinort

Harsefeld

Heute entschlief im Alter von 86 Jahren meine liebe treue Lebensgefährtin, unsere liebe Tante und Großtante

Ellen Marshall
aus Drenken, Ostpreußen

Im Namen der Hinterbliebenen
Nite Hildebrandt
mit Kindern
und Enkelkindern
Neffen und Nichten

Lauenburg (Elbe), 29. März 1960
Mühlenweg 17

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich.
Nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Plötzlich und unerwartet ist unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Scherenberger
geb. Mirbach

am 11. März 1960 im Alter von 86 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Otto Scherenberger und Frau Minna, geb. Weischwillat

Bendfeld über Kiel
früher Hochweiler
Kreis Schloßberg

Herzliches Gedenken

Am 9. April 1960 sind fünfzehn Jahre voller Ungewißheit und Herzeleid verflossen, als unsere einzige unvergessene Tochter, gute Schwester

Anneliese Platz
geb. 16. 7. 1927

von den Russen verschleppt wurde.

In stiller Trauer
Robert Platz und Frau Anna
Erwin und Rudi als Brüder

Wipperfürth, Josefstraße 28
früher Königsberg Pr.
Blücherstraße 13

---

†

Meine Heimat ist dort in
der Höh',
wo man nichts weiß
von Kummer und Weh!

Christus unser König nahm meinen lieben Mann, unseren Papa, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, den

Bundesbahnbetriebsobermeister (Ld)

Julius Hutzel

im Alter von 60 Jahren nach langer, schwerer Krankheit, durch die er seinen Heiland fand, zu sich in seinen Frieden.

Im Namen aller Angehörigen
Betty Hutzel, geb. Bienk

Paderborn, Am Niesenteich 21
den 29. März 1960

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb unerwartet am 25. März 1960 in Baden-Baden meine über alles geliebte Omi, Frau

Anna Weber
geb. Lenkeit

im Alter von 76 Jahren.

Im Namen aller Leidtragenden
Marianne Richter

Ludwigshafen (Rhein)
Wittelsbachstraße 71
früher Königsberg Pr.
Hardenbergstraße 16

Unerwartet entschlief sanft am 19. März 1960 unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Omi und Tante, Frau

Johanna Baumann
geb. Zacharias
Königsberg Pr.
Powundener Str. 13

im 75. Lebensjahre.

Sie folgte unserem lieben Väterchen, Schwiegervater, Opa und Onkel, Herrn

Adolf Baumann
* 18. 9. 1885 † 28. 8. 1958

in die Ewigkeit.

Beide sind in Schwerin (Meckl) beerdigt.

In stiller Trauer
die Kinder
Benno Baumann, SBZ
Irene Blosat, geb. Baumann
Bonn, Nonnstraße 13
Dora Domnick
geb. Baumann
Münster (Westf)
Albersloher Weg 100
Eva-Maria Baller
geb. Baumann, SBZ
Schwiegerkinder
und dreizehn Enkelkinder

Wie wird's sein, wenn ich
zieh in Salem ein, in die
Stadt der goldenen Gassen.

Am 8. März 1960 folgte nach langem, in Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Moser
geb. Kreutzahler

im 82. Lebensjahre ihrem Sohne

Ewald Moser

der in russischer Kriegsgefangenschaft am 4. November 1946 verstorben ist.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Ernst Riemann
Hedwig Riemann, geb. Moser
Marta Moser, geb. Powilleit
und Kinder
Langenhagen (Meckl)

Geschendorf, Kreis Segeberg
früher Insterwalde
Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Am 23. März 1960 entschlief nach schwerer Krankheit mein guter Mann, unser lieber Vati, mein geliebter jüngster Sohn, Bruder und Schwiegersohn

Gert von Alten

In stillem Leid
Gerda von Alten
geb. Lehmann
Rüdiger, Sabine und Detlef
Georg von Alten
Vera Riebensahm
geb. von Alten
Hella von Alten
Luise Lehmann, geb. Unruh

Ziegenhain über Treysa
Frankfurt am Main
Homburger Landstraße 112c

Die Beerdigung hat in Ziegenhain stattgefunden.

---

†

Zum fünfzehnjährigen Gedenken meines lieben Mannes und guten Vaters

Wilhelm Helge
geb. am 8. 11. 1896

der infolge Verschleppung im April 1945 an Hungertyphus gestorben sein soll.

Wer weiß etwas über das Schicksal meines Sohnes

Obergefr. **Horst Helge**
geb. am 3. 7. 1923

letzte Nachricht August 1944 aus Rumänien.

Berta Helge, geb. Lötzke
Elfriede und Gerhard
mit Familien

Herringhausen 166
über Bohmte/Osnabrück
früher Königsberg-Metgethen
Postweg 2

Fern seiner geliebten Heimat rief Gott am 2. April 1960 plötzlich und unerwartet meinen lieben Mann und guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Land- und Gastwirt

Otto Wapmann

im Alter von 72 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

In stiller Trauer
Eliese Wapmann
verw. Gaffkus
geb. Borrmann
Günter Gaffkus
Waltraud Gaffkus, geb. Perst
und alle Angehörigen

Wuppertal-Elberfeld
Kleeblatt 22
früher Hollenau
Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Am 30. März 1960 entschlief sanft in dem Herrn nach kurzer schwerer Krankheit, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Johann Steinbacher
aus Pellkauen, Kreis Goldap
Ostpreußen

zehn Tage vor Vollendung seines 74. Lebensjahres.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Auguste Steinbacher
geb. Eigner
Erich Steinbacher
nebst Familie

Die Beisetzung hat am 2. April 1960 in Wietze, Kreis Celle, stattgefunden.

Zum Gedenken

Zum 15jährigen Todestag meines lieben Mannes und treusorgenden Vaters

Stadtoberinspektor

Gustav Seeligmann

geb. 8. 3. 1892 gest. 10. 4. 1945
beim Russeneinmarsch in Königsberg Pr., daselbst bestattet in einem Massengrab.
Ferner gedenken wir unseres geliebten Sohnes und einzigen Bruders

Siegfried

geb. 7. 5. 1923 gef. 6. 1. 1944
im Kessel von Smolensk/Witebsk, Rußland.

In stiller Trauer
Helene Seeligmann
nebst Sohn Klaus

Bremen-Neue Vahr
Kurt-Schumacher-Allee 87
früher Königsberg Pr.
Wrangelstraße 6

Ewig unvergessen!

Am 25. März 1960 verstarb im Altersheim in Nienburg (Weser) mein lieber Vater

August Kross
aus Sagen, Ortsteil Stablack
Kreis Pr.-Eylau
geb. am 26. 10. 1872

Er folgte seiner Schwiegertochter

Anna Kross
geb. Rudat

welche am 24. September 1955 verstorben ist.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gustav Kross

Misburg-Hannover
Am alten Saupark 4

Die Beerdigung hat in Misburg stattgefunden.

Das Ostpreußenblatt
die Zeitung für
Familienanzeigen

Ich hab' den Berg erstiegen,
der Euch noch Mühe macht.
Drum weinet nicht Ihr Lieben,
Gott hat es wohlgemacht.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, am 23. März 1960 plötzlich nach kurzer Krankheit im Alter von 69 Jahren unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Großmutter

Rosina Labumirski

geb. Kalweit

zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Sie folgte ihrem Gatten, unserem Vater

Wilhelm Labumirski

der ihr am 22. November 1948 vorangegangen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Familien Labumirski und Kalweit
Johanna Labumirski

Hannover-Linden, Heesestraße 1
früher Reddicken, Kreis Goldap

Wir haben sie in Salzgitter-Lebenstedt zur letzten Ruhe gebettet.

Plötzlich und unerwartet entschlief nach Gottes heiligem Willen, nach kurzer Krankheit, am 25. Februar 1960 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Maria Dolassek

geb. Czwallinna

früher Seefelden, Ostpreußen

zehn Tage nach ihrem vollendeten 84. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Wilhelm Dolassek, Salzgitter-Bad
Emil Dolassek, Herne (Westf)
Heinrich Dolassek, Florida, USA
Julius Dolassek, Salzgitter-Bad
Anna Bieschewski, geb. Dolassek
Salzgitter-Bad
Hedwig Nowack, geb. Dolassek
Berlin-West
Henni Gehrke, geb. Dolassek
Berlin-Ost
Mia Bendzko, geb. Dolassek
Witten (Ruhr)
alle Enkel- und Urenkelkinder und alle Angehörigen

Zur letzten Ruhe haben wir unsere liebe Mutter auf dem Friedhof in Witten (Ruhr) am 29. Februar 1960 gebettet.

Gott der Herr nahm am 22. März 1960 infolge eines Herzschlages unsere liebe, nimmermüde Mutter, gute Schwiegermutter und Oma, Schwägerin und Tante

Emma Burdinski

geb. Jorkowski

im 72. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

Sie folgte nach sechs Monaten unserer lieben jüngsten Schwester

Lotte Burdinski

die am 29. September 1959 an den Folgen ihres in russischer Kriegsgefangenschaft zugezogenen Leidens im Alter von 38 Jahren verstorben ist.

Im Namen aller Trauernden
Marta Fellberg, geb. Burdinski

(20) Gr.-Berkel über Hameln
früher Saffronken, Kreis Neidenburg

Nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief unerwartet, aber versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, am 24. März 1960 unsere gute Mutter, Oma und Tante, Frau

Agathe Froesa

geb. Fox

kurz nach Vollendung ihres 65. Lebensjahres.

In stiller Trauer
Bernhard Froesa
Walter Froesa und Frau Magdalene
geb. Michels
Rudolf Froesa und Frau Irmgard
geb. Brünn
Angelika, Christa und Herbert
als Enkelkinder
und Anverwandte

Solingen-Ohligs, Neptunstraße 16, Solingen, Siegen (Westf)
früher Jonkendorf, Kreis Allenstein

Am 28. März 1960 haben wir unsere liebe Entschlafene in Solingen-Ohligs zur letzten Ruhe gebettet.

Nach kurzer schwerer Krankheit ist am 22. März 1960 unsere liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Uroma und Tante

Bertha Preß

geb. Obermeit

früher Gr.-Rominten, Ostpreußen

im 79. Lebensjahre still eingeschlafen.

Max Warda und Frau Hedwig, geb. Preß
und Familie
Düsseldorf, Kühlwetterstraße 10
Margarete Matull, geb. Preß
Glückstadt, Kirchplatz 11
Bruno Preß und Frau Alida
geb. Schneider, **und Familie**
Ihlienworth
Magda Preß, geb. Bolus, USA
Manfred Kalmus
Glückstadt, Kirchplatz 11

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 25. März 1960 auf dem Norder Friedhof in Glückstadt zur letzten Ruhe gebettet.

Tief bewegt nehmen wir Abschied von unserer guten treusorgenden Mutter, Schwester und Tante, von unserer lieben Omi

Ida Born

geb. Weber

die am 8. April 1960 in Soltau von schwerer Krankheit im Alter von 81 Jahren, fern ihrer ostpreußischen Heimat, erlöst wurde.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Heinz Born und Frau Gertrud
geb. Albers
Hbg.-Wandsbek, Marner Str. 41
Ilse Goffart, geb. Born
Georges G. Goffart
Soltau (Han)
Viktoria-Luise-Straße 1
Jörg und Frank als Enkel
Helene Kurreck, geb. Weber
Klara Großmann, geb. Weber
als Schwestern

Soltau (Han), den 8. April 1960
früher Königsberg Pr., Tragh. Pulverstraße 14

Nach längerem Leiden verstarb unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Fräulein

Frida Kessler

früher Tilsit, Lindenstraße 9

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Dr. Emil Kessler
Speyer, Mühlturmstraße 10
Martha Hennig, geb. Kessler
Mannheim-Neckarau
Wingertstraße 72
Alfred Kessler
Berlin-Schmargendorf
Breite Straße 14
Dr. Paul Kessler
Woltorf bei Peine (Han)

Woltorf, den 28. März 1960

Die Beisetzung fand im Krematorium in Braunschweig statt.

Meine Zeit steht in deinen Händen.
Psalm 31, 16

Gott der Herr rief am 25. März 1960 unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Berta Jehke

geb. Perplies

im 84. Lebensjahre aus der Unruhe dieser Zeit in seinen ewigen Frieden.

In stiller Trauer
Erika Jehke
Horst Jehke und Frau Elsa, geb. Vogel
Rolf und Rainer als Enkel

Schleswig, Kasseler Straße 16, Bielefeld
früher Königsberg Pr., Hoffmannstraße 7

Am 31. März 1960 entschlief nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter und Großmutter, die

Lehrerwitwe

Maria Gudladt

geb. Lepenies

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer
Otto Gudladt und Frau Charlotte, geb. Plotzitzko
Uelzen, Medingstraße 4
Erwin Gudladt und Frau Hilde, geb. Wetzker
Braunschweig, Höhenblick 9
Alfred Gudladt und Frau Ina, geb. Fakuar
1018 Broad Street (Royal) Newark 2, N. J. (USA)
und Enkelkinder

Offenbach am Main, Andréstraße 102, den 31. März 1960
Frühere Dienst- und Wohnorte: Kehlen und Thiergarten bei Angerburg. Nach der Pensionierung: Königsberg Pr.

Am 31. März 1960 entschlief nach langem schwerem Leiden in Lötzen, Ostpreußen, meine liebe gute Tante

Maria Porsch

früher Kunzkeim-Allenstein

im 80. Lebensjahre.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen
Hubert Kraemer
früher Kunzkeim

Düsseldorf, Schlüterstraße 95, den 3. April 1960

Die Beerdigung hat am 4. April 1960 in Lötzen stattgefunden.

Schmerzliches Gedenken

Treu der Heimat bis in den Tod starben alle meine Lieben in Not und Qual an unsagbaren Entbehrungen und Hunger 1945 in Königsberg Pr.

Mein Mütterchen
ANNA LIPKOWSKY
Unterhaberberg 91a
meine Schwester
MARTA LIPKOWSKY
Tragheimer Kirchenstraße 35
meine Schwester
HERTA BONACKER
geb. Lipkowsky
Unterhaberberg 91a
mein Bruder
WALTER LIPKOWSKY
meine Schwägerin
GRETCHEN LIPKOWSKY
Paradeplatz 4

Ich gedenke meines Vaters, der 1941 starb.

Sie sind immer unter uns.

Gertrud Geschke
Erich Geschke

Berlin-Neukölln, Weserstr. 143

Allen Verwandten und Bekannten aus der Heimat geben wir hiermit die traurige Nachricht, daß unsere liebe, bis zuletzt treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Omi

Therese Pieckert

im 73. Lebensjahre am 1. April 1960 nach langer, schwerer Krankheit sanft entschlafen ist.

Sie folgte unserem guten Vater nach dreizehn Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frieda Hinz, geb. Pieckert

Neustadt (Weinstraße)
früher Pörschken, Ostpreußen

Am 24. März 1960 verschied plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Charlotte Anders

geb. Ziegler

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer
Willy und Ruth Mentges
geb. Anders
Ronny und Edith Tatlock
geb. Anders
Esthers Anders
drei Enkelkinder
Ingeborg, Brigitte, Urte

Wiesbaden, Rüdesheimer Straße 14, 24. März 1960
Bolton (England), 76 Aldercroft Ave. Breichtmet Hall

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am 10. März 1960 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, die Witwe

Auguste Matern

geb. Palluch

im 72. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
Luise Schwarz, geb. Palluch
August Palluch und Frau und alle Anverwandten

Gladbeck (Westf), Roßheidestraße 66
früher Eschenried, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Die Trennungsstunde schlug zu früh,
doch Gott der Herr bestimmte sie.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 27. Februar 1960 plötzlich und unerwartet unser lieber hoffnungsvoller Sohn und Bruder

Erhard Glang

im 19. Lebensjahre.

Er folgte seinem Opa

Gustav Glang

Kühnbruch, Kreis Wehlau
verstorben auf der Flucht 1945.

Ferner gedenken wir des lieben Mannes und treusorgenden Vaters

Arthur Zander

Gr.-Lindenau, Kreis Samland
vermißt im März 1945.

Unseres lieben Bruders

Bernhard Behrendt

Schwägerin

Grete Behrendt

geb. Hollstein

Nichte

Doris Behrendt

Kl.-Blumenau, Kr. Fischhausen

unserer lieben Schwester

Meta Augart

geb. Behrendt

Gr.-Engelau, Kreis Wehlau
verschollen auf der Flucht.

In stiller Trauer
Familie August Glang
Gertrud Zander
geb. Behrendt
und Kinder
Elisabeth Behrendt

Kirchheim/Weinstraße
Weinstraße Nord 48



Zum Gedenken

Zum siebenten Male jährt sich der Todestag meines lieben Mannes, Vaters, Schwiegervaters und Opas, des

Eisenbahn-Bediensteten

Gustav Prawitt

geb. 23. 2. 1890 gest. 18. 4. 1953

Elise Prawitt, geb. Radtke
Ursula Herrmann
geb. Prawitt
Horst Herrmann
Enkelkinder
Brigitte und Barbara

Köln-Niehl, Pohlmanstraße 5
früher Königsberg Pr.
Hinterlomse 15b

Nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 78 Jahren entschlief am 3. März 1960 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

Luise Reipka

verw. Warsewa, geb. Koslowski

früher Wissowatten, Kr. Lötzen

Gleichzeitig gedenken wir unseres Vaters

August Warsewa

verstorben im März 1919 in Wanne-Eickel

und unseres Vaters und Stiefvaters

Heinrich Reipka

vermißt seit Februar auf der Flucht aus Ostpreußen.

und unseres Bruders

Unteroffizier

August Warsewa

gefallen im August 1942 am Ladogasee.

Im Namen aller Anverwandten
Martha Warsewa
Krankenschwester

Engelskirchen Bezirk Köln
St.-Joseph-Krankenhaus

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb am 24. März 1960 mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Onkel und Schwager

Bauer

Karl Kempka

fr. Rheinswein, Kr. Ortelsburg

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
Charlotte Kempka
geb. Waschk
Charlotte Puzich
geb. Kempka-Rummy
Kreis Ortelsburg
Emil Puzich, vermißt
Herta Kruska, geb. Kempka
Karl Kruska, Oberhausen
Hildegard Thirat
geb. Kempka
Herbert Thirat
Lamstedt (Niederelbe)
Gertrud Herrmann
geb. Kempka
Josef Herrmann
Gelsenkirchen
Christa Kwasny, geb. Kempka
Ernst Kwasny
Heuchelheim, Kr. Limburg

Hannover-Ricklingen
Nordfeldstraße 41

Die Beerdigung fand am 28. März 1960 in Hannover statt.

Am 9. März 1960 verstarb nach kurzem Leiden, fern seiner geliebten Heimat, im Alter von 80½ Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und Onkel

Richard Stobbe

früher Wordommen
Kreis Bartenstein

In stiller Trauer
Grete Liedtke, geb. Stobbe
Hugo Liedtke
Fritz Stobbe
Elsa Stobbe, geb. Siebert

Grasdorf, Kreis Bentheim
Ilten bei Hannover

Heute früh entschlief nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Fritz Schuklat

Meister der Gendarmerie i. R.

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Ella Schuklat, geb. Schulz
und Kinder

Soltau (Han)
früher Domnau
Kreis Bartenstein, Ostpreußen

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen,
zwei nimmermüde Hände ruhen für immer aus.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 21. März 1960 nach einer schweren Operation unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Anna Kaminski

verw. Rattay

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer
die Hinterbliebenen
Walter Lunau
Marta Lunau, verw. Sych
Frieda Ratty, Berlin
Günter und Erich Sych

Eschede, Kreis Celle
früher Gordeyken
Kreis Treuburg

Christus ist mein Leben
und Sterben ist mein Gewinn.
Ich habe Lust abzuscheiden
und bei Christo zu sein.
Phl. 1, 21, 23.

Heute abend hat Gott der Herr nach kurzem schwerem Leiden meinen lieben Mann, guten Pflegevater, Bruder, Schwager. Onkel und Vetter, den

Bauern

Otto Petereit

im 73. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit gerufen.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Maria Petereit, geb. Pfeiffenberger
Irmhild Engelmann
Hans Engelmann
Frank und Ralf

Schwerte, Hörder Straße 75, und Aurich, den 3. April 1960
früher Ulmental, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 7. April 1960, um 14.30 Uhr in der Kapelle des evangelischen Friedhofes statt. Beisetzung war anschließend.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 11. März 1960 plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Herr

Johann Boguhn

früher Gehlenburg, Ostpreußen

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Martha Jorzik, geb. Boguhn
Adolf Jorzik
Hedwig Drabe, geb. Boguhn
Max Drabe
Rudolf Boguhn und Frau
Bruno Boguhn
Grete Stieber, geb. Boguhn
Hubert Stieber
fünfzehn Enkelkinder
und sieben Urenkel

Gr.-Liedern, den 14. März 1960

Die Beisetzung fand am 15. März 1960 um 13 Uhr von der Friedhofskapelle in Gr.-Liedern statt.

Nach schwerer Krankheit entschlief am 20. März 1960 mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Wilhelm Schaefer

im 56. Lebensjahre.

Im Namen aller Trauernden

Bertha Schaefer, geb. Steppat

Lägerdorf (Holstein), Gärtnerstraße 4
z. Z. Pinneberg, Am Drosteipark 7
früher Loten, Kreis Tilsit-Ragnit

Zum Gedenken!

Am 8. April 1960 jährte sich zum fünfzehnten Male der Todestag meines lieben Mannes

Ernst Heister

Ihm folgte nun auch nach einem tragischen Unglücksfall mein lieber Sohn

Kurt Heister

im blühenden Alter von 38 Jahren in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Gertrud Heister, geb. Migeod

Dortmund-Hörde, Hermannstraße 76
früher Königsberg Pr.

Am 12. März 1960 ist, fern der geliebten Heimat, nach kurzer Krankheit unsere liebe, herzensgute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Charlotte Kiy

geb. Sewz

im 83. Lebensjahre, wohlvorbereitet durch ein christliches Leben, heimgegangen.

Sie folgte unserem lieben Vater **August Kiy,** der am 28. Oktober 1948, und ihrem ersten Enkelkind **Wolfgang Schmeer,** das am 25. August 1945 in der Heimat starb.

In tiefer Trauer

Maria Kiy, Odenthal-Pistershausen
August Kiy und Frau Erika
mit Reinhard
Odenthal-Pistershausen
Dr. med. Alfred Schmeer und Frau
Marhel, geb. Kiy
mit Sabine und Gabriele
Duisburg
Wilhelm Kiy und Frau Rita
mit Barbara, Duisburg
Julius Kiy und Frau Maria
mit Hildegard und Bernd
Bennigsen, Kreis Springe
Karl Kiy und Frau Gertrud
mit Karin, Wanne-Eickel
Otto Kiy, Springe am Deister

Odenthal-Pistershausen, im März 1960

Wir haben sie am 16. März 1960 auf dem Friedhof in Odenthal zur letzten Ruhe gebettet.

Nach kurzer Krankheit ist mein inniggeliebter Mann, mein herzensguter Vater, der frühere

Landwirt

Otto Albat-Gudwainen

im 83. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

Sein Leben war Liebe und Fürsorge für uns.

In tiefer Trauer

Elise Albat, geb. Knapke
Charlotte Albat

Angermünde, Seestraße 13a, den 25. März 1960

Die Beisetzung hat am 30. März 1960 in Angermünde stattgefunden.

Nun schlaf ohn' allen Kummer,
von keinem Weh erschreckt,
bis wieder aus dem Schlummer
Dich Jesus Christ erweckt.

Nach einem Leben voller Arbeit und liebevoller Fürsorge nahm heute Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Nienerza

nach langer Krankheit im Alter von 74 Jahren zu sich in sein Reich.

Er folgte seinem lieben Sohn

Willy Nienerza, gefallen 1945

und seinem Schwiegersohn

Gerhard Bartel, gefallen 1941

In tiefer Trauer

Auguste Nienerza, geb. Bartkowski
Kinder, Enkelkinder und Anverwandte

Herringen, Tulpenstraße 4, Ahrensburg, Fort Wayne (USA)
Strausberg, Alt-Tucheband, den 24. Februar 1960
früher Moddelkau, Kreis Neidenburg

Am 24. Januar 1960 starb in Thüringen unser Kutscher

Gustav Plickat

im Alter von 70 Jahren,

und am 28. März 1960 in Mecklenburg unser Kämmerer

Fritz Lewandowski

im Alter von 80 Jahren.

Länger als ich selbst lebten beide in Samonienen und haben alle ihre Kraft für unsere Pferde, für unsere ganze Wirtschaft und dadurch auch für unsere Familie eingesetzt. Meine Kinder und ich werden uns immer gern und dankbar an diese beiden Helfer zu Hause erinnern.

Liesel Rothe-Samonienen

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen verstarb nach schwerem, mit Geduld getragenem Leiden im 75. Lebensjahre am 16. März 1960 mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter treusorgender Vater, lieber Opa und Schwager, der

Sprengmeister

Friedrich Striewski

In tiefer Trauer

Frau Berta Striewski, geb. Rohde
Kinder, Enkel und Verwandte

Osterwald 32, Kreis Hameln
früher Rechenberg, Kreis Sensburg

Am 12. März 1960 entschlief ganz plötzlich und unerwartet mein geliebter treusorgender Mann und herzensguter Vater

Schmiedemeister

Otto Oppel

früher Zinten, Ostpreußen

im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Hedwig Oppel, geb. Hantel
Irmgard Oppel
Horst Oppel, vermißt im Osten

Niendorf (Ostsee), Gartenweg 7

Nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 19. März 1960, 6 Uhr morgens, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Landwirt

August Mattekat

im vollendeten 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Johanna Mattekat, geb. Stangenberg
Artur Mattekat, Solingen
Maria Mattekat als Schwiegertochter
Herbert Mattekat, vermißt
Gerda Dick, geb. Mattekat
Leverkusen
Helmut Dick als Schwiegersohn
Christel und Gerhard
als Enkelkinder

Leverkusen, Emil-Fischer-Straße 25
früher Preußwalde, Kreis Tilsit-Ragnit

Die Trauerfeier hat am 24. März 1960 in aller Stille stattgefunden.

Im gesegneten Alter von 87 Jahren verschied sanft mein geliebter Mann, unser guter Vater und Opa, Herr

Landwirt

Emil Stock

früher Beyditten, Kreis Bartenstein, Ostpreußen

In tiefer Trauer

Frau Therese Stock, geb. Krause
Dr. Jürgen Stock und Frau Johanna
geb. Sterkel
Frau Liselotte Enß, geb. Stock
und Johannes Enß
Frau Lucie Stock, geb. Dieckerhoff
und acht Enkel

Schlüchtern, Namedy (Rhein), Kronberg (Taunus)
den 26. März 1960

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 29. März 1960, 15 Uhr, auf dem Friedhof in Schlüchtern statt.

Ich hab den Berg erstiegen,
der Euch noch Mühe macht.
Drum weinet nicht Ihr Lieben,
Gott hat es wohlgemacht.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden am 16. März 1960 mein lieber guter Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Landwirt

Adolf Koyro

aus Nußberg, Kreis Lyck

im 73. Lebensjahre.

Er folgte seinem Sohn Gustav, gefallen am 17. April 1945 in Pillau, sowie seinem Schwiegersohn Gustav Czymoch, vermißt seit März 1945 im Kessel um Heiligenbeil.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Ottilie Koyro, geb. Gnatt

Erwitte (Westfalen), Bahnhofstraße 2

Von schwerer Krankheit wurde mein lieber Mann, unser guter Vater und Opi

Hermann Blumenthal

am 19. März 1960 erlöst.

Er folgte seinem Sohn Fritz, der seit 1943 in Stalingrad vermißt wird, und seiner Tochter Erna, die 1945 auf der Flucht verstorben ist.

Im Namen aller Trauernden

Luise Blumenthal, geb. Kleinschmidt

Halstenbek (Holst), Hornkoppel 5, den 3. April 1960
früher Trömpau, Kreis Königsberg Pr.



Du, liebe Mutter, bist nicht mehr,
der Platz in unserem Haus ist leer.
Du reichst uns nie mehr Deine Hand,
zerrissen ist das feste Band.
Nun ruhe sanft, geliebtes Herz,
Du hast den Frieden, wir den Schmerz.

Unerwartet entschlief sanft am 3. April 1960 in Richterich bei Aachen meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Auguste Radusch

geb. Madey

Sie starb im 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Karl Radusch
Otto Radusch und Frau Mathilde
geb. Spiegey
Walter Radusch und Frau Hilda
geb. König
Hubert Kloth und Frau Maria
geb. Radusch
und fünf Enkel

Richterich, Grünenthal 26
Blankenfelde, Erich-Klausener-Straße 69
Witten (Ruhr), Breite Straße 64
früher Klein-Kosel, Ostpreußen

Plötzlich und unerwartet nahm Gott am Sonntag dem 27. März 1960, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Elsbeth Müller

geb. Kork

zu sich in die Ewigkeit.

Gleichzeitig gedenken wir ihrer 1952 verstorbenen Tochter Brigitte, ihres Sohnes Paul und ihres Schwiegersohnes Ernst Grünholz, die im Osten vermißt sind.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Egon Müller

Arnsberg (Westf). Hüser Straße 29, den 27. März 1960
früher Labiau, Dammstraße 2

Die Beerdigung fand am 30. März 1960 in Arnsberg auf dem Waldfriedhof statt.